Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1558.
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 235. Donnerstag, 8. Oktober 1925, abends. 78. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 39.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die ersten Schwierigkeiten in Locarno.

Die Verhandlungsatmosphäre auf der Konferenz von Locarno ist plötzlich getrübt worden. Die Staatsmänner der beteiligten Mächte befinden sich in einem Zustande der denkbar größten Nervosität, denn die auf Grund einer schweren Indiskretion erfolgte **vorzeitige Veröffentlichung des Entwurfes zum Sicherheitspakt durch ein dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini nahestehendes Blatt** wird allgemein als ein **schwerer Schlag gegen die Sicherheitskonferenz** empfunden. Auch in den deutschen Konferenzkreisen ist man über diesen Zwischenfall, der noch zu sehr peinlichen Konsequenzen führen kann, außerordentlich verstimmt, und man betont, daß es dringend notwendig sein werde, die Veröffentlichung der Presse über den Gang der Verhandlungen strengstens zu kontrollieren. Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann haben es übernommen, die Vertreter der deutschen Presse persönlich über die Beratungen der Konferenz zu informieren und sie zu verpflichten, keine eigenmächtigen Mitteilungen herauszugeben.

Was den Entwurf des Sicherheitspaktes anlangt, so kann seine Veröffentlichung erst dann erfolgen, wenn eine vollständige Einigung über alle Einzelheiten erzielt worden ist. Die in den italienischen Blättern mitgeteilten Texte, die teilweise auf Wahrheit, teilweise aber auch auf Kombinationen beruhen, haben einen unübersehbaren politischen Schaden angerichtet, den wieder gutzumachen alle beteiligten Staatsmänner der Konferenz ernstlich entschlossen sind. Man muß sich fragen, wer ein Interesse daran hatte, die Sicherheitsverhandlungen auf eine so empfindliche Weise zu stören, und ob es unter solchen Umständen nicht notwendig erscheint, den Kreis der beratenden Teilnehmer zu beschränken. Auf jeden Fall wird die Notwendigkeit eintreten, daß die Vollsitzungen auf einige Tage unterbrochen und an ihre Stelle die direkten Zusammenkünfte der einzelnen Staatsmänner treten werden. Im übrigen ist es erklärlich, wenn die Franzosen und die Belgier die Vermutung hegen, daß der Vertrauensbruch von einem Beigeordneten der italienischen Delegation begangen worden sei und daß die italienische Regierung womöglich dahinter stecken könne. Irgendwelche Beweise zu diesem Verdacht sind aber zurzeit nicht vorhanden, und niemand darf es unternehmen, in diesem Zusammenhang den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini irgendwie zu verdächtigen. Von den führenden Delegierten der italienischen Abordnung ist inzwischen ein scharfer Protest erlassen worden, der sich gegen die unter Vertrauensbruch begangene Veröffentlichung der italienischen Blätter richtet und der dem italienischen Ministerpräsidenten persönlich zugestellt worden ist.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sieht man in den deutschen Regierungskreisen der weiteren Entwicklung der Dinge mit ernster Besorgnis entgegen. Sollten tatsächlich Kräfte am Werke sein, die bewußt das Ziel verfolgen, die Sicherheitskonferenz zum Scheitern zu bringen, so würde natürlich die Notwendigkeit eintreten, die Frage der Verantwortlichkeit sehr ernsthaft zu untersuchen. Die deutsche Delegation ist sich dessen bewußt, daß sie alles getan hat, um irgendwelche Störungen der Verhandlungen zu verhüten und das Zustandekommen eines positiven Ergebnisses durch eine eindeutige klare Haltung zu erleichtern. Bisher hat sich noch keine Gelegenheit geboten, die am meisten umstrittenen politischen Fragen zur Diskussion zu stellen, sodaß der bisherige Verlauf der Verhandlungen — abgesehen von unerheblichen Meinungsverschiedenheiten — durchaus befriedigend genannt werden kann. Umso peinlicher müsse es empfunden werden, daß der Vertrauensbruch der italienischen Blätter in einem Augenblicke erfolgte, wo man die Vorbereitungen zur Diskussion der schwerwiegenden politischen Streitfragen getroffen hat. Dadurch ist die ganze Atmosphäre in ein so gespanntes Stadium eingetreten, daß man sich zurzeit Schwierigkeiten gegenüber gestellt sieht, deren Ueberwindung nur dann möglich sein wird, wenn die volle Vertraulichkeit der internen Besprechungen von allen Seiten gewahrt wird, und wenn es gelingt, die Verbreitung unwahrer Gerüchte ein für allemal unmöglich zu machen.

•

Die Verhandlungen am Mittwoch.

)(Locarno. In der heutigen Sitzung der Konferenz wurde zunächst die **allgemeine Aussprache** wieder aufgenommen und alsdann der **Bericht der Rechtssachverständigen** über die ihnen im Verlaufe der ersten Sitzung übertragenen Redaktionsarbeiten entgegengenommen. **Da neue Anträge gestellt wurden, ergab sich die Notwendigkeit einer erneuten Betrauung des Juristenausschusses mit deren Studium.** Es wurde daher ein ergänzender Bericht der Rechtssachverständigen angefordert, der in einer späteren Sitzung erstattet werden soll.

Die nächste Zusammenkunft der Hauptdelegierten ist auf Donnerstag 2.30 Uhr nachmittags angesetzt.

•

Besprechung zwischen Dr. Luther und Briand.

)(Locarno. (Vom Berichterstatter des W. T. B.) Im Laufe des gestrigen Tages haben sich die Gerüchte über **Schritte außerhalb der eigentlichen Konferenz in Locarno** so sehr verdichtet, daß bei der Pressebesprechung den Regierungsvertretern direkte Fragen nach dieser Richtung hin vorgelegt wurden. Daraufhin wurde mitgeteilt, daß im Laufe des Vormittags eine **Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther und dem französischen Außenminister Briand** an einem Orte außerhalb Locarnos stattgefunden hat. Ueber den Gegenstand und das Ergebnis der Unterredung wurde Auskunft nicht erteilt, ebenso ist über die Anregungen zu diesem Zusammentreffen nur aus Andeutungen zu entnehmen, daß sie von dritter Seite ausgegangen sind.

Wie auch die Einzelheiten dieser Besprechungen sich verhalten: Es ist erfreulich, daß auf diesem Wege heute zum ersten Male ein **engerer persönlicher Kontakt führender Delegierter** von beiden Seiten zustande gekommen ist. Die Verhandlugen sind heute fortgeschritten. Aber man darf sich dennoch nicht verhehlen, daß die Schwierigkeiten, die sich gestern mit dem Anschneiden sehr ernster Probleme zeigen mußten, durchaus noch fortbestehen, und daß es einer fortgesetzten ernsten Arbeit bedürfen wird, um sie auch bei bestem Willen der Beteiligten zu überwinden.

Man hat die nächste Vollsitzung, wahrscheinlich auch die späteren, wie man hört auf Anregung Vandervelades, auf einen früheren Zeitpunkt als die gestrige und die heutige verlegt, was auch der Presse zugute kommt, die ihre Nachrichten rechtzeitig auf den Weg bringen kann.

Matin über die Zusammenkunft Luther-Briand.

Paris. (Funkspruch.) Ueber die Zusammenkunft des Reichskanzlers Dr. Luther mit Außenminister Briand berichtet der Sonderberichterstatter des Matin in Locarno: Es wäre übertrieben, behaupten zu wollen, daß die beiden Staatsmänner bereits die Mittel gefunden hätten, sich zu einigen, aber die Tatsache, daß am Tage, nachdem Schwierigkeiten sich gezeigt haben, der deutsche Reichskanzler und der französische Außenminister sich unterhielten, statt sich auf ihre Defensivstellungen zurückzuziehen, lasse gute Hoffnungen aufkommen. Nichts dürfe Frankreichs Verpflichtungen widersprechen, unverzüglich Polen und der Tschechoslowakei zu Hilfe zu eilen. Infolgedessen müsse für die Unverletzlichkeit der Rheinlandzone eine formelle Ausnahme vorgesehen werden. Im Hinblick auf diese Eventualität könne man Frankreich zum Garanten eines Schiedsgerichtsvertrages machen. Man könne durch eine besondere Erklärung auch bestätigen, daß die französische Allianz unverletzlich bleibe und daß ein Eingriff Frankreichs nicht als ein Angriff angesehen werden könne. Die Deutschen seien jetzt über die Grenzen des französischen Entgegenkommens unterrichtet. Sie blieben in Locarno, das sei schon ein gutes Zeichen. Ein Zusammenbrechen der Konferenz sei nicht gefährlich für Frankreich, aber die Folgen würden für Europa ernst sein, wo der Friede nicht wieder aufkommen könne. Die beiden Staatsmänner hätten auch die Probleme besprochen, die der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufwerfe und festgestellt, daß Frankreich mit Deutschland in Zukunft völlig geeint sein müsse, wenn sie sich nicht eines Tages von neuem bekämpfen sollen. Eine mittlere Lösung gebe es nicht.

Die französische Presse über den Stand der Verhandlungen.

)(Paris. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas übermittelt der französischen Presse folgende offiziöse Auslassung über **den Stand der Verhandlungen in Locarno:** An dem System, das man sich in Locarno anzustellen bemüht, ist neu, daß es vollkommen auf dem Gedanken der obligatorischen **Schiedsgerichtsbarkeit** für alle, d. h., sowohl für rechtliche als auch für politische Konflikte, die zwischen den Vertragsteilnehmern entstehen könnten, beruht. Es ist also leicht, sich ein Bild von dem Verfahren zu machen, das für die Regelung dieser Streitigkeiten geplant ist. Sie werden Organen wie dem Internationalen Gerichtshof im Haag oder Schiedsrichtern mit der Möglichkeit einer Prüfung durch den Völkerbund unterbreitet werden. Der Völkerbund wird bei diesem friedlichen Verfahren, die Hauptrolle spielen, die ihm sein Statut zuweist. So wird er auch einzugreifen haben, wenn eine der Parteien sich weigert, zum Schiedsgerichtsverfahren ihre Zuflucht zu nehmen, oder den Schiedsspruch auszuführen. Der Völkerbund wird außerdem in Anspruch genommen werden, wenn am Rhein jemand Gewalt anwenden oder wenn die entmilitarisierte Zone verletzt werden sollte. Aber es versteht sich von selbst, daß bei einem offenkundigen und nicht provozierten Angriff jedes interessierte Land das Recht behalten würde, sich unverzüglich selbst zu verteidigen, bis der Völkerbund selbst offiziell den Angreifer feststellt und die erforderlichen Maßnahmen ergreift. **Die große Schwierigkeit der Verhandlungen besteht, wie man weiß, darin, eine Koordination herzustellen zwischen dem Rheinland und den Schiedsverträgen im Osten,** die Deutschland selbst in seinen Vorschlägen am 9. Februar mit einander verbunden hat. Angesichts dieses Zusammenhanges der Sicherheitsabmachungen ist Frankreich immer besorgt gewesen, Polen und die Tschechoslowakei, mit denen es durch Verträge über einen gegenseitigen Beistand verbunden ist, gegen die Eventualität einer Nichtbeachtung dieser Schiedsverträge gegen Deutschland zu schützen, in der Annahme, daß dadurch, daß es ihre Bedeutung verstärkt, es nur nach dem Geiste des Völkerbundsstatutes handelt, wie dies in einer Resolution der Genfer Versammlung zum Ausdruck kommt. Auch darf der Rheinlandpakt nach Auffassung der französischen öffentlichen Meinung Frankreich nicht hindern, seinen östlichen Alliierten den Bestand zu leisten, den es ihnen leisten will für den Fall, daß Deutschland gegen seine Verpflichtungen zur Gewalt schreiten sollte, anstatt die Konflikte, die zwischen ihm und seinen beiden Nachbarn entstehen könnten, auf freundschaftliche Weise zu regeln. Um diese Formel, die, was die Zukunft Europas anbetrifft, von großen politischen Folgen sein kann, wird der **Kampf** der Diplomaten von Locarno entbrennen.

Dr. Benesch in Locarno.

Das Eintreffen des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch in Locarno hat in den deutschen Konferenzkreisen große Beachtung gefunden. Dr. Benesch, der bereits mit den alliierten Hauptdelegierten Fühlung genommen hat, hat sich unverzüglich auch mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann in Verbindung gesetzt und es ist anzunehmen, daß nach der völligen Wiedergenesung Dr. Stresemanns eine Aussprache zwischen den deutschen Hauptdelegierten und Dr. Benesch zustande kommt.

Zur Konferenz in Locarno. — Die deutsche Delegation.
In der vorderen Reihe von links nach rechts:
Ministerialdirektor Gaus, Dr. Luther, Dr. Stresemann und Staatssekretär Schubert.

Ein Rundgang durch die Ausstellung für Gesundheitspflege

in der früheren Pionierkaserne in Riesa.

Die Erziehung zur Gesundheitspflege ist nur dann tiefer zu begründen und läßt nur dann nachhaltige Wirkung erhoffen, wenn sie es nicht versäumt, sich neben dem gesprochenem Wort in reichem Maße geeigneter Anschauungsmittel zu bedienen. Nur wenn dem Lernenden durch sinnliche Anschauung die Möglichkeit geboten wird, das verstandesmäßig Begriffene durch plastische Vorstellungen zu ergänzen, nur dann werden sich ihm die Regeln der Gesundheitspflege mit der Klarheit und der Ueberzeugungskraft einprägen, die nötig ist, um sie auf seine Lebensführung von Einfluß werden zu lassen.

Was bisher an Lehrmitteln vorhanden war, kann unter diesen Gesichtspunkten wie auch in künstlerischer Hinsicht nur zum Teil höheren Ansprüchen genügen. Ganz besonders darf dies von dem Anschauungsstoff gelten, der den Bau und die Lebensvorgänge des Körpers darzustellen bestimmt ist. Ihm kommt größeres Gewicht zu, weil er immer wieder den Ausgangs- und Zielpunkt jedes lebendigen Hygiene-Unterrichts bilden muß. Nur aus einer vertieften Erkenntnis des inneren Gefüges und Getriebes des Körpers heraus kann der Sinn der Gesundheitsregeln erschlossen werden, die für den einzelnen und die Gesamtheit bestimmend sein müssen.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat es sich die Leitung des Deutschen Hygiene-Museums seit Jahren angelegen sein lassen, die Darstellungsmethoden zu immer größerer Anschaulichkeit zu entwickeln. Die Ergebnisse dieser Arbeit, die ursprünglich nur der Ausgestaltung des Museums im engeren Sinne zugute kommen sollten, sind nun entsprechend den drängenden Bedürfnissen der Gegenwart durch Einrichtung besonderer Lehrmittelwerkstätten weitesten Kreisen zugänglich gemacht worden.

In diesen Lehrmittelwerkstätten sind auch die Wanderausstellungen entstanden, wie sich bis zum 18. Oktober eine in der früheren Pionierkaserne in Riesa befindet.

Entsprechend dem Grundgedanken des Museums, das Verständnis für das Leben in gesunden und kranken Tagen immer wieder auf der Kenntnis vom Menschen aufzubauen, wird uns bei Beginn des Rundgangs durch die Ausstellung als erste größere Gruppe von Anschauungsmitteln eine **Mustersammlung für den biologisch-hygienischen Unterricht** dargeboten. Diese Gruppe setzt sich aus einer größeren Anzahl von Tafeln, Modellen und Präparaten zusammen, die das menschliche Skelett, den Bau der Knochen, die Muskeln, Herz- und Blutgefäße, Lymphgefäße, innere Organe, Verdauungsorgane, Atmungsorgane, Nervensystem, Seh- und Hörorgane, Beckenorgane usw. vorführen.

Die zweite Abteilung ist der Säuglingspflege gewidmet. Vergegenwärtigt man sich den in den letzten Jahren gegenüber der Vorkriegszeit eingetretenen Geburtenrückgang und die Opfer, die der unheilvolle Krieg uns gekostet, so fordert der Selbsterhaltungstrieb, hier alle Hebel in Bewegung zu setzen und alles zu tun, um die in unserem Vaterlande noch sehr große Säuglingssterblichkeit herabzudrücken. Jedes Kind, das geboren wird, sollte am Leben bleiben und sich zu einem gesunden und kräftigen Staatsbürger entwickeln. Warum rafft der Tod noch immer eine so große Zahl Kinder im ersten Lebensjahre dahin? Auf der einen Seite werden die Kinder nicht lebenskräftig genug geboren und sind mit Neigung zu Krankheiten behaftet. Auf der anderen Seite fehlt vielfach das Verständnis und die Einsicht für eine sachgemäße Ernährung und Pflege der Kinder in der frühesten Jugend. Diese Abteilung der Ausstellung will ein Ratgeber sein für Mütter und solche, die es werden wollen. Sie zeigt, wie Kleidung und Lager des Säuglings beschaffen sein sollen, wie die Tageseinteilung hinsichtlich Schlafen und Wachen und Nahrungsaufnahme sein soll, welchen Wert und welche Vorzüge die natürliche mütterliche Nahrung gegenüber derjenigen mit Kuhmilch hat, wie das Kind gegen Krankheiten, insbesondere auch ansteckende, geschützt werden kann u. v. a. m.

Hieran schließt sich die Unterrichtssammlung über die Tuberkulose, die man wegen ihrer verheerenden Wirkungen am Körper des Deutschen Volkes die weiße Seuche nennt. Ist doch die Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose durch die furchtbaren Entbehrungen und sonstigen ungünstigen Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit ungeheuer angestiegen, sodaß es vieler, zäher und steter Arbeit bedarf, um sie wieder auf den Stand der Vorkriegszeit und noch weiter herunterzudrücken. Tafeln und Wachsabgüsse zeigen uns die Verbreitung, den Erreger, die Uebertragungsmöglichkeiten der Tuberkulose, die Eintrittspforten des Tuberkulosegiftes, die Verbreitungswege im Körper, die Lungen, Knochen- und Gelenktuberkulose, den Schutz vor Erkrankung usw.

Auch die nächste Abteilung erweckt allgemeines Interesse. Sie zeigt, wie mancherlei gesundheitlichen Schädigungen unsere werktätige Bevölkerung bei Ausübung ihrer verschiedenartigen Berufe ausgesetzt ist, sie zeigt aber auch, wie man sich davor schützen kann und muß. Solche Berufsschädigungen sind möglich durch starke Staubentwicklung, durch Vergiftung, durch nitrose Gase oder durch Blei, durch Einwirkung auf Auge und Ohr, durch Kalk, grelles Licht, Schall und dergl., durch Ansteckung, durch Elektrizität usw. Auch der Unfallverhütung, der Leistungsfähigkeit im Verlauf des Arbeitstages und der Feststellung der Eignung für den Beruf sind einige Tafeln gewidmet.

Im Anschluß daran befinden sich einige Tafeln, die sich mit dem Alkoholismus befassen und darstellen, welche ungeheuren gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schädigungen der Mißbrauch des Alkohols mit sich bringt, wie unter seinen Einwirkungen die Leistungsfähigkeit sinkt, andererseits aber die Zahl der Unfälle, Verbrechen und unglücklichen Ehen steigt und welche schädlichen Einwirkungen er auf die Nachkommenschaft hat.

Geht man im Hauptausstellungsraum weiter, so kommt man zu der Abteilung, die bestimmt ist, Aufklärung über die richtige und falsche Ernährung zu bringen. Bei unserer gedrückten wirtschaftlichen Lage ist das ein Gebiet, dem gar nicht genug Bedeutung beigemessen werden kann. Verschaffen wir uns Einblick in den wirklichen Nährwert, der manchmal so gering erachteten und manchmal so überschätzten, einzelnen Nahrungsmittel, wie er uns hier in sinnfälliger, faßlicher Form dargebracht wird, und beherzigen wir die dadurch erhaltenen Lehren, so kann dies nur zum Nutzen des Einzelhaushalts und der Gesamtheit sein.

Die Mitte des Ausstellungsraumes ist ausgefüllt einerseits durch eine große Anzahl Modelle, an denen Kinder- und andere Krankheiten dargestellt sind, um ein rechtzeitiges Erkennen zu erleichtern, damit rechtzeitig der Arzt zugezogen werden kann, andererseits durch eine große Anzahl Modelle vom gesunden und kranken Gebiß des Menschen und der Zahnpflege.

Einen hübschen Eindruck machen auch die beiden elektrisch beleuchteten Kästen mit Diapositiven.

Außerordentlich wichtig ist aber besonders in der heutigen Zeit, in der diese Krankheiten gegen früher eine viel größere Verbreitung aufweisen, die in einem besonderen Raum untergebrachte Abteilung für Geschlechtskrankheiten. Jeder Erwachsene, männlichen oder weiblichen Geschlechts, sollte sich diese Abteilung ansehen, kann doch in erster Linie durch rückhaltlose und umfassende Aufklärung über die furchtbaren Wirkungen und Verwüstungen, die gerade diese Krankheiten anrichten, der Weiterverbreitung wirksam entgegengearbeitet werden. Veranschaulicht ist auch, wie schnell Salvarsan hilft, das Mittel, das uns die geniale Entdeckung Ehrlichs gegen die Syphilis in die Hand gegeben hat, sodaß heute der Grundsatz gilt: Jede Geschlechtskrankheit ist heilbar, um so eher und schneller, je früher der Kranke zum Arzt geht.

Besonderes Interesse erwecken auch die in demselben Raume untergebrachten Darstellungen über die Entwicklung der menschlichen Leibesfrucht, die man gewissermaßen vom ersten bis zum letzten Tage in den verschiedenen Stadien verfolgen kann.

Hervorgehoben zu werden verdienen noch die in diesem Raume wie auch in den anderen Abteilungen aufgestellten durchsichtigen Embryos und sonstigen Präparate, die nach dem Verfahren von Prof. Spalteholz hergestellt und durchsichtig gemacht sind. Sie sind wie kein anderes Mittel dazu geschaffen, unsere Vorstellungen von den lebenden Wunderwerken der Natur zu vertiefen und Ehrfurcht vor ihrer Größe zu erwecken. Ursprünglich dazu erdacht und ausgearbeitet, die Verteilung der Blutgefäße innerhalb der Organe klarzulegen, dient das Verfahren, dessen alleinige Auswertung den Lehrmittelwerkstätten des Deutschen Hygiene-Museums vorbehalten ist, auch zur Verdeutlichung der Tiefenverhältnisse und des feineren Aufbaues der Gewebe, z. B. des Knochens. Ja, selbst ganze Tiere können damit aufgehellt werden, und die Anschauung, die diese Präparate vermitteln, ist von einer Eindruckskraft, der sich selbst der mit den Verhältnissen genau vertraute Fachmann nicht zu entziehen vermag.

Die Ausstellungsgegenstände sind geschmackvoll und übersichtlich gruppiert. Der zu Ausstellungszwecken gut geeignete, große und helle Raum macht im Schmucke grüner Blattpflanzen und bunter Dahlien einen sehr guten Eindruck auf den Besucher. Alles in allem kann der Besuch der Ausstellung, die bis 18. Oktober täglich von 11—7 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr, geöffnet sein wird, warm empfohlen werden. Möge sie unserer Einwohnerschaft Nutzen und Segen bringen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. Oktober 1925.

—* **Wettervorhersage für 9. Oktober.** (Mitgeteilt von der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden.) **Wolkig bis zeitweise aufheiternd. Flachland kühl, Gebirge sehr kühl. Tagsüber Temperaturen allgemein etwas höher als heute. Bei nächtlichem Aufklären örtliche Nachtfrostgefahr. Am Morgen stellenweise nebelig. Schwache bis mäßige nordwestliche bis westliche Winde.**

—* **Neues Ratsmitglied.** An Stelle des aus dem Ratskollegium ausgeschiedenen Herrn Eichler ist Herr Vorarbeiter Karl Oswald Freudenberg als unbesoldetes Ratsmitglied in Pflicht genommen worden.

—* **Die Ausstellung für Gesundheitspflege** erfreut sich allseitiger Unterstützung, insbesondere seitens der hiesigen Industriebetriebe, von denen eine ganze Anzahl größere Mengen Eintrittskarten gekauft hat, um sie an ihre Arbeiterschaft unentgeltlich oder zu ermäßigtem Preise abzugeben. Auch die Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa gibt eine Anzahl Eintrittskarten an ihre Mitglieder ab. Mitglieder, die davon Gebrauch machen wollen, werden gut tun, diese Karten recht bald bei der Hauptstelle der Ortskrankenkasse in Riesa oder der Meldestelle im Stadtteil Gröba in Empfang zu nehmen. Durch diese soziale Einstellung der Betriebe und Krankenkassen wird es der breiten Masse, also gerade denjenigen, die zumeist unter unhygienischen Verhältnissen leiden, möglich, die Ausstellung ohne finanzielle Opfer zu besuchen. Hoffentlich machen recht viele von dieser Gelegenheit Gebrauch.

—* **Landwirtschaftliche Schule in Riesa.** Die Erneuerungsarbeiten in den Räumen der Seuchenbaracke des ehemaligen Garnisonlazaretts, die ihre Benutzung als landwirtschaftliche Schule ermöglichen, gehen ihrer Vollendung entgegen. Mit Liebe zur Sache wenn auch mit Mühe haben die Landwirte von Riesa und Umgebung es so weit gebracht, daß sie für Söhne und Töchter eine Stätte fachlicher Fortbildung schufen; die hellen freundlichen Räume verfehlen ihren günstigen Eindruck nicht. Die Einrichtung der Schule läßt auf ein bestes Gedeihen für die Zukunft schließen. Die Eröffnung der Schule findet voraussichtlich etwa am 26. dieses Monats statt. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen nimmt die Schulleitung der landwirtschaftlichen Schule (Dr. Wolf, Lommatzscher Straße 1, 1) noch entgegen. Wohnungen für Schüler(innen) sind ebenfalls noch frei.

—* **Straßensperrung.** Wegen Pflasterarbeiten bleibt von morgen ab bis auf weiteres die Straße Nünchritz—Glaubitz—Riesa in der Flur Glaubitz gesperrt.

—* **Zirkus in Riesa.** Der Wander-Zirkus A. Sperlich gastiert an den folgenden Tagen auf dem hiesigen Schützenplatze. Morgen Freitag abend findet große Eröffnungs-Vorstellung statt.

—* **Der Militärverein „Deutsche Kavallerie"** begeht, wie bereits berichtet, kommenden Sonntag, den 11. Oktober, die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der Veranstaltung liegt folgende Festfolge zugrunde: Vorm. ½7 Uhr Weckruf, 9 Uhr Schmückung der Kameraden-Gräber, von ½12—½1 Uhr Platzmusik (Reichswehr-Kapelle) nachm. ½2 Uhr Stellen zum Festzug. Nachm. von 4 Uhr ab findet im „Stern" Jubiläumsfeier mit Militärkonzert statt. Der Festzug nimmt seinen Weg durch folgende Straßen der Stadt: Stellen „Wettiner Hof" (Goethestraße), entlang bis Schloßstraße, Bismarckstraße, Klötzer-, Wettiner-, Hauptstraße, Schützenstraße, Poppitzer-, Felgenhauer-, Meißner-, Großenhainer Straße, Altmarkt, daselbst Auflösung. — Die Einwohnerschaft wird gebeten, ihrer Anteilnahme an dem Feste durch Beschmücken der Häuser auch äußerlich Ausdruck zu geben. Reisig und Eichenlaub zum Schmücken kann kostenlos bei den Kameraden Herm. Müller, Niederlagstraße und F. Kretzschmar, Meißner Straße abgeholt werden.

—* **Filmschau.** U.-T.-Lichtspiele (Goethestr.): **„Des Lebens Würfelspiel".** Der „Film-Kurier" berichtet: Es war eine glückliche Idee von Heinz Paul, dem Regisseur und Autor des Films „Des Lebens Würfelspiel" das deutsche Schicksal von 1914—1922 in einer Art Lebensbild zu spiegeln. Wir sehen, wie die kleine Blumenverkäuferin Aenne Krüger zu der gefeierten Tänzerin Anette wird, der alle Welt zu Füßen liegt, wie im Gegensatz zu ihr der Leutnant Hanns von Rhoden durch die Umwälzung gänzlich aus seiner Bahn geworfen wird, bis es ihm schließlich gelingt, sich durch seine Tüchtigkeit eine neue Existenz zu schaffen. Da erleben wir ferner die Entwicklung des Fleischgeschäfts Wilhelm Päschke zu einer Wilhelm Päschke A.-G., eine Entwicklung, die wir in hunderten von Fällen zur Zeit der Inflation miterlebt haben. Der Regisseur hat es verstanden, diese verschiedenen Schicksale zu einem in seiner Weise einheitlichen Organismus zusammenzuschließen. Vor allem hat er es vermocht, dieser Bilderfolge menschliche Wärme einzuhauchen, so daß der Zuschauer vom ersten bis zum letzten Bilde mitgeht. Gerade durch seine Anspruchslosigkeit wirkt der Film stärker als manches prätentiös aufgemachte Filmerzeugnis, hinter dessen Fassade sich eine Kitschigkeit verbirgt. Hella Moja ist als Tänzerin Anette in der Schlichtheit ihrer Darstellung sehr überzeugend, Paul Hartmann als Leutnant v. Rhoden hält sich an die Tradition bewährten Theaterliebhabertums. Prächtig in seinem Naturburschentum ist Brausewetters Emil Päschke junior, während Diegelmann und Ilka Grüning ein gemütliches Elternpaar stellen, das aus einem Stück des alten L'Arronge herausgeschnitten zu sein scheint. Mit Zurückhaltung spielt Ferd. v. Alten die etwas heikele Rolle des Bankier Neumann, während Rudolf Klein-Rhoden mit einer veritablen Stinnes-Maske aufwartet. In den übrigen Rollen einen sich Frieda Richard, Hermann Vallentin, Olga Engl, Margarete Lanner, Arnold Korff, Albert Paulig, Gerhard Ritterband (ein drolliger Laufbursche), Frizzi Richard mit den Hauptträgern der Handlung zu einem gut disziplinierten Ensemble.

Zentraltheater Gröba: „Zigano, der Brigant von Monte Diavolo". Den uns vorliegenden Pressestimmen entnehmen wir folgende Auszüge: Die bis zum Schluß fesselnd durchgeführte Handlung zeigt eine Fülle ausgezeichneter Aufnahmen, die vor allem auch durch die Schönheit der Landschaft wirken. Im Mittelpunkt des Films steht als Regisseur, Hauptdarsteller und ausgezeichneter Artist Harry Piel, der wieder einmal vorzügliches Spiel mit kaltblütiger Tollkühnheit verbindet. Harry Piel verzichtet auch in diesem Film nicht auf seine „Sensationen", die das Publikum wiederholt bei offener Szene zu lautem Beifall hinrissen. Doch scheint er nunmehr den Ehrgeiz zu haben, nicht nur als der Sensationsdarsteller zu gelten, er müht sich vielmehr — und das nicht ohne Erfolg, — mit schauspielerischen Mitteln zu wirken. Die schöne Dary Holm ist seine sympathische Gegenspielerin.

Lichtspiel-Theater Hotel Kronprinz. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, finden nunmehr auch im Saale des Hotel Kronprinz Filmvorführungen statt. Morgen — Freitag — gelangt anläßlich der Eröffnungsvorstellung das große Filmwerk „Unter Javas Glutensonne" zur Vorführung.

—* **Ein Unbekannter in die Elbe gesprungen.** Am 4. dieses Monats nachts in der 12. Stunde hat sich ein etwa 30jähriger Mann in der Nähe der Carolabrücke in Dresden in die Elbe gestürzt. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben erfolglos. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Der Ertrunkene war etwa 1,60 Meter groß und ausgewachsen. Seine Kleidung bestand in dunkelgrauem Anzug und blauer Mütze. Vor der Tat hat er Personen erzählt, er sei Militärmützenmacher, sein Vater habe ein Geschäft, er habe noch 4 Brüder, 2 seien Kriegsinvaliden. Mitteilungen zur Feststellung der Person erbittet das Landeskriminalamt Dresden, Zentralstelle für Vermißte, Schießgasse 7, 3., Zimmer 200.

—* **Beratungen im Sächsischen Wirtschaftsministerium über eine Senkung der Fleischpreise.** Im sächsischen Wirtschaftsministerium haben in den letzten Tagen Besprechungen stattgefunden, die sich mit der Frage der Senkung der Fleischpreise beschäftigten. An den Verhandlungen nahmen Vertreter der Sächsischen Landespreisprüfungsstelle, des Bezirksvereins Sachsen im deutschen Fleischerverbande und des Bundes der Viehhändler, Bezirksgr. Sachsen, teil. Die Vertreter des Fleischergewerbes hoben, als die in Berlin festgesetzte Verdienstspanne von 15 Prozent zur Sprache kam, einmütig hervor, daß diese Spanne vom Fleischergewerbe als völlig ungenügend zurückgewiesen werden müsse. Bei einer Verdienstspanne von nur 15 Proz. sei der Fleischer gezwungen, mit Verlust zu arbeiten. Das Fleischergewerbe könne nicht gezwungen werden, unter die ihm von den Preisprüfungsstellen zugebilligten Sätze herunterzugehen, und jedes Gericht werde die Fleischer nach dieser Richtung hin schützen. In einer von den Vertretern des Viehhandels überreichten Denkschrift wurde die ungünstige Lage des Viehhandelsgewerbes zahlenmäßig nachgewiesen und dabei betont, daß diese Lage auf die dem Viehhandel auferlegten Gebühren, in erster Linie der Schlachthöfe, zurückgeführt werden müsse. Die Preisnotierungen auf Grund der Schlußscheine entwürfen nach Ansicht der Viehhändler ein falsches, und viel zu günstiges Bild der Viehpreise. Der Viehhandel müsse auf Abschaffung des Schlußscheines bestehen. In weiteren Ausführungen wiesen die Vertreter des Viehhandels jede Schuld an den hohen Fleischpreisen zurück.

—* **Beratungen im sächs. Arbeitsministerium über den Arbeitsbeginn in Bäckereien.** Unter dem Vorsitz des Geheimrats Kranz fanden im sächsischen Arbeitsministerium Besprechungen statt, die die Frage des Arbeitsbeginnes in den Bäckereien betrafen. Es handelte sich hierbei um den 6-Uhr- oder 5-Uhr-Arbeitsbeginn. An den Besprechungen nahmen Vertreter des Sächsischen Bäckerinnungsverbandes „Saxonia", verschiedener sächsischer Bäckerinnungen, der Brotfabrikanten, der Konsumvereine und der Arbeitnehmerorganisationen teil. Es konnte festgestellt werden, daß der größte Teil der Arbeitgeber, sowie die gesamte Arbeitnehmerschaft für die Beibehaltung des 6-Uhr-Arbeitsbeginnes in den Bäckereien eintritt. Hervorzuheben ist, daß der Vertreter des Konsumvereins sich für den 5-Uhr-Arbeitsbeginn einsetzte, wohingegen der Vertreter des Bundes der Bäckergesellen betonte, daß die gesamte Gesellenschaft an dem 6-Uhr-Anfang festhalte. Der Führer der Dresdner Bäckerinnung, Obermeister Kaiser, führte aus, daß der Sächsische Bäckerinnungsverband „Saxonia" nach wie vor am 6-Uhr-Arbeitsbeginn festhalte. Es folgte eine kurze Aussprache über die generelle Freigabe der Arbeit für sechs Stunden an zwei Festtagen.

—* **Die Gewerbekammer gegen das Zugabeunwesen.** Das sächsische Wirtschaftsministerium hat die Gewerbekammern um ein Gutachten über das Zugabeunwesen im Einzelhandel aufgefordert. Die Gewerbekammer Dresden äußerte sich u. a. wie folgt: Es unterliege keinem Zweifel, daß der Wert der Zugabe im Warenpreise mit inbegriffen ist. Ein Seifenfabrikant z. B., der auf 1000 Pakete 20 Mark ausspielt, könnte jede Packung um 2 Pfg. billiger verkaufen. Ebenso sei anzunehmen, daß gerade die Fabrikanten und Händler auf Preis halten werden, die besondere Unkosten für Zutaten herauswirtschaften müssen. Wenn auch erklärlicherweise nicht festzustellen sei, daß mit der Gewährung von Zugaben unmittelbar eine Erhöhung des Warenpreises verbunden war, so sei doch, namentlich bei weiterem Umsichgreifen des Zugabeunwesens, sicher, daß sie eine Preisbewegung nach unten verhindert. Gesetzliche Maßnahmen gegen diese Auswüchse im Zugabewesen, etwa durch Ergänzung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb, seien dem Kleinhandel erwünscht. Auch die Kammer halte sie für notwendig und für gerechtfertigt.

—* **Verhandlungen wegen landwirtschaftlicher Kredite.** Unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Graf Kanitz und im Beisein des Reichsfinanzministers v. Schlieben fand gestern zwischen den führenden Persönlichkeiten der zentralen Kreditinstitute und einem Kreise landwirtschaftlicher Sachverständiger eine Erörterung über die Kreditlage der Landwirtschaft statt. Die Rückzahlung der laufenden Wechselverbindlichkeiten wird erschwert durch die verspätete Einbringung der diesjährigen Ernte, sowie durch die Absatzstockungen auf dem Markt der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Erörterung ergab die Notwendigkeit, die Rückzahlungstermine elastischer zu gestalten unter Rücksicht auf die fortschreitende Verwertungsmöglichkeit der Ernte. Ein Hinausschieben der Rückzahlungstermine für den in diesem Herbst fälligen Teil der Rentenbankabwicklungskredite kommt dabei nicht in Betracht. Dagegen zeigten sich die Vertreter der zentralen Kreditinstitute geneigt, nach Maßgabe verfügbarer Mittel durch Erleichterung in den Rückzahlungsterminen für die Vermittlungsinstitute der gegenwärtigen Notlage der landwirtschaftlichen Betriebe Rechnung zu tragen.

SLUB
Wir führen Wissen.

—* **Beteiligung von Schulkindern an den Erntearbeiten.** Vom Landbund Großenhain geht uns folgende Notiz mit der Bitte um nochmalige Veröffentlichung zu: Das Ministerium für Volksbildung hat unter Verfügung C. 1. 49 a/20 folgendes bekannt gegeben: Wegen der andauernd schlechten Witterung der letzten Zeit und des vielfachen herrschenden Mangels an Arbeitskräften werden die Bezirksschulämter im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium ermächtigt, auf Antrag von Schulbezirken zu genehmigen, daß Schulkindern, die sich mit Einverständnis ihrer Eltern dazu bereit finden, Unterrichtsfreiheit zur Teilnahme an der diesjährigen Hackfruchternte gewährt wird, soweit ein Bedürfnis hierzu anzuerkennen ist. Werden die Anträge der Schulbezirke mit Mangel an geeigneten Arbeitskräften begründet, so ist ihnen eine Bestätigung des örtlichen Arbeitsnachweises beizufügen.

—* **Ueber die Lage in der Textilindustrie** des Chemnitzer Bezirks im Monat September ist aus den amtlichen Mitteilungen der Chemnitzer Handelskammer hervorzuheben, daß die Beschäftigung der Kammgarn- und Baumwollspinnereien sich gebessert hat. Ebenso ist die Wirtschaftslage in der Strumpf- und Trikotagenindustrie unverändert befriedigend gewesen, desgleichen zeigte sich für die Stoffhandschuhfabrikanten eine reichliche Beschäftigung. Dagegen hat sich die Lage der Wollweberei weiterhin verschärft und in der Teppich- und Möbelstoffindustrie ist sie im September noch sehr ruhig geblieben.

—* **Drei Notverordnungen.** Die Staatskanzlei teilt amtlich mit: Das Gesamtministerium hat beschlossen, dem Zwischenausschuß des Landtages drei Notverordnungen und zwar über den Landesfinanzausgleich, über eine Aenderung des Gesetzes über das Staatskohlenbergbaurecht, sowie über die Wahlen zu Handels- und Gewerbekammern vorzulegen. Außerdem ist entsprechend einem früher gefaßten Beschluß des Landtags beschlossen worden, die zurzeit noch als Korrektionsanstalt benutzte Burg Sachsenburg bei Frankenberg dem Volksbildungsministerium zur Errichtung eines Volkshochschulheims zu überlassen.

—* **Der Fall Dr. Meißner-Löffler.** Der bisherige Vertreter des Major a. D. Löffler, Rechtsanwalt Paul Salinger erklärt, daß er mit dessen Einverständnis sein Mandat als Verteidiger niedergelegt hat. — Eine Dresdner Korrespondenz schreibt anderweit folgendes: Die Untersuchung in Sachen des Volksopfers richtet sich außer gegen Dr. Meißner und Löffler auch gegen den ehemaligen Kassierer Gründel und gegen die Privatsekretärin Löfflers, ein Fräulein Langguth. Letztere beiden Personen sind auf freiem Fuße belassen worden, ihre Verfehlungen bestehen lediglich darin, daß sie gewußt haben sollen, was die erstgenannten beiden Hauptbeschuldigten begangen, wie sie mit den Geldern gewirtschaftet haben. Es gilt als unumstößlich feststehend, daß große Summen als für vaterländische und nationale Verbände und Vereinigungen abgebucht, bezw. als für derartige Zwecke verausgabt geführt und verzeichnet worden sind. Darüber sind auch entsprechende schriftliche Unterlagen und sonstige Belege vorhanden, soweit diese nicht gelegentlich der Ueberführung nach Löffelers Wohnung von Dr. Meißner vernichtet wurden, wozu wiederum Zeugen vorhanden sind. Soweit sich ferner bereits heute schon übersehen läßt, wird es nicht möglich sein wirklich genaue Ziffern über die tatsächlichen Verfehlungen zu erlangen. Die beiden Hauptbeschuldigten Dr. Meißner und Löffler haben es verstanden, ihre ganze Umgebung nach jeder Seite hin gröblichst zu täuschen und so alles zu verschleiern vermocht. Landgerichtsrat Dr. Tzschucke vernimmt als hierzu beauftragter Untersuchungsrichter täglich Zeugen und sonstige Personen, über Verlauf und Stand einer derartigen Untersuchung kann begreiflicherweise kein Bericht gegeben werden. Was in dieser Angelegenheit von anderer Seite berichtet worden ist, beruht vielfach auf Kombinationen, auf Auskünften und Erzählungen von angeblich unterrichteten Personen, auf einstigen Angestellten des Volksopfers oder den Hauptbeschuldigten nahestehenden sonstigen Bekannten usw. Nach den Erklärungen derartiger genannter Vereine und Verbände muß weiterhin angenommen werden, daß diese gar nicht immer tatsächlicher Empfänger solcher vom Volksopfer stammenden Summen gewesen sind. Es ist demnach sehr wohl möglich — soweit eben schriftliche und andere Unterlagen nicht mehr vorhanden oder sonst beizubringen sind, daß diese Gelder in die eigenen Taschen der ungetreuen Verwalter des Volksopfers mit gewandert sind, und in dieser Richtung finden zurzeit eingehende Nachprüfungen statt.

— **Die Deutschnationale Volkspartei verwahrt sich gegen falsche Gerüchte.** Gegenüber den Behauptungen der Linkspresse über die Beziehungen der Defraudanten Dr. Meißner und Löffler zur Deutschnationalen Volkspartei hat die Landesstelle Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei der „Dresdner Volkszeitung" unter Berufung auf Paragraph 11 des Pressegesetzes folgende Berichtigung zugehen lassen: „Es ist nicht wahr, daß die beiden verhafteten Geschäftsführer des Sächsischen Volksopfers noch vor ganz kurzer Zeit eine führende Rolle in der Deutschnationalen Volkspartei gespielt haben." Wahr ist vielmehr, daß Hauptmann a. D. Löffler und Dr. Meißner seit Monaten in der Mitgliederliste der Deutschnationalen Volkspartei, zu der sie erst kurze Zeit vorher übergetreten waren, gestrichen worden sind. Keiner von beiden hat während der kurzen Mitgliedschaft in der Deutschnationalen Partei eine führende Rolle gespielt. Es ist nicht wahr, daß Dr. Meißner „sogar noch nach Bekanntwerden der Affäre im Parteibüro der Deutschnationalen verkehrt hat." Wahr ist vielmehr, daß Dr. Meißner die Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei seit der Reichspräsidentenwahl im Frühjahr dieses Jahres nicht mehr betreten hat.

—* **Die sächsischen Deutschnationalen zum Reichsschulgesetzentwurf.** Die Parteileitung des Landesverbandes Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei hat zu den bisher aus den verschiedenen Lagern erfolgten Erklärungen folgendermaßen Stellung genommen: „Mit Rücksicht auf zahlreiche Anfragen aus vielen Parteikreisen sehen wir uns veranlaßt, hierdurch festzustellen, daß seitens des Landesverbandes Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei eine Stellungnahme zu dem Reichsschulgesetzentwurf bisher nicht erfolgt ist, und daß alle entgegenstehenden Behauptungen den Tatsachen nicht entsprechen. Die Vorbereitung dieser Stellungnahme, die unter Zuziehung aller zuständigen Parteiausschüsse erfolgen wird, ist im Gange."

—* **Protest der Untermieter.** Der Untermieter- und Wohnungslosenschutz Groß-Dresden hatte am Dienstag abend eine Versammlung einberufen, in der gegen den Entwurf über die Abänderung des Mieterschutzgesetzes Einspruch erhoben werden sollte. Syndikus Fr. Feurich wies auf die Bestrebungen hin, das Mieterschutzgesetz, das auch den Untermietern großen Schutz gewährt, zu zerschlagen. Durch Paragraph 24 Absatz 1 sei der Untermieter gegen die Willkür des Hauptmieters geschützt. Nach dem neuen Entwurf aber solle dies anders werden, denn Paragraph 24 Absatz 1 solle durch folgende Vorschrift ersetzt werden: „Die Vorschriften der Paragraphen 1—19 finden auf ein Untermieterverhältnis nur Anwendung, wenn es sich ausschließlich auf Wohnräume bezieht, in denen der Untermieter eine eigene Wirtschaft oder Haushaltung führt. Steht ein solcher Raum mit dem vom Untermieter im Hause benutzten Wohnraum im wirtschaftlichen und räumlichen Zusammenhang, so genügt es, an Stelle des in Paragraph 4 bezeichneten Aufhebungsgrundes, daß der Hauptmieter ein begründetes Interesse an der Erlangung des Raumes hat. Die Zubilligung von Ersatzraum findet nicht statt. Der Vorsitzende Vogel führte dann u. a. aus, daß der erwähnte Entwurf und seine Begründung auf falschen Voraussetzungen beruhe. Denn genau so wie bei Hauptwohnungen bestehe auch ein Mangel an Untermieträumen zu erschwinglichen Preisen. Der Mieterschutz könne für Untermieter nicht früher gelockert werden, bevor nicht in Bezug auf Angebot und Nachfrage normale Verhältnisse beständen. Die Wohnungslosen und Untermieter erwarteten vom Reichsrat, dem Reichstag und Reichsregierung, daß auch sie den Schutz des Mieterschutzgesetzes genießen, und sie forderten, daß man bei Gesetzesmaßnahmen, die die Untermieter betreffen, an verantwortlicher Stelle auch ihre Organisationsvertreter gutachtlich höre. Sie forderten weiter, die restlose Verwendung der Mietzinssteuer zu Neubauten. Die speziellen Wünsche kamen in zwei Entschließungen zum Ausdruck, die von der Versammlung angenommen wurden.

—* **Technikertagung.** Vom 10.—12. Oktober 1925 findet in Plauen i. V., der 6. ordentliche Gautag für den Freistaat Sachsen des Bundes der technischen Angestellten und Beamten statt. Aus der Tagesordnung ist zu ersehen, daß zunächst der Gauleiter des Butab „Ingenieur Geitzer" einen Bericht erstatten wird über die gesamten im verflossenen Geschäftsjahr erledigten Arbeiten. Sodann hält Herr Ingenieur Schweitzer-Berlin, Geschäftsführer des Butab und Mitglied des Reichswirtschaftsrates einen Vortrag über „Schutzzollpolitik — Wirtschaft und Techniker". Im Anschluß hieran werden die zahlreich eingegangenen Anträge der verschiedensten Ortsverwaltungen, die sich mit der Sozialgesetzgebung, tarif- und arbeitsrechtlichen Fragen beschäftigen, zur Beratungen kommen. Schließlich werden die alljährlich notwendigen Neuwahlen und die Bestätigung des Gauleiters ihre Erledigung finden.

—* **Konferenz zur Erörterung von Verkehrsfragen.** An der vom Reichsverkehrsministerium nach München einberufenen Konferenz der Obersten Landesbehörden zur Erörterung von Verkehrsfragen vom 8. bis 10. dieses Monats nimmt als Vertreter Sachsens Oberregierungsrat Dr. Aulhorn vom Ministerium des Innern teil.

—* **Brennstoffverkaufspreise betr.** Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium veröffentlicht in der „Sächs. Staatsztg." auszugsweise einen Abdruck aus der Bekanntmachung des „Reichsanzeigers" vom 29. v. M. betr. Brennstoffverkaufspreise. Die Bekanntmachung betrifft die mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 geltenden Verkaufspreise einschl. der ab 1. d. M. geltenden Umsatzsteuer und Handelsaufschlages für den Bereich des sächsischen Steinkohlensyndikats, und zwar die Zwickauer Werke, die Oelsnitzer und Lugauer Werke und die Dresdner Werke Zaucherode und Burgk, ferner des mitteldeutschen Braunkohlensyndikats und des ostelbischen Braunkohlensyndikats.

—* **Warnung vor dem Genuß ungekochter Milch.** Die Häufung von Typhuserkrankungen in ländlichen und städtischen Kreisen sowie die Beobachtung, daß eine Anzahl von Typhusepidemien der letzten Zeit durch den Genuß typhusverseuchter Milch ausgelöst wurden, mahnt auch unsere Bevölkerung zu besonderer Vorsicht. Wenn auch diese Milch nur in pasteurisiertem (erhitztem) Zustande zur Verteilung gelangt, empfiehlt es sich doch, alle Milch im Haushalt sofort aufzukochen, zumal auch auf dem Wege von der Meierei bis zum Verbraucher die Möglichkeit einer Infektion nicht ausgeschlossen ist. Durch das Abkochen werden alle schädlichen Keime mit Sicherheit vernichtet.

—* **Gefängnisarbeit.** Der Reichswirtschaftsminister teilte dem Reichsverband des deutschen Handwerks mit, daß die Frage der Erteilung von Aufträgen an die Gefangenenanstalten schon seit längerer Zeit Gegenstand von Verhandlungen mit den beteiligten Reichs- und Länderressorts sei. Zurzeit sei im Reichsfinanzministerium ein Entwurf von Richtlinien in Bearbeitung, die bei der Erteilung von Aufträgen an die Gefangenenanstalten seitens der Reichsbehörden maßgebend sein sollen. Die Fertigstellung des Entwurfs sei binnen kurzem zu erwarten. Der Reichswirtschaftsminister behält sich weitere Mitteilungen darüber vor.

Strehla. Zu dem gemeldeten Geschirrunfall wird dem „Str. Tbl." geschrieben: Nach Wissen des Kraftfahrzeugführers Martin Hoffmann hat sich der Verkehrsunfall auf der Riesaer Straße am Montag abend wie folgt abgespielt: Kurz hinter Gröba bemerkte M. H. im Scheine seiner Lampen in etwa 100 Meter Entfernung ein Geschirr. Dasselbe fuhr leicht links über der Straßenmitte in Richtung Strehla, was ja auch die beim Unfall hinterlassenen Radspuren bestätigen. H. hupte vorschriftsmäßig. Beim Näherkommen schien ihm der Platz aber doch zu knapp zu sein; er bremste stark, der Wagen rutschte hierbei vorn nach rechts und erfaßte noch im langsamen Vorwärtsgleiten das Geschirr. Wäre das Geschirr in ungehemmter Fahrt erfaßt worden, hätte natürlich der Zusammenstoß schlimmere Folgen gehabt. Der Zusammenstoß wäre bei weiterem Rechtshalten des Geschirrs zu vermeiden gewesen.

* **Dresden.** Der Arbeiter Arthur Reichelt, 25.10.02 in Dresden geboren, hat seit etwa 2 Monaten hiesige Geschäftsleute schwer geschädigt. Als angeblicher Beamter der Stadtbank, der Allgemeinen Creditanstalt und anderer Banken weiß er Uhrmacher, Optiker, Schuhmacher und andere Geschäftsinhaber zu bereden, ihm Waren ohne Bezahlung auszuhändigen. In anderen Fällen hat er Waren nach einem hiesigen Bankhaus bestellt und bei Abgabe der Bestellungen Geld als Darlehen erlangt. Er hat sich dabei der Namen Meibel, Kühn, Richter und Müller bedient und ist u. a. auch derjenige, der am 11. 9. zu der Bekanntgabe des Bankbeamten Manfred Maydell Veranlassung gab. Maydell war von einem Geschädigten als Täter bezeichnet worden. Wie jetzt feststeht, hat sich der betr. Anzeigeerstatter geirrt.

* **Dresden.** Gestern mittag wurde in der Vorstadt Löbtau ein 5jähriges Kind, das in ein Auto hineingelaufen war, von diesem tödlich überfahren, den Führer des Wagens trifft keine Schuld; er war so erschüttert über den Unfall, daß er einen Nervenchok erlitt und nach Hause gebracht werden mußte. — Der 25 Jahre alte städtische Arbeiter Jungnickel aus Weißig wurde am Montag unterhalb der Blasewitz-Loschwitzer Elbbrücke tot aufgefunden. Er ist wahrscheinlich bei Arbeiten an der Brücke von einem Krämpfeanfall überrascht worden, fiel dabei über einen Stacheldraht und kam mit dem Gesicht so unglücklich in Gras und Schlamm zu liegen, daß er nicht mehr atmen konnte und erstickte.

* **Kamenz.** Der Rat zu Kamenz hat die Leitung des Stadttheaters für das Winterhalbjahr 1925/26 dem Direktor Irmler vom Stadttheater Bautzen übertragen. Es sollen wöchentlich 2 bis 3 Gastspiele in der Originalbesetzung des Bautzner Stadttheaters stattfinden; doch ist bei Rentabilität auch noch ein eigenes Schauspielpersonal für hier vorgesehen. Neben Schauspiel und Lustspiel sollen auch Oper und Operette gepflegt werden.

* **Löbau.** Der steckbrieflich verfolgte Agent Richard Ruppert aus Bernstadt feuerte am Dienstag abend hier in der Neustadt auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau auf der Straße mehrere Revolverschüsse ab, durch welche die Frau in den Arm getroffen wurde. Hierauf tötete sich der Attentäter durch einen Schuß mit dem Revolver.

* **Zittau.** Lehrgang über die Alkoholfrage. Die Bezirksfürsorgeverbände der Stadt Zittau und die Amtshauptmannschaft Zittau veranstalteten unter Mitwirkung der sächsischen Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus vom 24. bis 31. Oktober in der Aula des Johanneums in Zittau einen wissenschaftlich-praktischen Lehrgang über die Alkoholfrage. Damit verbunden ist eine alkoholgegnerische Ausstellung in den Ausstellungsräumen der städtischen höheren Webschule.

* **Rochlitz.** Am Montag abend fuhren vom Bahnhof Weißenborn einige leere Güterwagen, die bei dem starken Gefälle der Strecke ins Rollen gekommen waren, führerlos in den Bahnhof Rochlitz ein und prallten dort auf einen leerstehenden Güterzug auf. Der Sachschaden ist bedeutend Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Glauchau. Der unter seltsamen Begleitumständen erfolgte Tod des Malers Kurt Mende, über den wir gestern näher berichtet haben, beschäftigt naturgemäß noch immer die Gemüter der Bevölkerung unserer Stadt und die verschiedenartigsten Vermutungen werden laut. Die Richtigkeit dieser Fehlschlüsse wird jetzt erwiesen durch das amtliche Ergebnis der gerichtlichen Obduktion der Leiche, die einen einwandfreien Selbstmord feststellte. Die Untersuchung ergab, daß Mende durch Schädeldachzertrümmerung mittels eines stumpfen Gegenstandes getötet worden ist und zwar ist wahrscheinlich durch die Lokomotive des Zuges der Schlag derartig heftig gewesen, wie er von Menschenhänden hätte garnicht geführt werden können. Den Schlag hat Mende bei Lebzeiten erhalten, worauf der Tod unmittelbar eingetreten ist. Der Tatort selbst und seine Umgebung weist nicht die geringste Spur irgend eines vorhergegangenen Kampfes oder einer Gewalttätigkeit auf. Desgleichen fanden sich bei dem Toten keinerlei Merkmale oder Spuren einer solchen. Der Grund zur Tat soll angeblich in Verfehlungen und der fleißigen Lektüre minderwertiger Bücher zu suchen sein. Bemerkenswert ist der Umstand, daß sich Mende jenen Ort zur Begehung des Selbstmordes ausgesucht hat, wo er in letzter Zeit mit Malerarbeiten beschäftigt war.

* **Plauen.** Auf der Staatsstraße zwischen Schöneck und Neudorf fuhr am Montag das Auto des Weingroßhändlers Enno Riedel aus Plauen an einen Straßenbaum. Die Insassen wurden herausgeschleudert und das Auto vollständig zertrümmert. Riedel erlitt Verletzungen am rechten Unterarm sowie Schnittwunden, ein anderer Insasse einen Unterschenkelbruch, der dritte kam ohne Verletzungen davon.

* **Plauen.** Der Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Adolf Hitler erschien Dienstag abend ganz unerwartet in Plauen und wurde, von den Anhängern seiner Partei jubelnd begrüßt, nach dem Parteilokale, dem Bergkeller, geleitet, wo eine Begrüßungsfeier stattfand.

Leipzig. Am Mittwoch morgen wurde auf den Gleisanlagen der Verbindungsbahn, in der Nähe der „Burengärten", am Kohlweg, die entsetzlich zugerichtete Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Es handelt sich um einen Lebensmüden, der sich in selbstmörderischer Absicht vor den Hofer Personenzug geworfen hat. Der Körper des jungen Mannes wurde von den Rädern halbiert. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben.

* **Leipzig.** Verwerfung der Revision eines Vatermörders. Am Dienstag kam vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichtshofes der Revisionsantrag des Kellners Johannes Kröckel aus Leipzig zur Verhandlung. Kröckel hatte bekanntlich am 1. März dieses Jahres seinen Vater erschossen und wurde vom Leipziger Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Das Reichsgericht kam nach kurzer Beratung zur Verwerfung der Revision.

* **Leipzig.** Große Wechselschulden eines Leipziger Industriellen. Der Direktor Weiß der Leipziger Vulkan-Gummiwaren-Fabrik Weiß & Bäßler A.-G. ist, wie die „L. N. N." melden, Wechselverbindlichkeiten privater Art eingegangen, die seine eigenen Mittel weit übersteigen; außerdem hat er diese Wechselverbindlichkeiten zum Teil mit dem Akzept der ihm anvertrauten Firma versehen. Die Leipziger Vulkan-Gummifabrik ist ein bekanntes und angesehenes Familienunternehmen und das gesamte Aktienkapital befindet sich geschlossen in Händen der Familie, und zwar zum Teil im Besitze der Witwe des verstorbenen Kommerzienrats Weiß, des Sohnes Ernst Weiß und des als Direktor in dem Werke tätigen Schwiegersohnes. Den maßgebenden Einfluß auf das Unternehmen hatte Weiß. Aber dieser Einfluß ist infolge der überaus kostspieligen und verschwenderischen Lebensweise des Direktors Weiß und seiner Gattin, einer geborenen Französin, fast zum Verhängnis des Unternehmens und der Familie geworden. Zur Deckung der Schulden fand Weiß keinen anderen Ausweg mehr, als sich in die gewagtesten Wechselverpflichtungen einzulassen. Die eingegangenen Wechselschulden überstiegen mit der Zeit weit die eigenen Mittel und Weiß scheute selbst nicht davor zurück, die Wechsel mit dem Akzept der eigenen Firma zu versehen. In den letzten Wochen wurden nun die Wechsel bei dem Unternehmen präsentiert und zur peinlichsten Ueberraschung der Firma wuchsen die privaten Wechselschulden lawinenartig an, so daß sie bis jetzt die ungeheure Summe von fast 700 000 Mark erreicht haben. Trotzdem das Unternehmen nur ein Aktienkapital von 1 Million Goldmark besitzt, besteht die Aussicht, daß die Schwierigkeiten überwunden werden. Generaldirektor Weiß ist sofort seines Postens enthoben worden.

* * *

* **Greiz.** Nachdem erst vor einigen Tagen ein Motorradfahrer auf der Greiz-Elsterberger Straße durch Zusammenstoß mit einem Pferdegeschirre den Tod erlitten hatte, ist gestern abend auf der Straße nach Gommla ein 66 Jahre alter Mann namens Franz Schubert von einem Auto überfahren und liegen gelassen worden. Man fand den alten Mann blutüberströmt mit schweren Kopfwunden am Wege und brachte ihn nach Greiz. Zur gleichen Zeit ereignete sich auch in Greiz ein Autozusammenstoß zwischen zwei Personenwagen. Der Führer des einen Wagens war in betrunkenem Zustande. Die Insassen kamen mit geringen Verletzungen davon. Dagegen wurden beide Kraftwagen stark beschädigt.

Einladung!

Die Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine von Groß-Riesa

Tv. Riesa — Allg. Tv. Riesa — Tv. Weida — Tv. Gröba

ladet ihre Mitglieder zu dem am **Sonnabend, den 10. Oktober 1925,** im **Hotel Stern** stattfindenden **Tanzkränzchen** herzlichst ein.

Einlaß 6 Uhr. — Beginn 7 Uhr.

Der Festausschuß.

Ausstellung über Gesundheitspflege in Riesa

— frühere Pionierkaserne —

vom 6. bis mit 18. Oktober 1925.

Geöffnet täglich von 11—7 Uhr
Sonntags von 11—6 Uhr.

M.-G.-V. „Arion" Riesa.

Zu unserem am Sonnabend, 10. Oktober, im **Hotel Wettiner Hof** stattfindenden

Familienabend

werden die Mitglieder und deren Angehörige nochmals freundlichst eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Orig. Jazzband-Kapelle. Anfang 1/8 Uhr.

U. T. Goethestraße 102

Heute letzter Tag:

Helene Lorbeks Abenteuer.

Wir eröffnen die neue Saison ab Freitag bis Montag mit dem gewaltigsten Filmwerk der jüngsten Zeitgeschichte Deutschlands:

Des Lebens Würfelspiel

1914 1918 1922

Eine Schicksalstragödie von stärkster Gewalt in 7 ungemein fesselnden Akten aus der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit. — In den Hauptrollen die prominentesten deutschen Filmgrößen:

Hella Moja, das Mädchen aus dem Volke
Hans Brausewetter, Offiziersbursche, später Generaldirektor der Fleischverwertung G. m. b. H.
Wilhelm Diegelmann
Ilka Grüning, das feudale Schlächter-Ehepaar.

Das ist der Film, auf den wir längst gehofft, auf den wir längst gewartet haben! Ueberragend steht er über allen anderen seiner Gattung!

Ein Meisterwerk deutscher Regie und Darstellung. Hier ist ein Filmwerk geschaffen worden, das Takt und Geschmack gleichermaßen gestaltet haben!

Im bunten Teil:

Schnucki, der Landstreicher

Groteske in 2 Akten.
Ferner die **Trianon-Auslandswoche.**
Vorführungen werktags 7 u. 9 Uhr.
Einlaß 1/2 7 Uhr.
Sonntag ab 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 2—5 Uhr Jugendvorstellg.

Zentraltheater Gröba.

Ab heute Donnerstag bis Montag die große Sensation:

Harry Piel in Harry Piel

Zigano

der Brigant vom Monte Diavolo.
8 Akte von fabelhafter Spannung.

Harry Piel hat Gelegenheit, sein sympathisches, draufgängerisches Naturburschentum voll ins Treffen zu führen. Allerhand Sensationen sorgen für Spannung. Piel ist von überschäumendem Temperament, schießt, reitet, klettert virtuos. In vielen Szenen zeigt er natürlichen frischen Humor. Dazu Italien in der ganzen Schönheit seiner verträumten Schlösser, seiner paradiesischen Parks und der malerischen Bergwelt der Abruzzen. — Ferner als Lustspiel:

Er — Harold Lloyd.

Vorführungen werktags 7 u. 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 2—5 Uhr Jugendvorstllg.

Hotel Kronprinz, Riesa.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umg. hierdurch zur Kenntnis, daß wir im Hotel Kronprinz in Riesa

ein Lichtspiel-Theater

eröffnen. — **Spieltage: Freitag, Sonnabend, Sonntag.**
Anfang 7 Uhr. Sonntags 5 Uhr.

Eröffnung Freitag, 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr.

Zur Eröffnungsvorstellung haben wir für das größte Filmwerk der Saison

Unter Javas Glutensonne

das **Erstaufführungsrecht** erworben. **Sensationsschaustück in 6 Akten mit einem auserlesenen Beiprogramm.**

Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Habe die

Zahnpraxis

des Herrn Glintz käuflich übernommen.

Maja Schenk

staatl. geprüfte Dentistin

Albertplatz II. Telefon 142.

Gasthof Bahra.

Sonnabend, d. 10. Oktob.

Katerbummel

mit Damenkränzchen vom Jugendverein „Eintracht", Bahra. Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Morgen Freitag

Schlachtfest.

M. Knöfel, Bhf. Röderau

Empfehle hochfeines

Gefrierfleisch

sowie frisches **Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch** und sämtliche **hausschlachtene Wurstwaren.**

Carl Pohlmann

Fleischerei
Goethestr. 39, Tel. 715.

Achtung!

Morg. Freitag u. Sonnabend hochfeine Frikandeau ff. Rücken u. Bratfleisch von

Junghirsch.

Clemens Bürger.

Ia. frischgeschlachtete

Hafermastgänse

Koch- u. Brathühner
lebende Karpfen
lebende Schleie
frische Seefische.

Clemens Bürger.

Empfehle

pa. Schweinskopf

mit Fettbacke Pfd. 50 Pf.
Ia. ger. Speck „ 1.50 M.
ff. Rauchfleisch „ 1.40 „
Harz-Käse Kiste 1.60 „
Bratheringe
4-Liter-Dose 2.40 M.
Neue norw. Heringe
10 Stück nur 75 Pfg.
frische Margarine
Pfd. 65 Pf., 2 Pfd. 1.25 M.
Tafelbutter Stück 1.25 M.

Paul Schautschik

Wettinerstraße 5.

Dän. Schweinskopf

wieder eingetroffen.

R. Gatzmann.

Pa. Speisekartoffeln

hat abzugeben

Weinkelterei Lichtensee.

Restaur. z. Lichtspielhaus U. T.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr. — **ff. gutgepflegte Biere sowie ff. kalte und warme Speisen.** Gleichzeitig empfehle ich den geehrten Vereinen meine **Vereinszimmer** z. freundl. Benutzung.

Ergebenst ladet ein **Ernst Thalmann.**

NB. Heute Spezialität: **Warme Wurst mit Kraut.**

Café Promenade.

!!

Alltäglich:
Vortragskünstler am Flügel

Hans Renée

ein Programm für sich!

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch nochmals unseren **herzlichsten Dank.**

Pahrenz, den 8. Oktober 1925.

Ernst Büchner und **Frau.**

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Aufmerksamkeiten **danken herzlichst**

Curt Münch und **Frau**
Hanna geb. Zuhl.

Riesa, im Oktober 1925.

Friedel Hempel
Alfred Badura
Verlobte

Riesa — Schomberg O./S.
Oktober 1925.

Am Mittwoch früh 1/10 Uhr verschied sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Lehmgrübner

im 62. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
der tieftrauernde Gatte, Kinder und Angehörige.

Gröba, Rosenstr. 4, 8. Oktober 1925.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Vereinsnachrichten

Spiel- und Sportabteilung im Allg. Tv. Riesa. Freitag Versammlung im Bürgergarten.

Riesaer Sportverein e. V. Freitag 8 Uhr Bürgergarten Monatsversammlung.

Turnv. v. 1890 Zeithain. Freitag, d. 9. 10., abends 8 Uhr Monatsversammlung bei Schneiders.

Die geehrte Einwohnerschaft Riesas wird höfl. gebeten, am **Sonntag,** 11. Oktober, anläßlich des Festzuges zur Feier des 25jährig. Bestehens **die Häuser zu schmücken.**

Reisig und Eichenlaub ist **unentgeltlich** zu entnehmen bei den Kameraden **Hermann Müller,** Niederlagstraße und **Fritz Kretzschmar,** Meißner Straße.

Der Gesamtvorstand.

Achtung!

Der große

Wander-Zirkus A. Sperlich

kommt nach Riesa auf den Schützenplatz.

2-Mastenzelt — 1 Manege — 1 Bühne.

Ereignis für Riesa und Umgebung.

Eröffnung Freitag, 9. Okt.

Riesen-Programm.

Täglich Vorstellungen, Anfang 8,30.
Sonntag 2 Vorstellungen, die 1. nachm. 3,30, die 2. abends 8,30.
Kassenpreise am Kassenwagen Nr. 1 zu ersehen.
Die Direktion A. Sperlich & Söhne.

Zur jetzigen Herbstpflanzung

empfehle meine großen Bestände von

Obstbäumen, Beerenobst
Rosen und Ziergehölzen
Dahlienknollen

im Preise von 75 Pfg. bis 2.50 Mark
Koniferen in verschiedenen Sorten.

Paul Pinkert — Baumschulen

Pausitz b. Riesa. Fernruf 729.

Restaurant Bürgerhof.

Morgen Freitag Schweineschlachten.
Ab 8 Uhr früh **Wellfleisch,** später **frische Wurst, Gallertschüsseln** und die üblichen Schlachtgerichte.

Oswald Löffler.

Restaurant zur Karpfenschänke, Riesa.

Freitag, 9. Okt., **Nacht-Schlachtfest.**
Von abends 6 Uhr ab **Wellfleisch,** später **frische Wurst, Brattwurst mit Kraut** und **Gallertschüsseln.**
Hierzu laden höflichst ein

Franz Oentschel u. Frau.

Riesaer Kaffee-Rösterei

Adolf Bormann

Wettinerstr. 25 — Fernspr. 444

Meine echt

chin., ind. und Ceylon-Tees

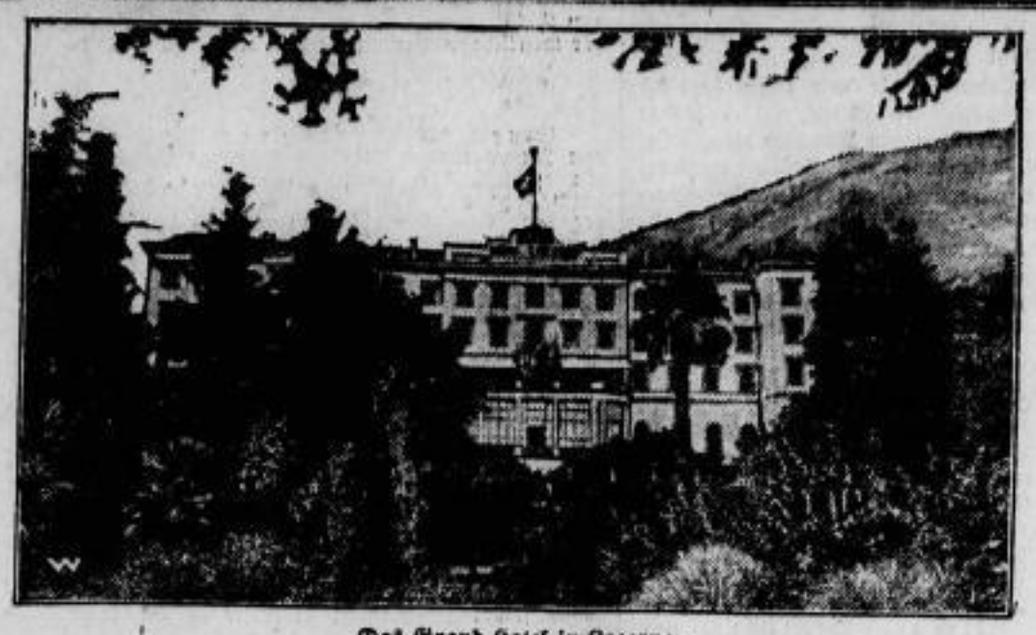
zum Preise von Mk. 4.80, 6.—, 6.40 und 8.— das Pfund stellen infolge direkten Einkaufs an den Seeplätzen und eigener billiger Verpackung etwas ganz **Hervorragendes und Preiswertes** dar.

Alle Sorten Weizenmehle u. Futtermittel

sind jetzt bedeutend im Preise herabgesetzt bei

Th. Dockter, Goethestr. 79.

Wegen Umbau befindet sich der Verkauf **in den hinteren Räumen.**



Das Grand Hotel in Locarno,
der Sitz der englischen, französischen und italienischen Delegation.

Zum 100. Geburtstag Ohm Krügers.
Am 10. Oktober wurde vor hundert Jahren der letzte Burenpräsident Ohm Krüger geboren. Ohm Krüger, der auch in Deutschland sehr bekannt ist, war die Seele des Kampfes gegen England, mußte später fliehen und starb fern der Heimat. Er wurde jedoch in Pretoria beigesetzt.

Hauptausschuß des deutschen Einzelhandels.

Ж Berlin. Der Hauptausschuß des deutschen Einzelhandels erörterte in seiner gestern unter dem Vorsitz von Heinrich Grünfeld abgehaltenen Tagung die

Maßnahmen der Reichsregierung zur Senkung der Preise,

die mangels wirksamer Erfassung der Hauptursachen einen Erfolg zu dem verkündeten Termin des 1. Oktobers nicht hätten herbeiführen können. Unter Ablehnung aller zwangswirtschaftlichen Experimente drückte die Versammlung den ernsten Willen aus, wirtschaftlich richtige Versuche der Reichsregierung namentlich zur Verringerung der wirtschaftverteuernden öffentlichen Lasten zu unterstützen.

Außerordentlich scharf war die ablehnende Stellung zu dem Entwurf eines Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat, der dem Einzelhandel nur eine durchaus unzulängliche Vertretung einräume. Der Hauptausschuß beschloß in Gemeinschaft mit dem Deutschen Industrie- und Handelstage und den übrigen Spitzenverbänden der Wirtschaft die Gründung einer deutschen Gruppe bei der internationalen Handelskammer in Paris.

In den Fragen des unlauteren Wettbewerbs sowohl bezüglich der Rabatte als auch der Zugaben wurde der bisherige Standpunkt der Hauptgemeinschaft voll aufrecht erhalten. Hiernach bekämpft die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels grundsätzlich die Gewährung von Rabatt.

Das Versprechen und die Verabfolgung von Zugaben, die einen eigenen Gebrauchswert besitzen, wird als unlauterer Wettbewerb gekennzeichnet. Unlauterer Wettbewerb liegt besonders auch dann vor, wenn die Zugabe von einem Einkauf in bestimmter Höhe oder Menge abhängig gemacht wird. Diese Frage soll im Zusammenwirken mit dem Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages weiter verfolgt werden.

Ferner wurden sehr wichtige Fragen aus dem Gebiete der Saison- und Inventurausverkäufe behandelt, die zur Zeit eine in Rechtsprechung und Verwaltungspraxis besonders umstrittene Rolle spielen.

Die weiterhin erörterte Frage, ob und in welcher Form Sicherungen dafür geschafft werden können, daß nur besonders geeignete und vorgebildete Personen die Berechtigung erhalten, Geschäfte des Lebensmitteleinzelhandels selbständig zu leiten und Lehrlinge auszubilden, wurde dahin entschieden, daß eine besonders zu diesem Zweck eingesetzte Kommission zu prüfen hat, nach welchen Leitgedanken ein derartiges Prüfungsverfahren zu gestalten ist, um dann die für die Gesetzgebung erforderlichen vorbereitenden Schritte einzuleiten.

Auch die beabsichtigte Umgestaltung der Luxussteuer beschäftigte den Hauptausschuß, der sich für die möglichst baldige Abschaffung dieser für die Qualitätsarbeit höchst schädlichen Steuer aussprach und die Möglichkeit erörterte, bis zur Erreichung dieses Ziels die bestehende Steuer erträglich zu gestalten.

Schließlich beschäftigte sich der Hauptausschuß noch mit der wichtigen Frage des Verfahrens in Wucherstrafsachen. Der größte Teil der in der Inflationszeit gefällten Wuchergerichtsurteile sei nach heutiger Auffassung rechtlich und sachlich unhaltbar. Angesichts der besondern Verhältnisse, die für die Zusammensetzung und das Verfahren der Wuchergerichte maßgebend waren, hält der Hauptausschuß es für ein Gebot der Gerechtigkeit, daß den in solchen Verfahren Verurteilten die Möglichkeit gegeben wird, die Wiederaufnahme des Verfahrens vor den ordentlichen Strafgerichten zu erwirken, ohne daß über diesen Antrag die Richter der Wuchersondergerichte mit entscheiden dürfen.

Graf Westarp über die deutsche Außenpolitik.

* Berlin. Auf einem staatspolitischen Abend der Deutschnationalen Volkspartei in Wilmersdorf sprach **Graf Westarp** über die **deutsche Außenpolitik**. Er führte u. a. folgendes aus:

Die **Wahrheit über das Dawesabkommen**, die unerträglichen Lasten, die es schon jetzt auferlege und seine Unmöglichkeit und Unhaltbarkeit sei auf dem Marsche und dürfe nicht verschleiert werden. Der Redner ging dann weiter auf die

Sicherheitsverhandlungen in Locarno

ein und wies nach, daß **es sich dabei nicht so sehr um deutschnationale Parteiforderungen** oder gar um deutschnationale Diktate handele, wie dies in der Absicht verbreitet sei, die Regierungsparteien untereinander zu entzweien, sondern **um Forderungen, die allgemein als selbstverständlich anerkannt würden.** Graf Westarp setzte dann die einzelnen grundlegenden Punkte des Verhandlungsprogramms in Locarno auseinander, wobei er darauf hinweist, daß die Erledigung der Entwaffnungsfrage bei Aufrechterhaltung des deutschen Rechtsstandpunktes und die die Räumung Kölns Voraussetzungen seien für den Abschluß der Verträge. Die Regierung habe erfreulicherweise bei Annahme der Einladung selbst die Erfüllung dieser Forderungen als Voraussetzungen für die Unterzeichnung des Paktes bezeichnet. Daraus ergebe sich, daß diese klaren und rechtlich begründeten Forderungen Deutschlands nicht mehr Gegenstand der Konferenzverhandlungen und damit etwaiger Kompensationsforderungen der Gegenseite sein dürften, sondern vor der Abschlußkonferenz sichergestellt sein müßten. Dasselbe gelte von der Beseitigung all des offenbaren Unrechtes, auf dem das Besatzungsregime des Rheinlandes und des Saargebietes beruhe. Handele es sich hier um Vorleistungen, so stehe für die Verhandlungen im Vordergrunde, daß **weder der Eintritt in den Völkerbund noch der Sicherheitspakt einen Verzicht Deutschlands auf deutsches Land und Volk ausdrücken oder bedeuten dürfen.** Das müsse bindend erklärt und festgestellt werden, aber auch durch wirksame Kündbarkeit etwaiger Verpflichtungen auf Krieg oder kriegerische Maßnahmen gesichert sein. Neben dieser idealen Forderung sei von entscheidender Bedeutung der realpolitische Gesichtspunkt, auf den gerade Tschitscherin und der von ihm zitierte Brief Chamberlains so deutlich hinwiesen, daß **Deutschland sich seine Handlungsfreiheit gegen Rußland unter allen Umständen vorbehalten**, insbesondere also durch rechtlich bindende Ausschließung des Artikels 16 sichern müsse. Zudem muß der Völkerbund, wenn Deutschland ihm beitreten soll, seine **Aufgabe der allgemeinen Abrüstung ernsthaft** in die Hand nehmen, von jeder einseitigen Entwaffnungskontrolle gegen Deutschland aber absehen. Seien die Ostverträge von besonders problematischem Werte, so dürfe eine französische Garantie der östlichen Schiedsverträge unter keinen Umständen in Frage kommen. Der Wert, den man dem Sicherheitspakt, dem Völkerbund, den Schiedsverträgen für Deutschland beimessen wolle, hänge wesentlich von dem Maße des Vertrauens in die Unparteilichkeit der Schiedssprüche und Garantieentschlüsse ab, auf die Deutschland zu rechnen hat. Von vornherein sei der Gefahr entgegenzutreten, daß das deutsche Volk etwa im Vertrauen auf die eigene Kraft verzichten dürfe. Um so nötiger sei es aber, daß das ganze Vertragswerk einen wirklich greifbaren Vorteil für Deutschland böte.

Ferner sprach Graf Westarp über den **Widerruf des deutschen Schuldanerkenntnisses**, der jetzt von der Regierung ausgesprochen worden sei. Es bleibt ein Erfolg der deutschnationalen Politik, daß endlich die Regierung den Mut gefunden hat, in verantwortungsvollem Augenblicke das deutsche Schuldbekenntnis amtlich zu widerrufen, an dem Widerruf und seiner Bekanntgabe trotz französischem Drucke festzuhalten und gegen die höchst unfreundlichen Antworten der Empfänger noch einmal ausdrücklich den deutschen Standpunkt zu wahren. Durch diese Politik, getragen von dem gesamten Kabinett und allen Regierungsparteien, ist endlich erreicht, was wir und mit uns weite vaterländische Kreise seit Jahren stürmisch begehrt haben.

Bund Deutscher Frauenvereine.

tsd. Dresden. Am Dienstag nachmittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt; **Gräfin Margarete v. Keyserlingk** sprach über die **Bedeutung der Frauenorganisation für die Vertretung des weiblichen Kulturwillens.**

Anschließend daran wurde eine

Entschließung

über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angenommen, die in ihrer Bedeutung hier wiedergegeben sei. Der Bund Deutscher Frauenvereine begrüßt die Wiedervorlage eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und spricht die Erwartung aus, daß das Gesetz noch in der nächsten Sitzungsperiode des Reichstags zur Verabschiedung gelangt. Der Bund stellt sich erneut auf den Boden seiner früher erhobenen Forderungen zur Bekämpfung der Prostitution, die er in der vorgesehenen Fassung des Paragraphen 15 Ziffer 4 noch nicht für erfüllt ansieht. Er hält es für richtiger, Ziffer 4 des Paragraphen 15 fallen zu lassen, statt dessen aber Ziffer 3 zu erweitern durch besondere Bestimmungen zum Schutze der Jugend und außerdem eine erweiterte Möglichkeit zur Erfassung gefährdeter Personen auf Grund von Arbeitsscheu und Liederlichkeit zu schaffen. Der Bund fordert ferner, daß in die Fassung des Paragraphen 13 eine Bestimmung eingefügt wird, durch die in Anlehnung an den früheren Paragraphen 13a die Kasernierung ausgeschlossen wird.

In einem öffentlichen Vortrag sprach am Abende **Frau Dr. Rosa Kempf** über die

Lebensgestaltung der berufstätigen Frau.

Die Rednerin zeichnete dabei das Bild der Berufstätigen der alten Zeit, die sich ihre Arbeit noch mühsam erkämpfen mußte, und der heutigen, die vom Geiste der Gegenwart, von der Freude an Macht und Besitz, oft auch von Ruhebedürfnis und vielfach von einer gewissen „neudeutschen männlichen Romantik" beherrscht ist. Dazwischen stand das Idealbild der Frau aus der Zeit vor dem Kriege, die in Haushaltpflege und weiblicher Geselligkeit ihr Genügen fand. Wir dürfen, so sagte die Rednerin, aus jenen Tagen keine weichen Wünsche, keine Schwärmereien mit herübernehmen, wenn wir unser Leben persönlich gestalten wollen. Hierher gehört eine freudige Bejahung unserer Berufsarbeit und die Sehnsucht nach der Auswirkung der Frauenarbeit darf ihre Erfüllung nur in Formen finden, die sich frei von der Art der Hausfrau an sich hält. Die Rednerin schloß mit einem Hinweis auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge innerhalb der Arbeit der Frau, auf technische Erleichterungen, die ihr bei der Gestaltung ihres Lebens dienen können. Edle Geselligkeit, die frei von erotischen Spielereien sein muß, soll sie vor Grämlichkeit und Verbitterung, vor dem Altern bewahren.

* Dresden. Aus Anlaß der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine in Dresden fand gestern abend in den Festräumen des Neuen Rathauses ein **Empfang der Teilnehmer und Ehrengäste** durch die Stadt Dresden statt, wobei Oberbürgermeister Blüher die Erschienenen namens der Stadtverwaltung begrüßte.

Der Stand der Handelsvertragsverhandlungen.

vdz. Berlin. Die **Handelsverträge mit den Vereinigten Staaten, mit England, Belgien, Griechenland und Norwegen** sind im letzten Sommer vom Reichstag genehmigt und inzwischen ratifiziert worden; nur für den Vertrag mit den Vereinigten Staaten steht der Austausch der Ratifikationsurkunden noch in den nächsten Tagen bevor. Mit England sind noch einige lediglich technische Nebenfragen zu verhandeln. In diesen Tagen ist auch der **Handelsvertrag mit Rußland** zustande gekommen; es soll lediglich noch in Moskau über einige untergeordnete Fragen endgültig verhandelt werden.

Noch **ungeklärt sind die Verhandlungen mit Frankreich, Italien, Polen und Spanien.** Frankreich hat neue Vorschläge deutscherseits erbeten, und diese sind vor einigen Tagen schriftlich überreicht worden; Frankreich wird sie schnellstens beantworten, so daß die mündlichen Verhandlungen etwa am 15. Oktober in Paris wieder aufgenommen werden können. Mit **Italien** war im Beginn dieses Jahres ein modus vivendi vereinbart und im Juli bis 31. Oktober verlängert worden auf der Basis, daß Deutschland und Italien sich gegenseitig die Meistbegünstigung mit einigen besonderen Ausnahmen auf beiden Seiten zugestehen. Da dieses Provisorium mit Ende dieses Monats abläuft, so soll versucht werden, bis dahin noch zur Unterzeichnung eines neuen Handelsvertrages zu gelangen. Es ist anzunehmen, daß dies gelingen wird und der Reichstag alsbald den Vertrag genehmigen und bis zur Ratifikation fertigstellen wird.

Die Polen haben vor einigen Wochen erklärt, daß die neuen Einfuhrverbote und Zollerhöhungen nicht nur gegen Deutschland, sondern gegen alle Staaten beabsichtigt sind und die neuen Zollerhöhungen sich auf 50 bis 100 Prozent belaufen könnten. Deutscherseits wurde darauf den Polen erwidert, daß es unter diesen Umständen keinen Zweck habe, weiter zu verhandeln. Die Polen haben sich vorbehalten, eine neue Basis für die Vertragsverhandlungen vorzuschlagen. Die Lage der Verhandlungen mit Polen ist also noch vollständig ungeklärt und der Zollkrieg geht weiter, indem hoffentlich Deutschland länger aushalten wird als die Polen.

Der mit **Spanien** geltende Vertrag läuft am 16. Oktober ab. Bis dahin wird es kaum gelingen, eine Verständigung über einen neuen Vertrag zu erreichen. Die Verhandlungen sind im August durch die Abreise der deutschen Delegation aus Madrid vertagt worden. Die spanische Regierung hat ihre Bereitwilligkeit zu weiteren Verhandlungen kundgegeben, und deutscherseits sind neue Vorschläge an die spanische Regierung gemacht worden. Deutschland hat den aufrichtigen Wunsch, mit Spanien zu einem Ergebnis zu kommen, immerhin muß aber die deutsche Wirtschaft damit rechnen, daß am 16. Oktober nicht etwa ein Wirtschaftskrieg — ein solcher ist ausgeschlossen — wohl aber ein vertragsloser Zustand eintritt.

An weiteren Handelsvertragsverhandlungen stehen noch in Aussicht mit der **Schweiz**, mit **Oesterreich**, mit der **Tschechoslowakei**, mit den **Niederlanden**, mit **Ungarn** und **Jugoslawien**, sowie schließlich auch mit **Finnland** und **Schweden**.

Von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung wird der **Vertrag mit der Tschechoslowakei** sein; die Verhandlungen darüber werden voraussichtlich im November in Berlin begonnen werden können. Das Gleiche gilt von den Verhandlungen mit Oesterreich. Mit der Schweiz wird schon in den nächsten Tagen zunächst über ein kleines Provisorium in bezug auf einige Spezialwünsche verhandelt werden. Mit den Niederlanden wird über die von ihnen gewünschte Ermäßigung von Gemüsezöllen verhandelt werden. Die übrigen Verhandlungen werden erst in einigen Monaten beginnen.

66 Millionen Mark Mittelstandskredite in Preußen.

vdz. Berlin. Zur Linderung der Kreditnot des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes war vom Reiche eine Kredithilfe eingeleitet worden, in deren Verfolg die Preußische Staatsbank (Seehandlung) über die mit der Weiterleitung betrauten Zentralstellen den in Frage kommenden Kreisen im Darlehenswege 22 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt hat. In Ergänzung dieser Maßnahmen hat dann die preußische Regierung auf Grund einer Entschließung des Landtags ebenfalls 22 Millionen Mark durch die Preußische Staatsbank bereitstellen lassen. Gleichzeitig hat sie den Kreditinstituten, die die Weiterleitung übernommen haben, aufgegeben, für denselben Zweck einen gleich hohen Betrag aus eigenen Mitteln herzugeben. Damit sind nunmehr rund 66 Millionen Mark dem gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand Preußens zur Verfügung gestellt worden. Die Preußische Staatsbank hat nunmehr auch die Zinssätze für die genannten Mittelstandskredite um ein Prozent herabgesetzt, wodurch der von dem letzten Kreditnehmer zu zahlende Zins auf elf Prozent jährlich ermäßigt wird.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zu den Beratungen in Locarno.

Unterredung Stresemann—Chamberlain.

Locarno. (Funkspruch.) Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: In Verfolg der gestern durch die Zusammenkunft Luther—Briand eingeleiteten persönlichen Fühlungnahmen zwischen den Hauptdelegierten hat **heute vormittag eine längere Unterhaltung zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem britischen Außenminister Chamberlain** stattgefunden. Die nahezu zweistündige Dauer der Unterhaltung ermöglichte es, die **wichtigen schwebenden Fragen** zu besprechen.

*

Vor dem Ende der überflüssigen Geheimniskrämerei.

* Berlin. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet aus Locarno: Glücklicherweise ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, an dem man annehmen darf, daß **die Periode des Schweigens, die bisher auf der Konferenz lastete, bald ihr Ende erreicht haben wird.** Es ist schneller gegangen, als man gestern annehmen konnte, aber es ist auch gut so. Offenbar haben sich die Gefahren, die aus dem Sumpfboden der Gerüchte entsprossen, doch sehr schnell als so groß erwiesen, daß sich die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Aenderung durchrang. Die **deutsche Delegation kämpft bereits seit Tagen um die Aufhebung des absoluten Schweigeverbotes,** während die Ententedelegation sich noch immer heftig zur Wehr setzte. Es ist politisch außerordentlich interessant, daß das Interesse an der Geheimhaltung in erster Linie auf ihrer Seite besteht. Wie gefährlich dieser Zustand aber für die deutschen Interessen geworden ist, das zeigt das Beispiel der Berichterstattung der Schweizerischen Telegraphen-Agentur, die der artig tendenziös gegen Deutschland eingestellt ist, daß man sich nur schwer vorstellen kann, wie ein solches Verhalten einer halbamtlichen Institution sich mit der im übrigen so großen Gastfreundschaft der befreundeten Schweiz verträgt. Es ist anzunehmen, daß auch von seiten der deutschen Delegation entsprechende Schritte unternommen werden, um eine derartige schädigende Tätigkeit für die Zukunft auszuschalten. Die deutsche Delegation wird auch alles aufbieten, damit dem für die Presse unwürdigen Zustand der überflüssigen Geheimniskrämerei bald ein Ende bereitet wird.

*

Gemeinsames Vorgehen Italiens und Rußlands.

Berlin. In den politischen Kreisen verfolgt man mit gespannter Aufmerksamkeit das weitere Verhalten Rußlands gegenüber den Sicherheitsverhandlungen der Westmächte. Es werden deshalb schon jetzt die verschiedensten Vermutungen hinsichtlich der Reisepläne des russischen Außenministers Tschitscherin geknüpft. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird sich Tschitscherin in kürzester Frist mit dem russischen Botschafter in Rom in der italienischen Stadt Meran treffen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich auch der italienische Ministerpräsident Mussolini nach Meran begeben wird, wo voraussichtlich die bereits seit längerer Zeit vereinbarte Zusammenkunft mit Tschitscherin stattfinden dürfte. Mussolini würde im Anschluß daran nach Locarno gehen, um an der Paktkonferenz teilzunehmen. In den eingeweihten Kreisen spricht man von einem gemeinsamen Vorgehen Italiens und Rußlands in der Frage der Sicherung des europäischen Friedens.

*

Times zur Veröffentlichung des Paktentwurfes.

London. (Funkspruch.) Der Korrespondent der Times in Locarno schreibt: Die Indiskretion der Veröffentlichung des angeblichen Paktentwurfes rief allgemein die Ueberzeugung hervor, daß **nicht nur journalistische, sondern auch politische Zwecke verfolgt** wurden, wenn es auch im gegenwärtigen Stadium der Konferenz keinen Nutzen haben würde, Vermutungen darüber auszusprechen, wo die Böswilligkeit zu suchen ist. Es gilt jetzt als sicher, daß die **Verhandlungen über den Westpakt allein 2, vielleicht sogar 3 Wochen dauern** werden. Es ist vorgeschlagen worden, zwischen der Unterzeichnung des Westpaktes und der Eröffnung von Verhandlungen über die Ostverträge eine Pause zu legen, damit die Atmosphäre von Intriguen und Voreingenommenheit, die noch immer dieses Problem umgibt, sich verflüchtigen kann.

*

Die Frage der Zulassung Polens zur Konferenz in Locarno.

Locarno. (Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur.) In der gestrigen Vollsitzung der Konferenz wurde auch die Frage der Zulassung der polnischen Delegation zur Konferenz erörtert, wobei beiderseits die Ansicht geäußert wurde, daß für die Zulassung ein besonderer Beschluß der fünf zur Konferenz eingeladenen Mächte notwendig sei.

Herbsttagung der deutschen Bauernvereine.

Einstimmige Wiederwahl des Präsidenten Freiherrn von Kerckerinck.

Berlin. (Funkspruch.) Die Herbsttagung der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, an der Vertreter aller 28 deutschen Bauernvereine teilnahmen, wurde heute eröffnet. Der Vorsitzende wies auf die **schwierige Lage der deutschen Landwirtschaft** hin, die mehr denn je zur Einmütigkeit und zum Zusammenschluß mahne.

Der erste Präsident Freiherr von Kerckerinck wurde einstimmig wiedergewählt.

Schließung des deutschen Theaters in Eger.

Prag. (Funkspruch.) (Vom Vertreter des WTB.) **Das deutsche Theater in Eger ist auf behördliche Verfügung geschlossen worden.** Wie es heißt, soll durch diese Gewaltmaßregel die Gestattung tschechischer Vorstellungen, die von der Stadtgemeinde abgelehnt worden sind, erzwungen werden.

Die Strafanträge im Vogl-Merres-Prozeß.

Torgau. (Funkspruch.) In dem Prozeß in der Angelegenheit der Sparkasse in Liebenwerda beantragte der Staatsanwalt gegen Vogl wegen Betruges und Untreue in je 2 Fällen eine **Gefängnisstrafe von insgesamt 11 Monaten,** dazu die Unfähigkeitserklärung, auf 5 Jahre öffentliche Aemter zu bekleiden, gegen Merres wegen Betruges in einem Falle und Untreue in 2 Fällen insgesamt **9 Monate Gefängnis,** wegen schwerer Urkundenunterdrückung **1 Jahr Zuchthaus.** Die Strafe soll auf 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus zusammengezogen, 2 Monate Untersuchungshaft sollen angerechnet werden.

Die Urteilsverkündung ist für Sonnabend mittag zu erwarten. Die beiden Verteidiger hatten übrigens Freisprechung beantragt.

Deutsche Feier in Philadelphia.

Philadelphia. (Funkspruch.) In der Riesenhalle der Turngemeinde in Philadelphia fand eine deutsche Feier zur Erinnerung an die vor 242 Jahren erfolgte erste deutsche Einwanderung in Amerika statt. Prof. Walter Schücking hielt die Festrede, worin er für die von den Deutschamerikanern geleistete Hilfe dankte, welche unendlich viel zur Erhaltung der deutschen Jugend beitrug. Im deutschen Volke lebe die Hoffnung auf einen Sieg des Rechtes fort. Dieser aber verlange, daß die Millionen Deutschen um Deutschlands jetzige politische Grenzen mit Deutschland verbunden werden.

Polnische Spionage in Ostpreußen.

Königsberg. (Funkspruch.) Die Königsberger Allgemeine Zeitung meldet: Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Königsberg hat **wegen Spionage zu Gunsten Polens** 5 Angeklagte, darunter einen früheren russischen Offizier und einen polnischen Staatsangehörigen, zu **Zuchthausstrafen** von 7 bis 8 Jahren und Ehrverlust von 10 bis 8 Jahren verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. 515 Mark, die die Angeklagten von Polen erhalten hatten, wurde als dem Staate verfallen erklärt.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 8. Oktober 1925.

Der deutsche Botschafter in Madrid beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident empfing gestern den deutschen Botschafter in Madrid Freiherrn Langwerth von Simmern.

Die Döberitzer Fememorde.

Berlin. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Spandauer Zeitung soll in den Teich der Kläranlagen des Truppenübungsplatzes Döberitz, in welchen die Leiche des ermordeten Oberleutnants Sand geworfen worden war, auch noch eine zweite Leiche geworfen worden sein, die auf einem Wagen von Alt-Döberitz, den ein bekannter Wachtmeister begleitet hatte, dorthin gebracht worden war. Der Teich soll nach dieser Leiche abgesucht werden.

Keine Einstellung des Seedienstes Ostpreußen.

Berlin. (Funkspruch.) Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Einige Agenturen berichten, daß der Seedienst Ostpreußen am 1. November vorübergehend eingestellt würde. Die Nachricht ist falsch. Die Einstellung erfolgt vorübergehend erst nach Neujahr am 10. Januar 1926.

Streikbeschluß der Berliner Mühlenarbeiter.

Berlin. (Funkspruch.) Eine gestern vorgenommene Urabstimmung in den Betrieben der Mühlenindustrie hat eine Mehrheit für den Streik ergeben. Auf Beschluß der Funktionäre ist die Arbeitsniederlegung jedoch aufgeschoben und der Arbeitgeberverband des Mühlengewerbes gebeten worden, in neue Verhandlungen zu treten.

Todesurteil für eine Gattenmörderin.

Kampten. (Funkspruch.) Vom hiesigen Schwurgericht wurde die Landgerichtsratswitwe Regine Biek aus Döfingen, die angeklagt war, ihren zweiten Mann vorsätzlich vergiftet zu haben, zum Tode verurteilt.

Verlagsbuchhändler Ferdinand Schöningh gestorben.

Paderborn. (Funkspruch.) Im Alter von 70 Jahren starb heute der Verlagsbuchhändler Ferdinand Schöningh, Mitinhaber der Verlagsfirma Ferdinand Schöningh.

Ein russisches Unterseeboot an der estnischen Küste.

Reval. (Funkspruch.) Ein russisches Unterseeboot, das, wie verlautet, beschädigt war, ist gestern in den estnischen Hoheitsgewässern in der Revaler Bucht an die Oberfläche gekommen. Dem estnischen Küstenschutz erklärte der Kommandant, er habe sich vor dem Sturm in Sicherheit bringen wollen. Nach zwei Stunden fuhr das Unterseeboot unter Wasser in nördlicher Richtung weiter.

Explosion auf See.

Hull. (Funkspruch.) Wie Reuter erfährt, explodierte in der Bucht von Biscaya eine Höllenmaschine im Bunker des englischen Dampfers „Roman Star". Ein Mann der Besatzung wurde getötet, zwei verwundet. Das Schiff war in Südafrika vom Seemannsstreik betroffen worden.

Petit Parisien über die deutsch-russischen Beziehungen.

Paris. (Funkspruch.) Der Berliner Berichterstatter des Petit Parisien erklärt, in diplomatischen Kreisen versichere man, daß Außenminister Stresemann in der vergangenen Woche mit Tschitscherin in Berlin geprüft habe, welcher Art die russisch-deutschen Beziehungen sein würden, wenn Deutschland den Sicherheitspakt unterzeichnen und in den Völkerbund eintreten werde. Eine Art deutsch-russischer Gegenvertrag sei dabei von sowjetistischer Seite vorgeschlagen worden, durch den Rußland und Deutschland sich gegenseitig verpflichteten, in Zukunft weder militärisch noch wirtschaftlich oder durch eine finanzielle Blockade anzugreifen. Dieser Gegenpakt solle später abgeschlossen und dem positiven Ergebnis der Konferenz von Locarno angepaßt werden. Das sei einer der Gründe, weshalb die deutsche Delegation nicht endgültig in Locarno selbst abschließen wolle, da der deutsch-russische Sicherheitspakt nach den Aussagen von Tschitscherin dazu bestimmt ist, ev. zu gleicher Zeit wie der westliche Sicherheitspakt in Kraft zu treten.

Vermischtes.

Eine Räuberbande von Kindern. Vor einigen Tagen wurde auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin ein zwölfjähriger Knabe aufgegriffen, der eine goldene Damenuhr mit Kette bei sich trug. Die Ermittlungen ergaben, daß sieben Kinder gleichen Alters sich in dem leerstehenden Wasserturm vor dem Charlottenburger Bahnhof einen Schlupfwinkel geschaffen hatten, von dem aus sie Raubzüge unternahmen. Der Gruppe gehört gleichfalls ein 13jähriges Mädchen an, das auf einem gestohlenen Spirituskocher die gleichfalls gestohlenen Lebensmittel kochte. Die Bande, die bereits den ganzen Sommer in ihrem Quartier gelebt hatte, nannte sich Ku-Klux-Klan.

Attentatsversuch in der Kirche. Als heute früh in der Stephanskirche Kaplan Wolff in Karlsruhe an einem Nebenaltar die Messe las, stürzte plötzlich ein Bursche mit gezücktem Dolchmesser auf den Altar und den Geistlichen zu. Der Meßner schlug dem Burschen den Dolch aus der Hand, doch griff der Attentäter ihn wieder auf und verfolgte den Meßner. Schließlich wurde der Täter, der sich aufs äußerste wehrte, aus der Kirche entfernt und der Polizei übergeben. Er ist taubstumm und schon wiederholt auf seinen Geisteszustand beobachtet worden. Nach seiner Verhaftung versuchte er Selbstmord zu begehen.

Großfeuer zerstörte in der Nacht auf Dienstag fast vollständig die Metallknopffabrik Franz Adler in Bühnenburg bei Bodenbach. Die Ursache des Brandes dürfte in Kurzschluß zu suchen sein. Der Schaden, der auf 1½ Millionen Kronen geschätzt wird, ist durch Versicherung gedeckt.

Ein Autobus in den Abgrund gestürzt. In der Nähe von Grabesend in der Grafschaft Kent stürzte ein mit 24 Personen besetzter Autobus einen 100 Meter hohen Abhang hinunter. 22 Insassen wurden schwer verletzt. Ein Verletzter ist bereits seinen Verwundungen erlegen.

Für 120000 Mark Juwelen unterschlagen. Der Juwelier Georg Harnach, der Inhaber der Firma C. R. Fricke-Nordhausen, über die in diesen Tagen der Konkurs eröffnet wurde, ließ sich in der letzten Zeit von Hanau, Pforzheim und Berlin Sammelsendungen von Juwelen schicken. Seit dem 27. September ist Harnach spurlos verschwunden. Die Juwelen haben einen ungefähren Wert von 120000 Mark. Harnach wird steckbrieflich verfolgt.

Winter in Rußland. Am Montag waren in Moskau ein riesiger Temperatursturz und erste große Schneefälle zu verzeichnen. Aus Leningrad wird gemeldet, daß die Newa Hochwasser führt. Die Situation ist sehr ernst.

Der Chauffeur Polszynski ermittelt. Der seit vorgestern vermißte Berliner Chauffeur Polszynski dessen Kraftwagen von dem Kellner Federmann in der Nacht zum Montag entführt worden war, ist in seine Wohnung zurückgekehrt. Bei seiner polizeilichen Vernehmung machte er den Eindruck eines Geistesgestörten. Wo er sich in der Zwischenzeit aufgehalten hat, ist durch die Vernehmung noch nicht geklärt worden.

Erkrankungen an Fleischvergiftung. In Hameln sind 20 Personen nach dem Genuß von Fleischwaren an Magen- und Darmleiden erkrankt. Bereits im vorigen Jahre war eine Anzahl Personen nach dem Genuß von Fleischwaren aus derselben Schlächterei erkrankt.

Zur Aufdeckung einer angeblichen Falschmünzerei. Nach Blättermeldungen ist bisher nicht einwandfrei festgestellt, ob es sich bei den Münzereiversuchen, deren Spuren nach Nürnberg gehen, tatsächlich um eine Falschmünzereiwerkstätte oder vielmehr um den ernsthaften Versuch der Errichtung einer Prägeanstalt handelt. Der in Haft genommene Gutsverwalter wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Das Ende des früheren deutschen Fünfmasters „Potosi". Der chilenische Fünfmaster Flora, die frühere Hamburger „Potosi", auf dem, wie berichtet, Feuer ausgebrochen war, ist nach einer Meldung des Hamburger Fremdenblattes südlich von Rivadavia (Argentinien) auf Grund gesetzt worden. Das Feuer hat sich derart ausgebreitet, daß die Mannschaft das Schiff verlassen mußte, nachdem zwei Explosionen im Schiffsraum erfolgt waren. Der wegen seiner Rekordreisen weltberühmte Segler wird als verloren betrachtet.

Columbus-Eier. Wieviel bringt ein „Ei des Columbus" ein, also eine Sache, die so verblüffend einfach ist, daß eigentlich jeder darauf kommen müßte und die doch immer nur einer findet? Der Mann, der den Schnürsenkel erfand, ein gewisser Harven Kennedy, verdiente damit 12½ Millionen Franken. Snipp, der als erster auf den Gedanken kam, die Schuhsohlen gegen zu rasche Abnutzung durch kleine Metallplättchen zu schützen, erzielte mit diesen Sohlenschonern in einem einzigen Jahre einen Umsatz von 5¾ Millionen Franken. Anfang des vorigen Jahrhunderts verschaffte sich in England ein Mann ein Jahreseinkommen bis zu 250000 Franken mit der Herstellung eines von ihm erdachten höchst einfachen Spielzeugs, nämlich einer an einem Gummiband befestigten Kugel, die jedesmal von allein in die Hand zurückspringt, wenn man sie fortschnellt.

Die Bewohnerzahl der Erde. Seit dem Kriege ist man völlig im Unklaren darüber, wieviel Einwohner eigentlich die Erde gegenwärtig hat. Vor dem Kriege wurden mehrfach Versuche angestellt, die Bevölkerungsziffer möglichst annähernd festzustellen, eine genaue Schätzung war aber noch nie möglich, weil gerade in Gebieten mit besonders großer Einwohnerzahl eine zuverlässige Statistik unmöglich war. Besonders aus China, Indien und Teilen von Afrika waren bis jetzt zuverlässige Nachrichten nicht zu erlangen, sodaß die Einwohnerzahl dieser Gebiete nur schätzungsweise angegeben werden konnte. Nach oberflächlichen Schätzungen betrug die Zahl der Erdbevölkerung 1924 etwa 1 Milliarde 800 Millionen Menschen gegen 1 Milliarde 680 Millionen 1910. Das bedeutet also in 14 Jahren ein Mehr von 120 Millionen, trotz Krieg und Seuchen. Die Bevölkerungsziffer Europas wird auf etwa 450 Millionen geschätzt.

Vorsicht beim Einkauf von Palmin!

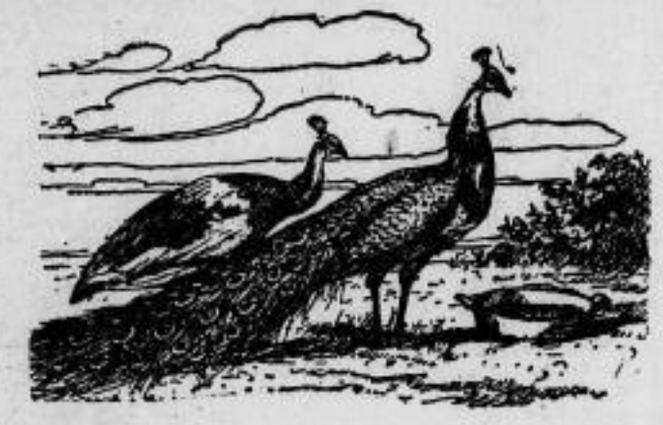
Es werden vielfach Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben. Palmin nur echt, wenn auf dem Etikett der Namenszug Dr. Schlinck steht!

„Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

Gefleckte Pfauen.

Außer dem gewöhnlichen blauen Pfau und dem weißen Pfau gibt es eine Mischung von beiden, den gefleckten Pfau. Trotzdem diese Art von besonderer Schönheit sein kann und als Renommiergeflügel sehr auffallend ist, bekommt man sie doch ziemlich selten zu sehen. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß die Zucht keine sicheren Ergebnisse verspricht. Wohl die meisten gefleckten Pfauen, welche man sieht, sind durch zufällige Kreuzung zwischen blauen und weißen ausgefallen, oder sie haben sich ebenso zufällig in weißen oder blauen Gelegen ergeben. Das kommt nämlich öfter vor, gerade wie bei Perlhühnern sich manchmal gefleckte Exemplare zeigen. Der richtige Weg, nämlich die Kreuzung eines weißen und eines blauen Muttertieres, ergibt dagegen neben gefleckten Exemplaren oft rein weiße oder rein blaue. Die eigentliche Schwierigkeit der Zucht besteht darin, daß man niemals berechnen kann, wie die Verteilung der Flecken ausfallen wird. Wert hat aber ein gefleckte Exemplar nur, wenn die Flecken regelmäßig und in einem schönen Verhältnis verteilt sind. Solche Tiere, welche dieser Vorbedingung nicht entsprechen, haben weniger Wert als einfache weiße oder einfache blaue. Sie kommen nur für Schlachtzwecke in Betracht. Aber dafür ist die Pfauenzucht zu schwierig. Zwar werden von denen, die sich das leisten können, Pfauenbraten bei besonderen festlichen Gelegenheiten auch teuer bezahlt, aber der Züchter dürfte dabei doch nicht auf seine Rechnung kommen.

Der Pfau hat sich, trotzdem er seit mehr als zweitausend Jahren als Haustier gezüchtet wird, doch einen hohen Grad von Selbständigkeit erhalten. An den Stall ist er kaum zu gewöhnen. Ebensowenig wie der Fasanenhenne kann man der Pfauhenne ihr Brutnest anbieten. Sie wählt sich den Platz selbst, irgendwo im Freien, unter einem Gebüsch, und sie gibt ihn mitten in der Brut wieder auf, wenn er ihr nicht sicher genug scheint. Sind die Küken erst ausgekrochen, so muß man der Pfauhenne die Flügel beschneiden, sonst bäumt sie zur Nachtzeit auf und läßt ihre



zarte Brut unter Umständen erfrieren. Man treibt sie dann jeden Abend in einen Stall und überdeckt sie hier samt ihren Jungen mit einem Korb, weil sie andernfalls die höchste Stange oder sonstige Sitzgelegenheit im Stalle zu erreichen bestrebt ist und nach dem Verbleib ihrer zarten Nachkommenschaft, die sehr wärmebedürftig ist, gar nicht fragt. Kurzum, die Schwierigkeiten der Pfauenzucht sind nicht gering, und selbst bei der Verwendung von Puten oder Hühnern zur Brut hat man viel Mühe und Sorge. Die Puten gehen oft zu unvorsichtig mit den kleinen Pfauenküken um und zertreten leicht deren einige, natürlich ohne böse Absicht. Hühnern kann man nur wenige Pfaueneier unterlegen, kleinen Rassen soll man nur zwei geben, größeren lieber auch nicht mehr als vier. Da aber die Brutzeit des Pfaues länger als die des Huhnes dauert, so müssen die den Hühnern untergelegten Pfaueneier vorher von der Pfauenhenne acht Tage vorgebrütet sein. Auch die Aufzucht der Küken verlangt mancherlei besondere Aufmerksamkeit. Sie brauchen mehr tierische Beistoffe als anderes Geflügel. Als eine Merkwürdigkeit, die wir aber aus eigener Erfahrung nicht verbürgen können, wird immer wieder berichtet, daß für die Pfauenküken gehackte Brennessel, bekanntlich für sonstiges Geflügel eine sehr wertvolle Nahrung, schädlich und geradezu giftig sein soll, ebenso wie für erwachsene Pfauen Holunderbeeren. Hat man die jungen Pfauen aus dem Ärgsten heraus, so droht immer noch eine Gefahr beim Eintritt der ersten Nachtfröste. Während trotz der südlichen Herkunft dieses Prachtgeflügels alte Pfauen die Nachtfröste auf ihren Schlafbäumen ohne Gefahr überstehen, erfrieren sich die jungen sehr leicht die Füße. Wenn man das alles bedenkt, wundert es einen nicht, daß ein Paar Prachtpfauen gern mit den hohen Preisen bezahlt wird, die man allgemein dafür fordert, und daß darüber hinaus ein Paar schöner gefleckter Pfauen als Seltenheit so hoch bewertet ist, daß sich nur reiche Leute diesen Ziervogel leisten können.

Die Zucht des Meerrettichs.

Man sollte es kaum glauben und doch ist es Tatsache, daß der Anbau von Meerrettich (Kren) der Nachfrage nicht zu entsprechen vermag. In vielen Gemüsehandlungen und auf manchen Märkten fragt die Hausfrau vergeblich nach Meerrettich. Zwar wird er in manchen Gegenden im großen angebaut, ist aber ein begehrter Ausfuhrartikel, so daß manchmal schon in die nächsten Städte gar nichts davon gelangt. Dabei besitzt der Meerrettich einen hohen gesundheitlichen Wert und sein Verbrauch sollte schon darum gehoben werden.

Noch erstaunlicher ist freilich, daß der Meerrettich in vielen ländlichen Haushaltungen fehlt, weil man keine Gelegenheit hat, ihn zu kaufen, wie einem die Hausfrau erklärt. „Und warum bauen Sie ihn nicht selbst an?“ Da bekommt man verschiedene Antworten. Man kenne die Anbaubedingungen nicht; wer weiß, ob er bei uns wachsen würde, usw. Dabei ist die Kultur so einfach!

Der Meerrettich gedeiht am besten in leichtem, humosem Lehmboden, doch kommt er selbst im schlimmsten Sande fort, wenn der Boden richtig vorbereitet wird. Dazu gehört, daß er tief umgearbeitet und kräftig altgedüngt ist, ferner, daß er eine gewisse Feuchtigkeit niemals vermissen läßt. Wir kennen Gärten in den unfruchtbarsten Sandgegenden Deutschlands, wo die Hausfrau einen großartigen Meerrettich zieht, indem sie die Pflanzen rings um die Wassertonnen, aus denen die Gießkannen gefüllt werden, nach vorheriger Düngung des Platzes setzt. Gegen eins freilich ist der Meerrettich empfindlich, nämlich gegen frische Düngung. Diese verursacht leicht schwarze Flecken, welche die ganze Ware für den Handel völlig und für den Hausgebrauch ziemlich entwertet. Damit also sei

man vorsichtig. Im übrigen verfährt man folgendermaßen: Man beschafft sich im Frühjahr eine Anzahl dünner Meerrettichwurzeln, die man zehn bis fünfzehn Zentimeter tief flach in die Erde legt. Man gibt ihnen eine kleine Neigung mit dem Kopfe nach oben; kann man aber nicht unterscheiden, was oben und unten an der Wurzel ist, so legt man sie einfach ganz wagerecht in die Erde. Am Kopf bilden sich bald Blätterbüschel, während am anderen Ende ein dicker Quasten Wurzeln treibt. Aber auch längs des übrigen Wurzeltriebes bilden sich einzelne Blätterbüschel und Wurzeln. Ließe man diese alle bestehen, so würde man niemals schöne glatte, gleichmäßige Handelsware bekommen. Gegen Ende August, an einem regnerischen Tage, deckt man daher die Wurzeltriebe auf und putzt sie. Man nimmt nämlich mit Ausnahme des stärksten Endbüschels die sämtlichen Blättertriebe ab, und ebenso verfährt man mit allen Wurzeln außer dem untersten Wurzelbüschel. Dann deckt man die Wurzeltriebe wieder in ihre alte Lage ein und hat nun weiter nichts zu tun, als im Spätherbst, wenn alles übrige Gemüse eingebracht ist, die Wurzeln zu ernten. Die am stärksten entwickelten nimmt man schon nach dem ersten Sommer heraus, die schwächeren läßt man zwei Sommer in der Erde. Älter soll man aber den Meerrettich nicht werden lassen, da er andernfalls leicht verholzt. (Es gibt Gegenden, wo man die Pflanzen drei Jahre alt werden läßt, aber das ist keineswegs überall zu empfehlen.) Bei der Ernte gibt man Obacht, daß man alle Triebe aus der Erde entfernt. Geschieht dies nicht, so hat man unter Umständen in den nächsten Jahren an derselben Stelle eine wilde Meerrettichzucht wider Willen. Um Saat für das neue Jahr zu haben, schneidet man gleich eine Anzahl der dünnen Triebe zurecht, wobei man durch die Form des Schnittes das obere vom unteren Ende unterscheidet. Diese Triebe werden gebündelt und einfach in die Erde eingeschlagen. Auch der für den Verkauf oder den eigenen Gebrauch geernitete Meerrettich wird sofort eingeschlagen, damit er nicht vor dem Verbrauch welkt und unansehnlich wird. Das Land für den nächstjährigen Anbau düngt man schon im Herbst ordentlich durch, dann kann man der nächsten Ernte wieder mit der ziemlichen Gewißheit entgegensehen, daß sie kein Mißerfolg werden wird.

Das blaue Wiener Kaninchen.

Keine Kaninchenrasse hat einen so unbestrittenen Siegeszug zurückgelegt wie das blaue Wiener Kaninchen. Es ist heute überall in der Welt verbreitet und in Deutschland gehört es unbedingt zu den beliebtesten Rassen der Sport- wie der Nutz- und Gelegenheitszüchter. Und man darf wohl sagen, daß es seinen Ruhm verdient. Wenn man sich vorstellt, wieviel hunderttausende guter blauer Wiener heute in den Ställen der Alten und der Neuen Welt gezüchtet werden, so fällt es einem beinahe schwer, sich vorzustellen, daß sie alle ihren Ursprung in dem kleinen Stalle eines unbemittelten, aber sportbegeisterten Wiener Eisenbahnangestellten haben, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, ein ganz blaues Fellkaninchen zu schaffen, das

gleichzeitig ein erstklassiges Nutzkaninchen sein sollte. Das ist ihm vollkommen gelungen, und die goldene österreichische Staatsmedaille, die der Mann bei der ersten Ausstellung seiner vollendeten Zucht erhielt, war wohl angebracht.

Trotz der inzwischen erfolgten Massennachzucht ist das blaue Wiener Kaninchen nicht entartet. Zwar hatte sich sein Schöpfer, eben jener Wiener Eisenbahnangestellte Schulz, in den Kopf gesetzt, ein Riesenkaninchen zu züchten, und der erste, längst aus dem Gebrauch gekommene Name war denn auch „Blaue Wiener Riesen“. Nein, ein Riese ist es nicht geworden, sondern ein strammes Mittelkaninchen, aber wer die Schwierigkeiten der Riesenspezialzucht kennt, der wird das im Interesse der allgemeinen Verbreitung und Volkstümlichkeit des Schlages auch gar nicht bedauern. Dafür hat es im übrigen Form und namentlich auch Farbe behalten. Was die Form betrifft, so ist die Geradlinigkeit des Rückens mit schöner Wölbung des Kreuzteiles hervorzuheben. Die Brust ist breit und gut entwickelt. Bei älteren Tieren tritt öfter eine Wamme auf, die aber namentlich beim Widder nicht zu groß sein darf. Doppelwammen dürfen nicht vorkommen. Die aufrechtgetragene, ziemlich lange Blume darf nicht schief oder seitlich schlagend sein. Tiere, welche solche Fehler aufweisen, sind von der Zucht auszuschließen, da diese Fehler sich vererben. Von wesentlicher Bedeutung ist die Fellfarbe. Das blaue Wiener soll ein Fellkaninchen sein und bleiben. Zunächst muß das Fell gleichmäßig weich und dicht sein. Je weicher und dichter es sich anfühlt, je seidiger und voller die Entwicklung des Unterhaares ist, desto besser ist es. Der Farbton soll ein schönes, satiertes Schieferblau sein. Er gelingt nicht immer gleichmäßig. Fehlerhaft ist ein zu heller, an die Farbe des Silberkaninchens erinnernder Ton, fehlerhaft aber auch ein zu dunkler, der ins schwärzliche spielt. Dazwischen aber gibt es viele Abstufungen des Blau, die alle schön und zugelassen sind, obwohl die Zuchtrichtung entsprechend den Wünschen des eine möglichst gleichmäßige Farbe bevorzugenden Fellhandels darauf hingehen muß, sich einer typischen Einheitsfarbe tunlichst zu nähern. Weiße Flecken schließen ein Tier von der Nachzucht aus, schon weiße Zehennägel sind ein unzulässiger Mangel.

Als Nutzkaninchen zeichnet sich das blaue Wiener durch Fruchtbarkeit, gute Aufzucht der Jungen, eine vorzügliche Beschaffenheit des Fleisches und durch ein stattliches Gewicht aus. Acht bis elf Pfund sind die gewöhnlichen Durchschnittsgewichte. Neuerdings scheint man die etwas leichteren zu bevorzugen, weil man die Beobachtung gemacht haben will, daß sie die Farbe am schönsten halten. Jedenfalls besteht keine Absicht, die blauen Wiener noch einmal zu Riesen zu machen, wie ihr erster Züchter es im Sinne hatte.

Die Flügelscheckentaube.

Zu dem Allerschönsten, was Züchterfleiß und Liebhabersport geschaffen haben, gehört die hier abgebildete Taubenrasse, die unter dem Namen Böhmische Flügelscheckentaube als seltener Gast auf unseren großen Ausstellungen erscheint. Sie kommt in zwei Schlägen vor, rot und schwarz, und die ganz eigenartige Schönheit besteht darin, daß bei ausgebreiteten Flügeln immer eine weiße mit einer farbigen Feder abwechselt. Dasselbe Wechselspiel zeigt sich an den starken Latschen. Diese Schönheit

zur Geltung zu bringen, ist nicht leicht, es bedarf viel züchterischer Erfahrung und einiger kleiner Kunstgriffe, und nur die erfahrensten Taubenzüchter werden sich an diese Rasse wagen. Jedoch besteht keine Gefahr, daß diese Tauben in unkundige Hände fallen. Wie ihr Name anzudeuten scheint, sind sie in Böhmen zu Hause, aber auch dort gehören sie zu den größten Seltenheiten. Wahrscheinlich haben sie dort nicht mehr Züchter als im benachbarten Taubenlande Sachsen, und diese Züchter sind zu zählen und trennen sich nicht von den kostbaren Tieren. Wer aber, wie dazu auf der diesjährigen Hamburger Nationalen Geflügelausstellung Gelegenheit war, eine solche Taubenschönheit zu sehen bekommt, der erstaunt über die Mannigfaltigkeit der Formen, welche zielbewußter Züchterfleiß aus unserer Haustaube hat schaffen können, und wem zufällig in der Freiheit ein verflogenes Tier dieser Art begegnen würde, der würde wohl glauben, daß er einen Vogel aus fernen Märchenzonen vor sich habe.

Zum Merken.

Das Einlegen von Enteneiern. Enteneier lassen sich so gut wie andere einlegen und sind ebenso haltbar wie Hühnereier, wenn man hierzu Wasserglas oder das bekannte Präparat Garantol verwendet. Erforderlich ist jedoch bei dem Einlegen der Enteneier, daß man diese nicht von solchen Tieren sammelt, denen ein übergroßes Maß von Kerbtieren auf feuchten Wiesen oder anderen sumpfigen Geländen zur Verfügung steht. Ein geringes Maß von Kerbtieren ist für Hühner und Enten erforderlich, um den Eiern einen kräftigen Wohlgeschmack zu geben. Ein Zuviel ist jedoch bei Enten verhängnisvoll. Es kommt vor, daß Enten Eier mit einem fast schwarzen Dotter legen. Dieser wird allein durch ein Übermaß an Kerbtieren veranlaßt, und solche Eier kann man zuweilen weder frisch verwenden noch darf man sie einlegen, denn sie würden sicher verderben. Enteneier jedoch, die eine normale Beschaffenheit besitzen, kann man unbesorgt in Garantol einlegen; sie werden sich sicher halten und eignen sich in der Winterzeit ihres schönen großen Dotters wegen besonders gut zu Bäckereien aller Art.

Die Nützlichkeit der grünen Nußschalen. Es ist bekannt, daß die grünen Nußschalen einen starken Geruch verbreiten, der von dem bitter schmeckenden, nach längerem Stehen braun werdenden Safte herrührt. Dieser Geruch und Geschmack ist den Fliegen und Mücken unangenehm. Man sammle deshalb die grünen Schalen im Herbst, trockne sie und überbrühe sie im Frühjahr, wenn die Fliegen- und Mückenplage wiederum beginnt, mit heißem Wasser. Einige Tropfen Nelken- oder Lorbeeröl erhöhen die Wirkung. Vor dem Gebrauche verdünne man diese Mischung (eine Handvoll Nußschalen auf 1 Liter Wasser) nach Bedarf und reibe die empfindlichen und den Stichen am meisten ausgesetzten Stellen damit ein. Man sei aber beim Einreiben vorsichtig, daß nichts in die Augen der Tiere dringt! Ganz frische grüne Nußschalen werden in manchen Gegenden in kleine Würfel geschnitten und mit Alkohol übergossen. Hat der Trank einige Wochen an einer sonnigen Fensterstelle in verkorkten Flaschen gezogen, so wird er als magenstärkendes Mittel und zur Linderung von Magenschmerzen verwendet. Manche versüßen ihn vorher, denn er ist sehr bitter. Aus den grünen Nußschalen läßt sich auch Beize bereiten, die nicht zu dick auf frischgehobeltes Tannen- oder Kiefernholz aufgetragen diesem einen warmen, rötlichbraunen Ton verleiht.

Noch ein paar Sommertage.

Mit Riesenschritten nähern wir uns der kälteren Jahreszeit, und in den letzten Wochen machte der Himmel meist schon ein so trübes, griesgrämiges Gesicht, als wenn Herbst und Winter wirklich schon Einzug halten wollten. Jetzt lacht wieder die strahlende Sonne, wenn auch die Wetterkundigen keine rechte Traute haben, noch einen längeren, schönen Nachsommer vorherzusagen.

Helle Sonnentage machen frohe Herzen. Die große Schar der Sommerfrischler ist nunmehr längst zurückgekehrt und hat ihre gewohnte Tätigkeit wieder aufgenommen. Soll aber die Frische und Spannkraft, die während des Urlaubs und der Ferien erneuert und angesammelt ist, auch bis zum nächsten Jahre aushalten, so muß der Alltagsmensch auch während der übrigen Jahreszeit einmal ausspannen und aufatmen. Es ist ein furchtbarer Anblick, wenn ein abgetriebener Gaul, stumm vor sich hinblickend und die Peitschenhiebe erwartend, den schweren Pflug Schritt für Schritt vorwärts rückt. Viel trüber gestimmt wird man, wenn man einen Menschen sieht, der sich keinen Augenblick von dem Joch seiner Arbeit losmacht oder losmachen kann. Er ist dumpfer und stumpfer geworden als das Tier; er gleicht der Maschine, die sich nur bewegt, nicht lebt.

Es liegt tief in der menschlichen Natur begründet, daß Arbeit und Erholung abwechseln müssen. Wer nie seine Arbeit vergessen kann und nicht mehr das Verlangen nach Ruhe und Erholung hat, dem ist die seelische Spannkraft verloren gegangen, die uns immer wieder ins Gleichgewicht bringt. Jeder sollte daher soviel Lebensklugheit besitzen, sich künstliche kurze Ruhepunkte in der Tretmühle des Lebens zu schaffen. Das gilt besonders für den Städter. Auch für ihn muß der ewige Jungbrunnen die Natur sein. Aber er kommt mit ihr meist nur in engere Berührung, wenn ihm das Wetter zusagt, und darum begrüßt er helle, warme Sonnentage. Wie schnell sind auch bei ihm Stimmung und Freude wieder da, wenn nur der Himmel blaut. Für ihn kommt es wirklich auf die richtige Beleuchtung an. Schon ein paar Mal tief aufatmen in Feld und Wald genügt, um ihn wieder auf neue lebensbejahende Gedanken zu bringen und das Herz zu höherem Schwunge anzutreiben. Schon der Anblick einer Blume oder das Einsaugen ihres Duftes belebt und erfrischt Körper und Seele.

Wohl dem, der sich ein Herz bewahrt hat, bei der Mutter Erde stets frischen Mut und seelische Spannkraft zu suchen! Dazu bedarf es nicht immer großer Geldmittel und Reisen wie zur Sommerszeit. Hinaus ins Freie, in Gottes schöne Natur, auch wenn sie schon anfängt, sich herbstlich gelbbraun zu färben! Noch spielen in der warmen Luft die Plagegeister der Mücken und das bunte Volk der Falter und Libellen. Die Königinnen der Blumen heben wieder aus verzagter Schwermut ihre Köpfe, wenn auch ihre Gesichter noch tränennaß sind, und die helle Sonne streichelt ihnen die Wangen. Der Knospen sind noch viele. Es kann noch ein herbstliches Blühen geben, das dem Juniflor gleichkommt.

Die Zeiten sind schlecht, sehr schlecht. Wirtschaftliche Not macht sich überall bemerkbar. Sie zehren heftig an Mark und Kraft des ganzen Volkes und jedes einzelnen. Darum ist ein sinnvolles Ausruhen und Sammeln für Körper und Geist, eine gemütvolle Einkehr bei sich selbst und seinen Lieben doppelt vonnöten. Das geschieht am besten in dem stillen Dome des Waldes, an einem romantischen Eckchen, dörflicher Einsamkeit, in einem grünen Winkel am grünen Ufer eines Bächleins, und sei es auch nur auf ein paar Stunden. Der Mensch braucht Feiertagsstunden zu jeder Jahreszeit. Er soll nicht nur arbeiten, um zu arbeiten, sondern um zu leben! Darum hinaus in die hellen, sonnigen Nachsommertage! Helle Tage, frohe Herzen!

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

6. Oktober 1925: kein Niederschlag.
7. Oktober 1925: kein Niederschlag.
8. Oktober 1925: 8,3 mm Niederschlag.

Gerichtssaal.

Die Berufungsverhandlung gegen den Dresdner Frauenarzt Dr. Gündel. Vor der großen 2. Strafkammer des Dresdner Landgerichts fand am Mittwoch die Berufungsverhandlung gegen den 1888 zu Freiberg gebornen Frauenarzt Dr. Walter Gündel statt, der am 3. Juni dieses Jahres vom Gemeinsamen Schöffengericht wegen vollendeter und versuchter Notzucht zu insgesamt einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Nach dem ergangenen Urteile und der hierzu gegebenen Begründung mußte angenommen werden, daß sich der Angeklagte als Arzt schwerster Verfehlungen schuldig gemacht hat. In einem dritten unter Anklage stehenden Falle war Dr. Gündel freigesprochen worden, die hier in Frage kommende Belastungszeugin eine Schneiderin Rost war kurz zuvor wegen Zeugenmeineids zu Zuchthaus verurteilt worden. Der Beschuldigte hatte gegen das ergangene unzweifelhaft schwere Urteil Berufung eingelegt. Den Vorsitz in dieser neuen Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Dr. Knoth, die Anklage vertrat wiederum Staatsanwalt Bergmann, als Verteidiger waren diesmal die Rechtsanwälte Dr. Fleischhauer und Giese tätig. Zur Aufklärung des Sachverhaltes hatten mehrere Sachverständige und weit über zwanzig Zeugen Vorladung erhalten. Die gesamte neue Beweisaufnahme, die umfangreichen Plädoyers und selbst am Schlusse der Verhandlung die Begründung des ergangenen anderweiten Urteils fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der **neue Spruch des Berufungsgerichts** lautete wie folgt: Auf die Berufung des Angeklagten wird das erstinstanzliche Urteil mit allen seinen Entscheidungsgründen aufgehoben, der Angeklagte lediglich wegen tätlicher Beleidigung in einem Falle zu **sechs Wochen Gefängnis** verurteilt. — Nach dem neuen Urteil — die nähere Begründung erfolgte wiederum unter Ausschluß der Oeffentlichkeit — hat der Fall Gündel eine bemerkenswerte Wendung zu dessen Gunsten genommen. Der Beschuldigte hat von Anfang an behauptet das Opfer hysterischer Personen bezw. Zeuginnen zu sein. Die anderweite Entscheidung der Berufungsinstanz dürfte weiteste Kreise der Bevölkerung, vornehmlich aber den gesamten Aerztestand und die vielen einstigen Patientinnen des Beschuldigten auf das lebhafteste interessieren. (K—g.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsbank am Vierteljahrsschluß.

Die im Zusammenhange mit dem Vierteljahresende an die Reichsbank gestellten Zahlungsmittelanforderungen hielten sich in den an den sonstigen Monatsschlüssen üblichen Grenzen. Es flossen 337,4 Millionen Reichsbanknoten und 221,5 Mill. Rentenbankscheine, zusammen also 558,9 Millionen Zahlungsmittel neu in den Verkehr. Der **Umlauf an Reichsbanknoten** erhöhte sich entsprechend von 2311,7 auf 2649,1 Millionen Reichsmark, während sich der Bestand der Reichsbank an Rentenbankscheinen von 341,7 auf 120,2 Millionen verminderte. — Der **Wechselbestand** erfuhr durch Einreichung von privater Seite einen Zufluß um 225,9 Millionen Reichsmark. Da 37,1 Millionen neu rediskontiert wurden, zeigt der Wechselbestand im ganzen eine Erhöhung um 188,8 auf 1717,3 Mill. Reichsmark. Der Lombardbestand wuchs um 47,9 auf 56,4 Millionen, der gesamte Wechsel-, Lombard- und Effektenbestand um 236,8 auf 1976 Millionen Reichsmark an. — An **fremden Geldern** wurden der Bank 261,3 Millionen entzogen, so daß noch 620,2 Millionen solcher Verbindlichkeiten vorhanden sind. — Der **Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen** hat sich um 34,3 Millionen auf 1498,6 Millionen erhöht. Die Vermehrung betrifft ganz das Konto der deckungsfähigen Devisen, dem ein Teil des Erlöses der Auslandsanleihe der Rentenbankkreditanstalt, und zwar derjenige, welcher nicht auf Termin angelegt worden ist, zugeführt wurde. Der Goldbestand weist einen geringfügigen Abfluß von einigen tausend Mark auf. Die umlaufenden Noten werden durch Gold allein zu 44,3 Prozent (gegen 50,8 Prozent in der Vorwoche), durch Gold und deckungsfähige Devisen zu 56,4 Prozent (gegenüber 63,1 Prozent in der Vorwoche) gedeckt.

An der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Mittwoch erheblich geringer als am Dienstag, auch unterlagen die Kurse mehrfach Schwankungen, bis dann zum Schluß wieder eine im Ganzen ziemlich feste Stimmung Platz griff. Fünfprozentige Kriegsanleihe schloß mit 0,213 Prozent. Bankaktien waren wenig verändert, ebenso Eisenbahnaktien. Schiffahrtsaktien konnten sich behaupten. Am Montanaktienmarkt war die Tendenz überwiegend fest, nur Buderus- und Stinnes waren um 1 Prozent, Phönix um 1¼ Prozent abgeschwächt. Schlesische Zinkaktien gewannen heute 5¼ Prozent. Farbwerte waren wenig verändert, ebenso chemische Werte und Elektrizitätswerte. Bei den Kaliwerten schwächten sich Aschersleben um 1½ und Salzdetfurth um 3 Prozent ab. Bei den Aktien der Maschinenfabriken gab es wenig Veränderungen. Der Satz für tägliches Geld betrug 9—11½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. — An der **Produktenbörse** befestigten sich die Preise infolge der Meldungen aus Nordamerika über erhebliche Preissteigerungen und wegen des geringen inländischen Angebotes von Brotgetreide. Hafer hatte selbst in den geringeren Sorten gutes Geschäft, ebenso Gerste.

Ende der Frankfurter Herbstmesse. Nach viertägiger Dauer hat gestern die Frankfurter Herbstmesse ihr Ende erreicht. Der letzte Tag zeigte das gewohnte Bild: halbleere Gänge und Stände, nur noch vereinzelte Besucher und einzelne Geschäftsabschlüsse, namentlich in den Branchen, bei denen auch in den vorhergehenden Tagen verhältnismäßig reges Leben herrschte. Die nächste Messe wird im Frühjahr 1926 stattfinden.

Geschäftsaufsicht für die Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. Die Magdeburgische Zeitung meldet: Eines der ältesten Industrieunternehmen Magdeburgs, die Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei Aktien-Gesellschaft hat sich infolge von Kreditschwierigkeiten gezwungen gesehen, Geschäftsaufsicht zu beantragen. In der letzten Zeit hat sich in dem Status der Gesellschaft eine größere Illiquidität herausgebildet, die sie schließlich zwang, ihre Liegenschaften hypothekarisch zu belasten, Wechselverbindlichkeiten einzugehen und unbezahlte Rechnungen liegen zu lassen. Dagegen gelang es der Gesellschaft nicht, ausreichende Kredite aufzubringen.

• • •

Marktberichte.

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 7. Oktober, nachm. 3 Uhr. Stimmung: fest. Weizen, 217—227, Roggen, hiesiger, 165—175, do. niederl. u. preuß. 175—185, Sommergerste 225—250, Wintergerste 185—195, Hafer, alt 215—230, do. neu 185—205, Mais 205—215, do. Cinquantin 250—260, Weizenmehl 70%, 41,00, Roggenmehl 60%, 31,00, Weizenkleie 10,50, Roggenkleie 10,00, Wiesenheu, neu 11,00, Kleeheu —, Getreide-Stroh, lose —, do. gepreßt 4,00. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Ztr., bei Mehl in Mengen unter 100 Ztr., bei Heu und Stroh ladungsweise franko Chemnitz in Goldmark.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 7. Oktober. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 211—214, pommerscher —, **Roggen,** märkischer 152—155, mecklenburg. —, pommersch. —, **Gerste,** Sommergerste 210—233, Wintergerste 170—175, **Hafer,** märkischer 183—191, pommerscher —, westpreuß. —, **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —, **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 27,50—31,50, **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 22,00—24,50, **Weizenkleie,** frei Berlin 10,25—10,50, **Roggenkleie,** frei Berlin 8,90—9,00, **Raps** —, **Leinsaat** —, **Viktoria-Erbsen** 26,00—31,00, **kleine Speise-Erbsen** 26,00—28,00, **Futtererbsen** 21,00—24,00, **Peluschken** —, **Ackerbohnen** —, **Wicken** 22,00—25,00, **Lupinen,** blaue —, gelbe —, **Serradella** alte —, neue —, **Rapskuchen** 14,50, **Leinkuchen** 21,30—21,60, **Trockenschnitzel** 10,00—10,25, **Soja-Schrot** 20,00—20,20, **Torfmelasse** 80/70 8,50, **Kartoffelflocken** 14,80—15,20.

Brief erhalten
war s. Zt. auf Urlaub. Erwarte Nachricht. M.

18jähr. Mädchen
vom Lande sucht ab 1. od. 15. Novemb. Stellung als Hausmädchen. Off. postlagernd unter M S O Ostrau (Sachsen).

2 Fräuleins
welche das **Damenfrisieren** erlern. wollen, nach Oschatz und Großenhain sofort gesucht. Zu erfr. bei Friseur Blumenschein, Riesa.

Leute
zum Rübenroden im Akkord sucht
Rittgt. Jahnishausen

Wirtschaftsgehilfe
16 Jahre, sucht Stelle für 15. Oktober. Ang. unt. A 3101 a. d. Tagebl. Riesa.

Tüchtige
Elektro-Installateure
sucht sofort
Paul Emil Müller
Merzdorf-Riesa.

Bücherrevisor
mit langjähr. Treuhandpraxis übernimmt bei mäßig. Ansprüchen Buchhaltungs- und Bilanzarbeiten jeder Art, Revisionen u. Bearbeitung von Steuersachen.
Walter Müller, Meissen
Kaiserstraße 12.

Flaschenlack
wieder eingetroffen bei
Ferdinand Müller.

Amtliches.

Freitag, den 9. Oktober 1925, vorm. 9 Uhr sollen im Brauerei-Restaurant Röderau 1 Bohrmaschine und 1 Drehbank versteigert werden.

Riesa, am 8. Oktober 1925.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

An Stelle des aus dem Ratskollegium ausgeschiedenen Herrn Stadtrat Eichler ist

Herr Vorarbeiter **Karl Oswald Freudenberg**

am 1. Oktober als unbesoldetes Ratsmitglied in Pflicht genommen worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. Oktober 1925.

Straßensperrung.

Die Straße Nünchritz—Glaubitz—Riesa bleibt wegen Pflasterarbeiten in der Flur Glaubitz vom 9. d. M. bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr wird über Grödel bezw. Glaubitz verwiesen.

Glaubitz, 8. Oktober 1925.

Die Gemeindeverwaltung.

Verkaufskanone
best. eingeführt, z. Verk. uns. beliebten Süßspeisen, Backmittel, Gewürzen, Ueberseetees, Vanille, Kolonialwaren, mediz. Vegetabilien u. a., lose u. in ansprechenden Packungen suchen
Carl Herrmann & Co., Taucha-Leipzig
Großmutterwerk, gegr. 1894.

Steckenpferd-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul ist die beste Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. Überall zu haben.
Reichs-Apotheke, Stadt-Apotheke, Anker-Drogerie Fr. Büttner, Central-Drogerie O. Förster, Med.-Drog. A. B. Hennicke, Parfümerie Rud. Blumenschein, F. W. Thomas & Sohn, Seifen-Spez.-Gesch. In Gröditz: Löwen-Apotheke, Drog. W. Klettner.

Zur Hebung der Körperkräfte nimmt man ANDROSIN
in allen Apotheken erhältlich.
Niederlage Apotheke in Gröba.

Horstseefischen
voraussichtlich
am 12.—14. Oktober.

Hochtrag. Kuh
verkauft
Seerhausen Nr. 33 b.

Starkes
Pferd
unter 2 die Wahl, verk.
Oetzsch 32.

3teil. Messinggaskrone
1tei. Messingzuglampe
2fl. Gaskocher bill. z. verk.
Müller, Krankenhausstr. 2

Eich. Büfett u. Kredenz
gebr., gut erh., preism. zu verk. Näh. R.-Neugröba, Weidaer Str. 20, 1. r.

Graukalk
Weißkalk
Zementkalk
Zement
Düngekalk
Dachpappe
Deckenrohr.
M. Knöfel, Bhf. Röderau

Richtig gesteuert

hast Du Dein Lebensschiff dann, wenn Du Dir bis in Dein hohes Alter hinein Arbeitsfreudigkeit und Schaffenskraft zu erhalten weißt. Beides ist bekanntlich die Vorbedingung nicht nur für äußere Erfolge im Leben, sondern ebenso für inneres Wohlbefinden und Zufriedenheit. Wer kraftlos und lustlos dahinlebt, ist nur ein halber Mensch. Du wirst aber Lust und Kraft zum täglichen Leben in Deinem Beruf erhalten, wenn Du täglich das altbewährte echte Köstritzer Schwarzbier trinkst. Köstritzer Schwarzbier ist nährkräftig und vollmürzig und ganz eigenartig in seinem Charakter und seinen besonderen Eigenschaften. Köstritzer Schwarzbier ist zu haben bei **Rich. Schwade, Riesa a. E.,** Wettinerstr. 26, Fernspr. 49, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. — Nachahmungen sind vorhanden, darum verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier.

Eine Ladung Käse.
Heute sind **1000 Kisten echte** Liegnitzer Stangen- und Harzkäse eingetroffen und empfiehlt billig nur kistenweise **O. Gruhle, Bismarckstr. 35 a.**

So lautet ein anderes Urteil über Javol:

„Ich erlaube mir, Ihnen meine Anerkennung über die vorzügliche Wirkung Ihres Javols auszusprechen. Durch andauernde Benutzung ist es meiner Frau gelungen, den beginnenden Haarausfall nicht nur zum Stillstand zu bringen, sondern auch noch auf das Wachstum in überraschender Weise einzuwirken. Das Haar meiner Frau, welches vor 4 Jahren noch eben bis zur Schulter reichte, ist lang, dicht und schwer geworden. A. D. in L."

Javol ist in allen Fachgeschäften erhältlich. Javol mit Fett, Javol ohne Fett, ½ Fl. 1,75, 1/1 Fl. 2,50, Doppel-Fl. 4,—, Javol-Gold (besond. wohlduftend) 3,— und 4,—, Javol-Gold-Kopfwaschpulver, 0,20 u. 0,30. Exterkultur G.m.b.H., Ostseebad Kolberg.

1000 m 1 m hohes verzinktes, 40×2,5 mm starkes neues
Drahtgeflecht
mit Spanndraht, dazu einige 100 Stück
Zementsäulen
1,80 lang, 12/12 stark, sowie mehrere 1000
ficht. Zaunlatten
1,5 m hoch und
Zaunriegel
preiswert zu verkaufen.
Baugeschäft Müller
Nünchritz.

Blumenkohl
Pilze
Fettbücklinge
Räucheraal
frisch eingetroffen.
R. Gutmann.

Hochfeine geräucherte
Makrelen
frisch eingetroff. empfiehlt
M. Kriegel, Inh. L. Stötzner.

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an
Heim-Verlag, Radolfzell Baden-Bodensee.

Raupenleim
Marke „Kleblang"
zu Fabrikpreisen bei
Ferdinand Müller.

Für den Feinschmecker!
Sahnen-Rollmöpse
mit viel Mayonnaise
das Stück Mk. 0.16
Prima Fleischsalat
nur Kalb- u. Schweinefleisch
das Pfund Mk. 1.25
½ Pfund Mk. 0.65
Prima Gabelbissen
das Pfund Mk. 1.20
täglich frisch.
Paul Pfeifer
Wettinerstraße 29
N. Gutmann, Hauptstr. 44
Meißner Straße 34
Anna Bauer, Hauptstr. 7
Emil Klinger
Bismarckstraße 11a.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Wieder eine kommunistische Pleite.

Ob Tschitscherin neben seiner außenpolitischen Mission in Berlin noch eine rein kommunistische hatte, läßt sich schwer feststellen. Jedenfalls ist gegenwärtig die Kommunistische Partei Deutschlands in wenigstens ein halb Dutzend Gruppen und Grüppchen auseinandergefallen und der Auflösung nahe. In Berlin beschloß just in den Tagen, da Tschitscherin in der deutschen Reichshauptstadt weilte, der kommunistische Bezirksverband die Absägung des Bezirksvorstandes mit allen gegen etwa 50 Stimmen.

Zur gleichen Stunde, da die deutsche Oeffentlichkeit Näheres über die Kommunistenkrise erfuhr, traf aus Moskau die Meldung ein, daß in den dortigen Gasthäusern wiederum Wodki, das alte russische Nationalgetränk, und zwar Friedenswodki, zum Ausschank gelangte. Alle Kneipen waren überfüllt. Eine ungetrübte Begeisterung beherrschte das Moskowiterium und die Wirte machten ein gutes Geschäft. Da schlag einer ein Rad!

Es ist nicht so, wie heute vielfach angenommen wird, daß das absolute Alkoholverbot in Rußland zuerst von den Bolschewisten eingeführt wurde. Vielmehr ist Tatsache, daß Zar Nikolaus am 1. Mobilmachungstage 1914 durch einen denkwürdigen Ukas ein absolutes Alkoholverbot erließ. Es war ernst gemeint und erstreckte sich auf alle Alkoholien, einerlei, ob es sich nun um einfaches Bier, ungarische Weine, französischen Sekt oder russischen Wodki handelte.

Allerdings! Väterchen Zar hatte eine kurze Uebergangszeit angesetzt. Wie diese gründlich ausgenutzt wurde, braucht hier des Näheren wohl nicht dargelegt zu werden. Der letzte Alkoholtag wurde grenzenlos gefeiert. Wer es sich nur irgendwie leisten konnte, deckte sich ein, doch die Vorräte hielten nicht lange an. Der Muschik wußte sich indessen zu helfen. Er trank Spirituslack, Kölnisches Wasser und was dergleichen ihm in die Hände fiel. Kein Wunder, daß Väterchen Zar bald ein Erbarmen zeigte, und das allgemeine Alkoholverbot abbaute, um der allgemeinen Verrohung entgegen zu arbeiten. Als die öffentlichen Brennereien und Brauereien geschlossen wurden, war sofort eine private und geheime Schnapsindustrie entstanden. Wie weit und allgemein diese verbreitet war, mußten die Kommunisten erfahren.

Kaum war der Bolschewismus in Rußland ans Ruder gelangt, als Lenin das allgemeine Alkoholverbot des Zaren wiederum hervorholte und kraftvoll durchzuführen sich bemühte. Die Dorfsowjets verfolgten die Privatbrenner auf dem Lande mit bolschewistischem Fanatismus. Die Tscheka tat ein übriges. Und der Erfolg? Man brauchte kein Prophet zu sein, nur mußte man den russischen Bauern kennen, um zu wissen, daß auch die Dorfsowjets den Wodki nicht entbehren konnten und wollten, so daß gerade hier die Korruption einsetzen mußte. So kam es auch, und die kommunistischen Oberbonzen waren dagegen völlig machtlos. Je zahlreicher ihre Verordnungen wurden und je strenger ihre Befehle lauteten, um so größer war die allgemeine Bestechlichkeit. Infolgedessen sah sich Lenin veranlaßt, den Kampf aufzugeben, die Bauern nicht weiter zu schikanieren und ihnen entgegen zu kommen. „Der Kommunismus ist in Rußland verloren, wenn er den Bauern nicht gewinnt," erklärte Lenin. Seine Ansicht ist richtig. Wenigstens durfte der Kommunismus die hundert Millionen russischer Bauern sich nicht zum Feinde machen.

So kam denn in Sowjetrußland die vielbeschriebene neue Wirtschaftspolitik. Aber die Reichsmonopolverwaltung der Sowjetunion machte von Monat zu Monat schlechtere Geschäfte. Da war guter Rat teuer. Doch kommt Zeit, kommt Rat. Das alte Sprichwort sollte sich auch hier wiederum einmal bewähren. Die Bolschewisten entschlossen sich nach reiflicher Ueberlegung, das alte russische Nationalgetränk, den Wodki, wiederum in Reinkultur herzustellen und in den Handel zu bringen. Mit ihm hoffen sie, den Kleinbauern auf dem Lande das Brennereihandwerk zu legen. So sind denn in diesen Tagen auf die letzten Alkoholtage der Zarenzeit die ersten Friedenswodkitage der Bolschewisten gefolgt. Ganz Rußland lebt in heller Begeisterung. Wieder einmal erwiesen sich die menschlichen Bedürfnisse, auch die politischen und wirtschaftlichen, stärker als puritanische Grundsätze, was niemanden wundern dürfte, der die menschliche Natur, so wie sie ist, nun einmal kennt.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird seine seit einiger Zeit geplante Reise nach den Vereinigten Staaten heute antreten.

Deutsch-italienische Handelsvertragsverhandlungen. Agenzia Stefani teilt mit: Die Verhandlungen über den deutsch-italienischen Handelsvertrag sind nunmehr in die Schlußbasis eingetreten. Infolgedessen kann man die Absicht hegen, daß ein Abkommen vor Ende Oktober erzielt werden wird.

Die deutsch-holländischen Handelsverhandlungen. Eine offizielle niederländische Abordnung, die sich aus Vertretern der zuständigen holländischen Ministerien zusammensetzt, ist nach Berlin abgereist, um dort die Verhandlungen fortzusetzen, die zur Zeit zwischen den beiden Staaten über gewisse gegenseitige Handelsbeziehungen betreffenden Fragen schweben.

Gründung einer amerikanischen Zeppelingesellschaft. Die Newyorker Zeppelingesellschaft, ein Konzern dessen Grundkapital 2 Millionen Dollar betragen soll, hat hier den Antrag auf Verleihung der Korporationsrechte eingereicht. Als Zweck der Gesellschaft bestimmen die Satzungen die Herstellung von Luftfahrzeugen und deren Zubehöre.

Ein Protest des Heidelberger Stadtrats gegen den Verkehrsausschuß des Reichstags. Wie uns aus Heidelberg berichtet wird, hat der Stadtrat von Heidelberg gegen eine nach seiner Meinung starke Brüskierung durch den Verkehrsausschuß des Reichstags, der die Heidelberger Kanalbauten besichtigte, ohne die Stadtverwaltung zuvor in Kenntnis zu setzen, scharfen Protest beim Ausschuß selbst, beim Reichstagspräsidium und bei der Badischen Regierung eingelegt.

Eisenbahntarifänderung im Verkehr zwischen Deutschland und Italien. Seit dem 1. Oktober ist der Tarif für die direkte Beförderung von Reisenden und Gepäck zwischen Deutschland und Italien über St. Gotthard-Simplon und über Tirano auf Hamburg, Baden—Baden, Berlin, Köln, Dresden, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a./M., Leipzig, Mannheim, München, Stuttgart und Wiesbaden und in Italien auf Rom, Florenz, Genua, Turin, Mailand, Venedig und Ravenna ausgedehnt worden. Es ist ein ermäßigter Tarif.

Herabsetzung der schweizerischen Visum-Gebühren. Nach Beschluß des Schweizer Bundesrats sind von deutschen und österreichischen Staatsangehörigen vom 15. Oktober ab für das einfache Visum und für das Rückreisevisum statt bisher acht nur noch fünf Franken zu entrichten, für das Dauervisum und Dauerrückreisevisum für ein Jahr statt bisher fünfzehn nur noch zehn Franken. Kinder unter vier Jahren zahlen wie bisher keinerlei Gebühr, Kinder von vier bis fünfzehn Jahren die Hälfte.

Verurteilung eines kommunistischen Redakteurs. In Stuttgart wurde der frühere Schriftleiter der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiterzeitung" Oskar Quick vom Schwurgericht wegen Gotteslästerung, Verbreitung unzüchtiger Schriften und Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zur gestrigen Sitzung des englischen Kabinetts. Wie verlautet, wurde auf der gestrigen Kabinettssitzung beschlossen, eine Abänderung des Aufruhrgesetzes vorzunehmen. Der jetzige unbestimmte Wortlaut des Gesetzes soll in dem Sinne geändert werden, daß eine Propaganda, in der für ein gewaltsames Auftreten gegen die Verfassung gesprochen wird, nicht als politische Handlung, sondern als Aufruhr zu betrachten sei.

Beilegung des österreichisch-italienischen Zwischenfalls. Wie die „Neue Fr. Pr." erfährt, hat die österreichische Regierung an die italienische Regierung eine schriftliche Note gerichtet, in der sie ihr lebhaftes Bedauern über die Angriffe des Abgeordneten Dr. Ellenbogen im Parlament ausspricht. Mit diesem Schritt der österreichischen Regierung wird nach hiesiger Auffassung die Angelegenheit als beigelegt angesehen.

Maßnahmen gegen die Devisenspekulation in Frankreich. Das Finanzministerium weist in seiner Mitteilung an die Presse darauf hin, daß im Anschluß an die Verschiebung der endgiltigen Regelung der französischen Schulden bei den Vereinigten Staaten eine Devisenhausse in den letzten Tagen eingesetzt hat, die anscheinend, abgesehen von den zu Handelszwecken notwendigen Beträgen, auf spekulative Operationen zurückzuführen ist, die sowohl an ausländischen Börsen wie in Frankreich selbst getätigt worden sind. Es sind alle Maßnahmen getroffen worden, um die Tätigkeit der Spekulanten lahmzulegen; wenn notwendig, wird die durch die Morgan-Anleihe vorhandene Reserve, die zur Zeit noch unberührt ist, eingesetzt werden.

Einigung in der belgischen Eisenindustrie. Zwischen den belgischen Eisenproduzenten und den Arbeitersyndikaten ist eine Einigung über die Anpassung der Löhne an die Teuerungsziffer zustande gekommen, sodaß die Gefahr eines Streiks so gut wie ausgeschlossen ist.

Beginn der Untersuchung über die Schanghaier Zwischenfälle. Die internationale juristische Kommission in Schanghai hat gestern unter dem Vorsitz des Richters Johnson vom obersten Gerichtshof der Philippinen mit der Untersuchung der Schanghaier Zwischenfälle vom 30. Mai begonnen. Nach der Festlegung des einzuschlagenden Verfahrens vertagte sich die Kommission auf den 13. d. M. Auf chinesischer Seite nahm man von dem Verfahren keine Notiz.

Keine Umbildung des Kabinetts Painlevé. Ministerpräsident Painlevé hat Senator Maurice Sarraut das Justizministerium angeboten, der die Uebernahme aber in Anbetracht seines Gesundheitszustandes abgelehnt hat. Unter diesen Umständen nimmt man, wie Havas berichtet, an, daß Unterrichtsminister de Monzie anstelle von Steeg das Justizministerium übernehmen, und daß der Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium Delbos zum Unterrichtsminister ernannt werden wird, sodaß eine Umbildung des Kabinetts Painlevé vermieden wird. Die Entscheidung wird im Ministerrat am Sonnabend nachmittag fallen, in dessen Verlauf auch Finanzminister Caillaux, der am Freitag abend aus Washington zurückkehren wird, über seine Verhandlungen Bericht erstatten wird.

Der Krieg in Marokko.

)(**Paris.** Die Agence Havas berichtet aus Fez über die Lage in Marokko. Im westlichen Frontabschnitt ist es infolge des Vormarsches der französischen Truppen möglich gewesen, in Varghun einen Posten einzurichten. Die französischen Truppen, die, wie bereits gemeldet, Dschebel Nador und Bab Tussar erreicht hatten, sind bis gegen Tisi Uli vorgerückt. Im Abschnitt von Hassi Wedlan sind die französischen Linien bis Bab Isa und bis zum Wed Daud vorgerückt. Diese Abteilungen stoßen in Richtung Dschebel Targut vor. Im äußersten Osten ist die spanische Kavallerieabteilung, die die Verbindung mit der französischen Kavallerie herstellen soll, in Sidi Lassen angelangt, während die französische Kavallerie von Süden aus den Spaniern entgegenrückt. In der Nacht auf den 5. Oktober versuchten Abteilungen der Senhadja einen Handstreich gegen Sat Aserna, wurden aber unter Verlusten zurückgeschlagen. **Die Operationen wurden an verschiedenen Stellen durch häufige heftige Regengüsse behindert.** — Die Verbindung zwischen der französischen und der spanischen Kavallerie ist in der Gegend des Dschebel bu Aibur hergestellt worden.

*

Ruhe in Syrien.

)(**Paris.** Agence Havas meldet aus Beirut: In ganz Syrien scheint die Ruhe vollkommen wieder hergestellt zu sein, doch werden die Beduinenstämme, bei denen sich noch eine leichte Agitation bemerkbar macht, scharf überwacht.

Der Abschluß der Washingtoner Tagung der Interparlamentarischen Union.

Washington (Funkspruch.) In der gestrigen Schlußsitzung der Tagung der Interparlamentarischen Union wurde eine **Resolution** des Schweizers Miéheli einstimmig angenommen, worin die ständige Kommission beauftragt wird, **bei den Landesgruppen eine Untersuchung über das parlamentarische System anzustellen** und über deren Ergebnis zu berichten. Prof. Dr. Schücking wurde für den ausscheidenden Grafen Apponyi einstimmig zum Mitglied des Vollzugsausschusses gewählt.

Ein- und Ausfuhrbewilligungen.

vdz. **Berlin.** Bekanntlich sind die Ein- und Ausfuhrverbote mit Ausnahme derjenigen für einige Waren von der deutschen Regierung zum 1. Oktober 1925 aufgehoben worden. Soweit aber noch Ein- und Ausfuhrbewilligungen für die noch weiter ein- und ausfuhrverbotenen Waren zu erteilen sind, erfolgt die Bewilligung durch den **Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung** (Abwicklungsstelle), Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10/11, Telephonnummer Zentrum 9124—26, Zentrum 9140—48; Postscheckkonto Berlin 38 120 (Hauptkasse des Reichswirtschaftsministeriums). Den bisher noch bestehenden Außenhandelsstellen ist die Befugnis zur Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 entzogen worden.

Kolonien als Rohstoffquellen.

Der Reichsbankpräsident **Dr. Schacht** hat in einer Konferenz mit Vertretern der badischen Regierung in dankenswerter Weise auf den engen Zusammenhang hingewiesen, der zwischen der Passivität unserer Handelsbilanz und dem Raub der deutschen Kolonien besteht. Wenn Deutschland die im Dawesabkommen festgesetzten Zahlungen aus den Ueberschüssen seines Außenhandels leisten soll, so muß es die Möglichkeit haben, einen Teil der Rohstoffe, die es benötigt, aus eigenen Kolonien zu beziehen. Nur dadurch kann es den jetzigen Einfuhrüberschuß beseitigen und dafür einen Exportüberschuß erlangen. Die **Rückgabe der deutschen Kolonien** ist also nach dem sachkundigen Urteil des Reichsbankpräsidenten die **Voraussetzung für die Erfüllung des Dawesabkommens.**

Eröffnung der 12. Internationalen Rote Kreuz-Konferenz.

)(**Genf.** (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Am Dienstag wurde in der Aula der Universität Genf die **12. Internationale Rote-Kreuz-Konferenz** eröffnet. Gustav Ador, der Präsident des internationalen Rote-Kreuz-Komitees, hieß die Delegierten der 14 nationalen Gesellschaften und der 26 Regierungen willkommen. Er betonte die Bedeutung der von den Rote-Kreuz-Gesellschaften im Kriege und im Frieden vollbrachten Leistungen. George Werner, Rektor der Universität Genf und Mitglied des internationalen Rote-Kreuz-Komitees machte Vorschläge für die Zusammensetzung des Büros und für die Schaffung und Zusammensetzung der zehn Kommissionen. Unter den ernannten Vizepräsidenten befindet sich auch Oberst Bonn, der Präsident der Schweizer Rote-Kreuz-Gesellschaft. Der Bericht betr. die Ernennung der Mitglieder der Kommissionen wurde einstimmig genehmigt. Diese Kommissionen werden sich u. a. befassen mit der Prüfung des Jahresberichtes des Internationalen Rote-Kreuz-Komitees, mit dem Studium der Beziehungen zwischen den Militärsanitätsdiensten und den nationalen Rote-Kreuz-Gesellschaften, dem chemischen Krieg, der Immunisierung der Sanitätsflugzeuge, der Tätigkeit Freiwilliger, der Hilfeleistung der Rote-Kreuz-Organisationen bei Katastrophen usw. Adolphe Mounier legte einen Bericht vor über die Fonds, welche vom internationalen Komitee verwaltet werden. Bernrad Bouvier gab einen Auszug aus dem Jahresbericht des internationalen Komitees über die Periode 1923/1925 und über das von der letzten Konferenz erhaltene Mandat.

Denkmal für die bei Veltheim verunglückten Soldaten.

In Veltheim an der Weser soll **für die ertrunkenen 80 Reichswehrsoldaten ein Denkmal errichtet** werden. Der Fährmann, der sich hervorragend an der Rettungsaktion beteiligte, hat einen Teil seines Grundstücks als Platz für die Errichtung des Denkmals zur Verfügung gestellt.

Ein Ersatz für die verunglückte Shenandoah.

)(**Washington.** Der Chef des Luftfahrtwesens im Marineamt Konteradmiral Moffett erklärte, die verunglückte Shenandoah würde **durch ein Luftschiff nach dem starren System ersetzt** werden, das in den Vereinigten Staaten gebaut würde. Das neue Luftschiff soll ein Fassungsvermögen von 6 Millionen Kubikfuß haben, während die Shenandoah ein Fassungsvermögen von nur 2 Millionen Kubikfuß hatte.

Schiffahrtslinie Wladiwostok—Hamburg.

Moskau. (Funkspruch.) Die Ostasien-Gesellschaft in Wladiwostok wird einen **regelmäßigen Schiffsverkehr Wladiwostok—Hamburg** einrichten. Die Linie soll durch zwei Dampfer bedient werden.

Attentat auf einen Munitionsdampfer.

)(**Paris.** Der mit einer Munitionsladung nach Marokko bestimmte **Dampfer „St. Brieuc"** ist auf der Reede von Bordeaux **in die Luft geflogen.** Angeblich handelt es sich um einen kommunistischen Anschlag. Die Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht genau fest; es wird angenommen, daß **etwa 40 Mann der Besatzung getötet oder verletzt** worden sind.

Das Urteil im Kasseler Betrugsprozeß.

In dem Prozeß gegen Angestellte und Arbeiter der Waggon-Verleih- und Transport-Aktiengesellschaft in Kassel wurde am Dienstag nachmittag das Urteil gesprochen. **Direktor Erich Körner** wurde wegen fortgesetzten Betruges zum Nachteil der Reichsbahngesellschaft und wegen Bestechung der Abnahmebeamten **zu zwei Jahren Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe,** der **stellvertretende Direktor Krieg** gleichfalls aus denselben Gründen zu **einem Jahr sechs Monaten** verurteilt. **Werkmeister Hellwig erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis.**

In der **Urteilsbegründung** wird ausgesprochen, daß diese drei Angeklagten einheitlich zusammengewirkt haben, um sich auf Kosten der Eisenbahnverwaltung beträchtliche Vermögensvorteile zu verschaffen und um damit das ganze Unternehmen zu einem Schwindelbetriebe zu gestalten. Werkmeister Hellwig, der als einfacher vermögensloser Arbeiter in den Betrieb kam, habe sich nach kurzer Zeit ein Haus bauen, ein eigenes Gewächshaus errichten und eine eigene Kegelbahn anlegen lassen können. Unverfrorener sei selten eine Auftraggeberin begaunert und betrogen worden. Die Eisenbahnbeamten Liske, Beinhauer und Ziegprecht wurden, ersterer zu einem Jahr, der zweite zu sechs Monaten und der dritte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die andern Beamten, denen eine passive Bestechung nicht nachgewiesen werden konnte, wurden freigesprochen. Von den Angeklagten Arbeitern der Aktiengesellschaft wurden einige zu drei bis sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen freigesprochen.

Die künftige Verwendung der französischen Rheinarmee.

)(**Paris.** Gestern nachmittag wurde im Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Painlevé eine Sitzung abgehalten. Im Verlaufe der Beratung wurde die Frage besprochen, welche Verwendung die Abteilungen der Rheinarmee nach der allmählichen Räumung des auf Grund des Versailler Vertrages besetzten deutschen Gebiets finden würden. Die Konferenz befaßte sich mit einer **eventuellen in langer Frist erfolgenden Rückverlegung der Truppen,** da die staffelförmige Räumung des linken Rheinufers für einen Zeitraum von 15 Jahren von der Unterzeichnung des Friedensvertrages ab vorgesehen sei.

Beratungen über eine entmilitarisierte Zone.

)(**Newyork.** Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington werden die deutschen und die französischen Mitglieder der interparlamentarischen Union, die ihre Tagung gestern beendet hat, wahrscheinlich am Freitag in Newyork zusammentreten, um die **Förderung der Pläne zur Schaffung einer entmilitarisierten französisch-deutschen Zone zu beraten.** Diese Konferenz wäre dazu bestimmt, eine Zusammenkunft der Abrüstungskommission der interparlamentarischen Union in Europa zu vereinbaren, um Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zu ermutigen. Die Zusammenkunft werde wahrscheinlich in **Berlin veranstaltet werden.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Siegeszug des Petroleum.

Als das blendend helle Gas, das nun auch schon fast überall durch das gewiß viel blendendere und hellere elektrische Licht verdrängt wurde, um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zunächst in den Großstädten auf Straßen und erst in wenigen Häusern das gute, alte Petroleumlicht im wahren Sinne des Wortes „in den Schatten stellte", da prophezeite man, wie dies bei Neuerungen eben häufig ist, daß nunmehr die in die Petroleumwirtschaft investierten Kapitalien und Arbeitskräfte gar bald verloren sein würden. Es hat immer etwas Gefahr mit dem Prophezeien, wenn neue Erfindungen das Licht dieser nicht immer schönen und meist undankbaren Welt erblicken. So mag es auch damals gewesen sein, als die ersten Petroleumlampen die staunenden Bürger mit der verschwenderischen Fülle ihres Lichtes blendeten, und so war es wieder, als gegen die strahlenden Gasampeln die Petroleum-„Funzeln" jäh verblassen mußten. Und doch hat das Erdöl, das Petroleum, das man in besonders heller Art auch Naphta, als dunkelgelbe Flüssigkeit Steinöl und endlich als bräunliche zähflüssige Masse Bergöl oder Bergteer nennt, einen weiteren Siegeszug zu verzeichnen und ist auf diesem unter den Standartprodukten der Weltwirtschaft an eine der ersten Stellen gerückt. Kriege sind um den Besitz von Erdölfeldern geführt worden und auch der Weltkrieg wäre für uns zweifellos eher verloren gegangen, hätten wir nicht durch den siegreichen Vormarsch nach Rumänien uns in Besitz ungeheurer Vorräte dieses wichtigen Feuerungsmittels gesetzt, von dessen Weltproduktion uns die Blockade unserer Feinde abgeschnitten hatte. Das Petroleum und seine Edeldestillate Benzin, Benzol usw. sind unentbehrlich für unseren modernen Motorbetrieb. Petroleum selbst wird zur Schiffs- und Lokomotivfeuerung verwendet. Aus dem Teer, einem Petroleumrückstand, wird die Farbenpracht des Anilin veredelt. Unendlich ist die Zahl der verschiedenen Verwendungen von Erdöl und seinen direkten oder indirekten Produktionsstoffen. Wenn man die Statistik über den gegenwärtigen Stand der Weltproduktion des Erdöls betrachtet, so erkennt man, daß Amerika weitaus über die größte Produktion dieses Edelstoffes verfügt. Die amerikanische Produktion betrug im letzten Rechnungsjahr nicht weniger als 75 550 000 Metertonnen, d. h. es überstieg die vor dem Kriege zahlenmäßig erfaßte gesamte Weltproduktion in Höhe von 61,8 Mill. Metertonnen ganz erheblich. In der Weltproduktion folgt Mexiko mit 27 730 000 Metertonnen an zweiter Stelle. Erst dann kommt Rumänien mit nur 6 230 000 Metertonnen, Galizien mit 5 235 490 Metertonnen, Rußland endlich mit 4 284 000 Metertonnen. Auch in Deutschland gibt es vorzugsweise in der Lüneburger Heide Erdölquellen. Ihre Produktion betrug im letzten Jahre jedoch nur 30 510 Metertonnen. Diese kommt also für den Welthandel gar nicht in Frage. Die Petroleumeinfuhr für unsern steigenden Bedarf ist daher sehr erheblich und wird nur dadurch wieder wettgemacht, daß unsere Technik das eingeführte Rohöl in besonders guten Methoden veredelt, und diese verschiedenen Veredelungsprodukte wiederum als hochwertige Ausfuhrware in den Welthandel gebracht werden.

Herbstmantel und Handtaschen.

Der Mantel spielt in der diesjährigen Herbstmode eine außerordentlich große Rolle. Mit und ohne dem unter ihm zu tragenden passenden Kleid gehört er zum unentbehrlichen Gegenstand in dem Toilettenschrank einer Frau.

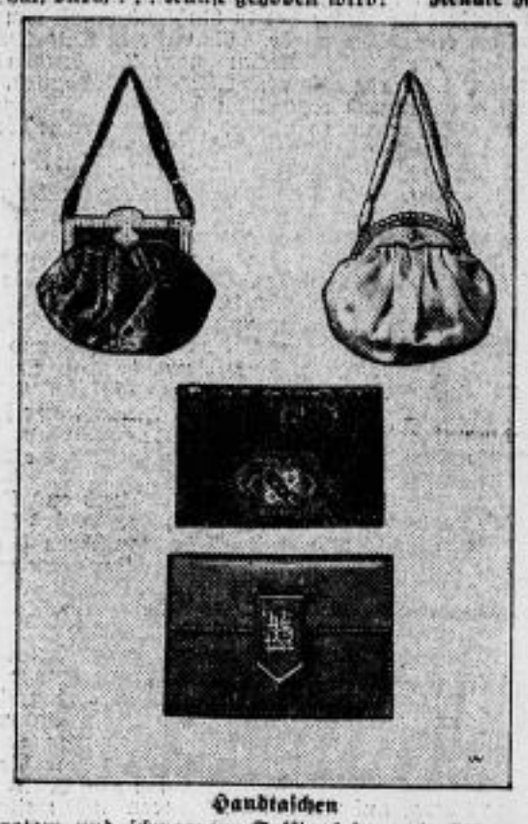
Wir bringen heute einen pelzgefütterten Sportmantel aus weiß-gelb-braun-kariertem Flausch mit Fuchsbesatz. Bei Sportmänteln ist die gerade Form noch immer die beliebteste, denn die Godets und Falten, die sich an den eleganteren Nachmittags- und Abendmänteln zeigen, eignen sich nicht gerade für die freien, ungehinderten Bewegungen in der frischen Luft. Originell an dem karierten Mantel ist die Verschlußpatte. Anstatt gerade wie beim übrigen Mantel, ist der Stoff hier quer genommen und bildet durch diesen Umstand Bordüre und zugleich Garnierung. Der Pelz kann natürlich beliebig gewählt werden. Biberette — unser Haus — und Hoffaninchen — liefert sehr hübsche Kragen- und Aermelaufschläge und ist, wenn er sich mit dem Fuchs auch nicht messen kann, doch ein sehr anständiger Stellvertreter.

Die Mode verlangt neuerdings, daß die Handtasche oder der Handkasten, der sich durchzusetzen bemüht, in der Farbe zu dem Kleidungsstück zu dem er getragen wird, übereinstimmt. Die Modelle, die wir in der Abbildung bringen, stellen Straßen- und Abendtaschen dar. Da haben wir eine zum Kostüm oder Mantel, aus rotem gerippten Lack mit breitem, silbernem Blumenmotiv auf dem Schloß und eine andere aus weichem, schwarzem Saffianleder mit breiter Patte, auf der die Initialen der Trägerin in Silber eingraviert sind.

Moiré, Atlas, Samt und Brokat werden für den Abend verwendet. Der runde, rosa Samtbeutel mit Samtband und Perlenbügel paßt zu einer gleichfarbenen Samttoilette, während die schwarze Moirétasche mit viereckigem, steinenbesetztem Silberbügel natürlich nur zu einer schwarzen Toilette getragen werden kann.

Was so eine moderne Handtasche alles enthält? Ach, wie indiskret wäre es, das Schönheitsarsenal einer Frau aufzudecken, die der Geheimtasche alles entnimmt, was ein beweglicher, tragbarer Toilettentisch in sich birgt. Uns kann es jedenfalls genügen, das sie mit Hilfe dieses Tascheninhalts eine Schönheit auffrischt, die, wie schon Busch so schön gesagt hat, durch . . . Kunst gehoben wird! **Renate Ramm.**

Pelzgefütterter Sportmantel
aus weiß-gelb-braun-kariertem Flausch mit Fuchsbesatz.



Handtaschen
aus rotem und schwarzem Saffianleder mit silbereingelegtem Verschluß und monogrammgeschmückter Patte für den Vormittag und Beutel aus rosa Samt und schwarzem Moiré, mit perlen- und steinbesetzten Bügeln für den Abend

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ihr Mann saß im Gefängnis, ihr Kind war geborgen im Elternhause, ihr Bruder war tot, und Grete war wieder nach dem Süden gegangen und dort verschollen. Was hielt sie noch?

Sie war eine von den vielen, die den Kampf mit dem Leben aufnehmen und nicht bestehen. —

Wieder sauste der Sturm um das einsame Haus. Fritz Wentheim trocknete sich die schweißbedeckte Stirn. Wenn nur Hilda nie, nie etwas erfuhr von alledem!

Sonst mußte er am Ende auch sie verlieren, so wie er Lucie verloren hatte. Würde sie je darüber hinauskommen können, daß ihr Vater ein Fälscher war? Und jetzt? Er lächelte bitter.

Er hatte sich toll herumgeschlagen in der Welt. Nun war er seit Jahren Croupier bei großen Spielbanken. Ein gutes Geschäft, man sammelte Geld dabei. Aber eine ehrenvolle Stellung war es nicht!

Und Hilda war ja, ebenso wie einst Lucie, in geordneten Verhältnissen aufgewachsen, in Ehrbegriffen erzogen, welche längst nicht mehr die seinigen sein konnten.

Aber als er von der Verlobung Hugos und von Hildas bevorstehendem Eintritt in ein Kloster in einer deutsch-amerikanischen Zeitung las, da ließ es ihn nicht länger fern von seinem Kinde.

Er wollte ihr nahe sein, auch wenn sie es nie erfuhr. Er wollte auch hören, ob sie aus eigenem Antriebe ins Kloster ging.

Aber das Schicksal hatte es wieder anders gefügt. Jetzt brauchte sie ihn, brauchte ihn so notwendig. Und er war so überglücklich, für sie sorgen zu dürfen!

„Lucie! O, Lucie!"

Immer wieder kam ihm der Name auf die Lippen; denn er liebte sie heute noch ebenso wahnsinnig, so rasend, wie einst.

Und er, er vielleicht allein von allen, wußte, daß sie nicht tot war, daß sie lebte. Aber sie wollte nichts von ihm wissen, sie wehrte jede Annäherung ab. Und damals, im Coupé, als er sie zufällig traf neben dem schlummernden Mädchen, das ihre Tochter war und eines fremden Mannes Namen trug, damals hatte sie sogar ihr Messer gegen ihn gezückt.

Gegen ihn, den sie einst so heiß geliebt!

Er konnte an jene Szene nicht ohne geheimes Grauen denken. Er hätte es nie geglaubt, daß sich Liebe in solchen Haß verwandeln könne.

Horch'! Klang da nicht ein Schritt auf dem Kiesweg vor dem Hause? Rauschte nicht ein Kleid? Der einsame Mann bog sich weit hinaus aus dem Fenster.

„Hilda!" rief er mit unterdrückter Stimme. Und von draußen klang ein Ruf zurück, zart und scheu, wie der Ruf eines verschüchterten, verirrten Vogels.

Da vergaß der Mann alles: Vergangenheit und Zukunft. Nur diese Minute existierte für ihn.

Mit einem großen Satz war er neben der Tür und schob den schweren Riegel zurück. Einen Augenblick später lag sein Kind schluchzend an seiner Brust.

12. Kapitel.

Unter schwerem Verdacht.

Wie eine Spukgestalt war Hilda durch den dunklen Wald geglitten. Immer wieder hemmte sie den eilenden Schritt und horchte zurück.

Sie kannte ja hier jeden Weg und Steg, und doch war es ihr oft, während sie auf den lichtlosen Pfaden vorwärts hastete, als sei ihr alles fremd geworden. Gespensterhaft und drohend standen die blattlosen Bäume und reckten ihre dürren Aeste gegen den schwarzen Himmel.

Dann und wann verfing sich einer der Zweige in Hildas flatterndem Gewand, in dem der scharfe Wind wühlte; dann schien es ihr, als strecke sich eine Hand nach ihr aus, die sie mit Gewalt zurückhalten wollte.

Sie riß sich bebend los und floh weiter waldeinwärts.

Hinter ihr schrie ein Nachtvogel scharf und heiser. Das junge Mädchen ergriff ein Schauder; fast reute es sie, der Stimme ihres Herzens gefolgt zu sein.

Und dennoch trieb die Sehnsucht sie vorwärts, die Sehnsucht nach dem einzigen Menschen, welcher durch die engsten Bande der Natur an sie gefesselt war, der ihr beistehen würde in den schwersten Lebenstagen, welche ihr drohten.

„Vater! Lieber Vater!"

Sie flüsterte immer wieder das Wort vor sich hin, als fände sie schon in dem Klang desselben Ruhe und Frieden.

Aber dann tauchte wieder das Antlitz des Mannes vor ihr auf, den sie Vater nannte. Diese verwüsteten Züge, diese leidenschaftlichen Augen, diese fast gebrochene Gestalt. Und all das Unklare, Seltsame, was diesen Mann umgab, fiel ihr schwer auf das junge, unerfahrene Herz.

Und doch lief sie vorwärts, schneller, immer schneller; und alle ihre Bedenken, ihre Zweifel und bangen Ahnungen zerflatterten vor der Freude, ihren Vater endlich wiederzusehen.

Sie jagte nun förmlich dahin und horchte nicht mehr zurück. Sie vernahm es auch nicht, daß ihr jemand folgte, daß hinter ihr ein gedämpfter Schritt auf dem Waldboden erklang.

Und sie sah auch nicht Erich Günthers leicht gebückte, vorgeneigte Gestalt, die ihr so rasch als nur möglich nacheilte. Der junge Mann hatte den Weg nach dem einsamen Forsthause scharf beobachtet.

Seit mehr als einer Stunde lag er im Gebüsch versteckt auf der Lauer. Immer noch hatte er heimlich gehofft, daß er sich am Vortage geirrt habe, daß er die Worte der Verabredung falsch verstanden hätte.

Wie sollte Hilda Wentheim, die kleine, in strengster Zurückgezogenheit aufgewachsene Spielgefährtin seines Bruders, wie sollte sie dazu kommen, in finsterer Nacht mit einem Fremden sprechen zu wollen?

Erich Günther dachte an Georg, der unter schwerem Verdacht in Haft saß, und sein Herz zog sich zusammen in einem heißen, wilden Weh.

Er wußte, mit welcher Liebe und Treue Georg an Hilda hing, wie er sich um sie sorgte, wie er um sie bangte. Hilda Wentheim erschien Erich wie ein Vermächtnis.

Er mußte sie schützen, für sie sorgen, mußte Gefahren, welche sie vielleicht selbst heraufbeschwor in kindlicher Unerfahrenheit, aus ihren Wegen räumen, solange sein Bruder der Freiheit beraubt war.

Ganz leise schlich sich in Erichs Herz neben aller Furcht und Sorge auch ein Mißtrauen gegen Hilda ein.

Dieses Mißtrauen verstärkte sich noch, als er jetzt die schlanke, zarte Gestalt des jungen Mädchens durch Nacht und Sturm dem Forsthause zueilen sah.

Immer wieder tauchte sie vor ihm auf, geschickt alle die heimlichen Schleichwege und Jägerpfade einschlagend, die vielleicht außer den Forstleuten nur sie kannte. Manchmal vermochte er kaum, ihr zu folgen, so sehr eilte sie.

Jetzt trat sie hinaus auf die kleine Waldblöße, welche das alte Forsthaus umgab.

Erich sah, daß durch irgend eins der Fenster plötzlich ein schnell aufflammender, gleich wieder verlöschender Lichtschein brach; er sah auch die schattenhaften Umrisse einer männlichen Gestalt am Fenster und vernahm einen halb unterdrückten Ausruf, welchen er allerdings nicht verstand.

Er sah, wie das junge Mädchen um das einsame Haus lief. Er folgte ihr immer in einiger Entfernung, aber nahe genug, um alles genau zu beobachten.

Dann wurde die hintere Haustüre von innen geöffnet und eine schlanke Männergestalt erschien auf der Schwelle. In dem ungewissen Lichte der flackernden Kerze konnte Erich nicht unterscheiden, ob der Mann alt oder jung sei.

Er konnte nur die stürmische, leidenschaftliche Gebärde sehen, mit welcher der Wartende die Arme nach Hilda Wentheim ausstreckte und die zarte Gestalt an seine Brust riß.

„Endlich, Liebling! Endlich!"

Das Mädchen lag in den Armen des Fremden, als sei dies der einzige Platz, der ihr gehöre.

Und sie duldete es, daß der Mann sich niederneigte und sie küßte auf Mund und Augen, Stirn und Wangen mit einer heißen, leidenschaftlichen Zärtlichkeit.

Einige Minuten standen die beiden so eng umschlungen, dicht aneinandergedrängt, als ob sie sich nie mehr lassen wollten.

Dann löste der Fremde seine Arme von dem schlanken Leib und zog Hilda Wentheim über die Schwelle hinein in das dunkle Zimmer. Die schwere Tür verschloß er sorgfältig von innen.

Erich Günther griff sich mit beiden Händen an den fieberheißen Kopf. Was hatte er gesehen? Was konnte das alles bedeuten?

Hilda, die öffentlich und frei ihre Liebe zu Georg bekannt hatte, Hilda hatte hier in dieser Einsamkeit, mitten in der Nacht, eine heimliche Zusammenkunft mit einem Mann? Sie ließ sich von ihm küssen und herzen, sie blieb bei ihm in dem öden Hause zu dieser Stunde?

War denn das alles überhaupt möglich? Konnte es wahr sein?

Und was sollte er selbst nun tun? Warten, bis Hilda wiederkam? Ihr entgegentreten, sie offen fragen, oder sich den Eintritt hier gewaltsam erzwingen? Aber Erich Günther kannte das Forsthaus sehr genau.

Er wußte, daß es drei Ausgänge besaß, und dachte, daß es für einen einzelnen fast unmöglich sei, jemand hier zu überraschen. Die beiden würden das Haus von einer anderen Seite verlassen und einfach die Flucht ergreifen. —

Also das ging nicht. Er mußte warten.

Aber wenn Hilda sich am Ende doch in einer Gefahr befand, welche sie in ihrer gänzlichen Unerfahrenheit unterschätzte?

Erich Günther schlich um das einsame Haus wie ein Raubtier.

Aber er entdeckte keine Ritze, keinen Spalt, durch den man hätte einen Blick in einen der Räume werfen können. Vor den Fenstern lagen nun die beiden Holzläden; kein Lichtschimmer, kein leisester Ton drang heraus.

Im Schuppen, welcher an das Haus anstieß, und bei dem die breite, gutgehaltene Fahrstraße vorüberführte, stand das Automobil, wie es schien, schon zur Fahrt gerüstet. Sogar die beiden Vorderlampen waren schon angezündet, allerdings auf die niedrigste Flamme zurückgeschraubt. Sie glühten wie zwei bösartige, funkelnde Augen durch das Dunkel.

— Erich Günther begriff alles dies einfach nicht. Ein Mann, der ein so schönes feines Automobil besaß, mußte reich sein.

Ein Jubiläum der deutschen Großindustrie.
200 Jahre Lauchhammer.

Das 200jährige Jubiläum der Linke-Hofmann-Lauchhammer-Werke wurde bekanntlich in Lauchhammer unter Beteiligung der Behörden und vieler prominenter Persönlichkeiten der Industrie festlich begangen. Das Bild zeigt den festlich geschmückten Eingang der Lauchhammer-Werke mit der von Bergleuten gebildeten Musikkapelle.

Das frühere Regierungsgebäude in Locarno
jetzt Vereinshaus des kaufmännischen Vereins, in dem Räumlichkeiten für die Journalisten hergerichtet wurden.

Wegen Umzug 4 billige Ausnahme-Tage Freitag, Sonnabend Montag, Dienstag

Es ist hiermit jedem die Gelegenheit geboten, sich mit einer guten Ware billig einzudecken.

Nur einige Beispiele:

Handtuchstoff, rein Leinen . . Meter **0.95**
Hemdenbarchent, gestreift . . Meter **0.65**
Nessel . . . . . Meter **0.75**

Stangenleinen, 1 Deckbett, 2 Kissen . **13.75**
Inlett, federdicht **13.90**
Herrenfutterhosen, schwere Ware . . **3.90**

Barchentbettücher, 220 cm lang . . . **4.30**
Einsatzhemden, beste Qualität **2.75**
Herrenbarchenthemden, extragroß . . **3.10**

Lausitzer Wäschelager J. Porges, Riesa, Am Technikum.

Solange Erich die Schloßbewohner kannte, hatte er hier keins der modernsten Fuhrwerke gesehen. Der alte Graf von Freydeck und sein Sohn Hugo waren keine Freunde der Automobile gewesen, und auch die wenigen Freunde und Bekannten waren bisher noch immer dem altmodischen Wagen treu geblieben.

Und Hilda kannte dennoch jemand, der ein solches Fahrzeug besaß, kannte ihn so genau, daß sie zur Nachtzeit hier in diesem vollkommen verlassenen Hause mit ihm zusammentraf, ihm dadurch ein seltsames Vertrauen beweisend!

Erich Günther ging wieder zurück nach jener Tür, durch welche das junge Mädchen eben erst in das Forsthaus geschlüpft war.

Hier kauerte er sich, immer angestrengt auf ein Geräusch von innen horchend, auf den Stufen des Hauses nieder und versank in ein dumpfes Nachsinnen.

Hätte Erich Günther einen einzigen Blick in den behaglichen Wohnraum werfen können, wo Fritz Wentheim und Hilda beisammen waren, sein Erstaunen und seine Entrüstung wären wohl um ein beträchtliches gestiegen.

Wentheim, welcher schon den Nachmittag hier in seinem heimlichen Obdach verbracht hatte, war nicht müßig gewesen und hatte mit einem ihm stets eigenen Talent mit den steifen, altmodischen Möbeln der Försterin ein Eckchen zusammengebaut, wie man es sich anmutiger und gemütlicher nicht vorstellen konnte.

Querüber zwischen zwei Fenstern stand ein altes, kleines Sofa, doch waren so viele der einfachen, hübschen Leinenpolsterchen, die man derzeit um billiges Geld erhielt, darauf verteilt, daß es für zwei Personen einen höchst behaglichen Ausruheplatz bot.

Daneben stand ein Tischchen, bedeckt von einer bunten Decke, der große, kupferne Samowar stammte bestimmt aus dem Hausrat der Urgroßmutter der Försterin, so altertümlich war seine Form.

Aber er war blitzblank geputzt, und das Licht der einfachen Hängelampe spiegelte sich darin in hundert glitzernden Reflexen.

Unter dem freihängenden Kesselchen glühte die blaue Spiritusflamme, und das Brodeln des Wassers bildete einen feinen, heimlichen Grundton zu dem wilden Aufrauschen der Waldbäume, welches hier und da hereindrang.

Ein weißes Körbchen voll feinen Backwerkes, ein Paar bemalte Tassen, die silberne Zuckerdose — alles stand auf einem zweiten Tisch bereit für einen kleinen Imbiß. In schlanken, geschliffenen Gläsern blühten einige herrliche Rosen.

Und zwischen all dem hantierte das junge Mädchen mit ihren feinen, weißen Händen, und ihre reizende Gestalt fügte sich schön und harmonisch in diese Umgebung.

Fritz Wentheim saß in der Sofaecke, und seine Augen ließen nicht von ihr, nicht einen einzigen kurzen Moment. Es war, als könne er sich nicht satt sehen an dieser Erscheinung voll von einer seltenen Lieblichkeit, als könne er den Frieden dieser Stunde gar nicht genug auskosten.

Hilda hatte sofort nach Georg gefragt. Aber er hatte sie bittend angesehen.

„Kind, ich habe mich so über alle Maßen nach dir gesehnt. Die erste Viertelstunde — nur diese — schenke mir! Dann sollst du alles, alles hören!"

Fritz Wentheim saß ganz still da und sah Hilda zu, und er dachte immer wieder, daß dies ein einziger, kurzer, schnell verfließender Augenblick des Glückes sei für ihn, den Ruhelosen, den das Leben auf seinen Wogen einmal hoch emporhob, dann wieder tief hinabschleuderte.

„Liebling! Mein Liebling!"

Er sprach das Wort immer und immer wieder hinein in die Stille ringsum. Und jedesmal kam das junge Mädchen ein wenig scheu und zögernd heran, schmiegte sich einen Augenblick zärtlich an ihn und huschte dann wieder fort, wie ein zarter, leichter Schmetterling.

Aber jetzt, da sie sich endlich still gegenübersaßen, jetzt hielt sie es nicht länger aus.

„Hast du — hast du Georg selbst gesehen?" fragte sie bekommen.

Ein flüchtiges, fast mitleidiges Lächeln glitt um seinen Mund.

Wie weltunerfahren doch dieses Kind war! Er hatte es ihr doch schon oft gesagt, daß er unter fremdem Namen und nur zu flüchtigem Aufenthalt hier wieder aufgetaucht sei, daß ihn niemand erkennen dürfe und solle.

Nun glaubte sie, er werde sich selbst mit Polizei und Gericht in Verbindung setzen!

„Selbst sehen konnte ich Georg Günther nicht," sagte Fritz Wentheim und legte seine Zigarre beiseite; „dazu müßte ich mich legitimieren, und das — das muß ich zu umgehen trachten.

Aber ich lernte zufällig in einer Gesellschaft seinen Verteidiger kennen. Dieser erzählte mir, daß es Georg körperlich nicht gut ginge. Gott, Kind, erschrick doch nicht so sehr! Es ist ja nichts von Bedeutung.

Die Haft, die furchtbaren Aufregungen erklären das doch zur Genüge, nicht? Uebrigens hoffte der Verteidiger, ihn durchzubringen. Freilich bei einem Geschworenengericht ist die Sache stets sehr unsicher; denn da entscheidet die Ueberzeugung des einzelnen. Deinen Brief habe ich heute an Georg gesendet!"

„Du hast selbst nichts dazugeschrieben?"

„Aber Kind! Du vergißt immer und immer wieder, daß ich schwerwiegende Gründe habe, hier in Oesterreich nicht erkannt zu werden.

Du vergißt, daß dein Vater eigentlich längst tot ist und auch tot bleiben soll für alle jene, welche ihn dereinst kannten."

„Und warum, Vater?"

Hildas Stimme zitterte ein wenig, als sie die Frage stellte. Sie fürchtete beinahe die Antwort.

„Warum?" fragte er und strich sich mit der zitternder Hand das spärliche Haar aus der Stirn. Diese Frage hatte er kommen sehen und hatte sie gefürchtet. Aber er blieb äußerlich ruhig.

„Du weißt doch, Liebling, daß die Familie Freydeck uns — deine Mutter und mich — stets mit ihrem Hasse verfolgte.

Wir flohen dann vor ihnen bis in die Neue Welt und haben sorgsam alle Spuren hinter uns verwischt. Da ich aber noch im militärpflichtigen Alter war, bedeutet dies ein Vergehen gegen das Gesetz, welches strengstens bestraft wird. Begreifst du das, Kind?

Als unser Schiff Jahre später scheiterte und in der Vermißtenliste auch mein Name stand, atmete ich auf.

Wieder nach Amerika zurückgekehrt, verschaffte ich mir Dokumente mit anglisiertem Namen, was drüben nicht schwer ist; denn fast alle Einwanderer passen sich mit der Zeit den Schreibgebräuchen der neuen Heimat an.

Immerhin ist die Sache für mich sehr gefährlich, und niemals darfst du mich verraten, nie gegen deine Verwandten meinen Namen nennen!

Du weißt jetzt, was für mich auf dem Spiele steht: meine Freiheit — meine Ehre — alles!" —

Hilda antwortete nicht. Das Bangen kam wieder über sie, das Bangen vor diesem seltsamen Manne, dessen Leben so vieles Geheimnisvolle und doch auch manches Unrecht barg.

Die Freydecks waren alle früher Soldaten gewesen, und der dem Kaiser geleistete Treuschwur galt ihnen als etwas Heiliges. Und ihr Vater war Militärflüchtling! Sie hatte ihren Großvater hier und da von den Fluchtversuchen Militärpflichtiger sprechen hören. Dies war immer nur im Tone tiefster Verachtung geschehen. Sie begriff auch die große Gefahr, in welcher ihr Vater sich befand.

„Du hättest nie nach Oesterreich kommen sollen," sagte sie hastig. Er merkte es aus ihrem Tone, welchen Eindruck sein Geständnis auf sie gemacht hatte, und ein schneidendes Weh durchzuckte ihn.

Dieses Kind, das einzige Wesen, an dem er mit reinster Liebe hing, sollte an ihn glauben, es sollte nie erfahren, daß sein Vater noch anderes begangen hatte, als die Flucht aus dem Vaterlande, daß er drüben eine schwere Strafe verbüßt hatte, und daß er nun einer von jenen war, welche durch das Spiel leben.

In wirrer Hast zogen Bilder aus seiner letzten Vergangenheit an ihm vorüber. Hatte er nicht erst noch vor wenigen Tagen selbst in Nizza sein Glück versucht am grünen Tisch? O, er kannte die Tricks genau.

Er zwang das Glück, auch wenn es nicht kommen wollte! Und er verstand es, aufzuhören, wenn er genug hatte, er behielt kaltes Blut, das war seine größte Kunst.

So hatte er auch diesmal viel, viel gewonnen. Für eine Weile genügte es wohl, um ihm die Lebensführung zu verschaffen, an die er sich allgemach gewöhnt hatte.

„Vater," fragte sie nochmals, „weshalb bist du zurückgekommen? Es ist doch eine ungeheure Gefahr für dich!" —

Er lächelte bitter. War nicht seit Jahren sein ganzes Leben ein stetes Spielen mit Gefahren? Daran war er gewöhnt.

Und doch zögerte er mit der Antwort.

„Kind," sagte er endlich, „da ist vieles, was du noch nicht begreifen kannst! Was weißt du davon, wie einen Menschen das Heimweh packt? Wie er es einfach nicht mehr aushält in der Fremde?

Und dann die Sehnsucht nach dir, Liebling! Die ließ mir nie, nie Ruhe. Ich kannte ja deinen Großvater!

Ich habe Hugo von Freydeck seinerzeit hassen und fürchten gelernt. Und ich kannte die Unerbittlichkeit der Baronin von Berghaus.

Ich erfuhr von den Plänen deiner Anverwandten, dich in ein Kloster zu geben. Und als ich das hörte, da vergaß ich alle Rücksicht auf mich selbst.

Gesehen wollte ich wenigstens mein Kind haben, wollte wissen, ob es diesen schweren Schritt freiwillig unternahm. Ich wußte ja nichts von dir, aber eine Ahnung sagte mir, daß du mich vielleicht brauchtest.

„Freilich kann ich nicht offen und frei hervortreten," fuhr Fritz Wentheim fort, „um dir zu helfen. Aber ich kann dir doch heimlich eine Stütze sein, ich kann dich liebhaben. Und — wer weiß — vielleicht kann ich dir auch noch einmal wirklich nützlich sein!"

Er hatte ihre Hand nicht losgelassen und das Mädchen neben sich auf das Sofa gezogen.

Sie hörte den Klang voll tiefer Zärtlichkeit in seiner Stimme und neigte sich auf seine Hand, einen heißen Kuß darauf pressend.

Denn ganz unbestimmt und dennoch deutlich fühlte sie es, daß da viel Liebe war trotz aller Fehler und Schwächen, die dieser Charakter vielleicht barg, und daß eine so reine und starke Liebe etwas Großes und Entsühnendes war.

„Ich verrate dich nie, nie!" beteuerte sie immer aufs neue, während blitzende Tränen über ihr zartes Gesichtchen rannen. „Gott hat dich mir gesandt zum Trost in dieser schweren Zeit.

Und wenn Georgs Unschuld und die meinige erst

In den Wolken.

Von Wilhelm Berger.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte,
Wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte!

Dr. Eckener ist auf einer Rundreise begriffen, um für die neue Zeppelin-Spende zu werben. Es steht fest, daß sich das deutsche Volk bereit finden wird, die Errungenschaften deutscher Geistesgröße nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen. Letzten Endes wird auch Neid und Mißgunst mächtiger aber kleiner Geister im Lager unserer ehemaligen Feinde den Siegeslauf des Rades der Zeit nicht aufhalten können. In den letzten Wochen erinnert besonders auch der greise Bruder des Vorkämpfers für die Eroberung der Luft, Lilienthal, der seinerzeit für seine „hochfliegenden" Pläne nicht einmal ein paar lumpige Tausend Mark zusammenbringen konnte und bei denjenigen, bei denen er an die Tür klopfte, nur ein bemitleidenswertes Lächeln erntete, daran, wie wenig Verständnis man seiner Zeit für derartige Pläne hatte. Glücklicherweise aber haben sich die Zeiten geändert und wir mit ihnen!

Luft und Wolken sind von jeher das Streben der Menschheit gewesen. Wer hat nicht schon einmal Luftschlösser gebaut! Wie sehr schwärmt der Naturfreund nördlicherer Gegenden von dem ewig klaren Blau des südlichen Himmels, das sich gleichmäßig über Gelände und Meerflut spannt, wie oft beneidet der Wanderer unserer Breiten, wenn ihm hochgetürmte Wolkenmassen oder eine bleigraue Hülle des Himmels alle Aussicht verspetren, die glücklichen Leute des Südens, die nur mit dem Schattenspender, nie mit dem Regenschirm auszugehen brauchen.

Wer denkt dabei daran, daß sich nichts so schwer ertragen läßt, als eine lange Reihe von schönen Tagen? Undankbar vergißt man, daß in der wechselnden Bewölkung des Himmels ein besonderer Reiz, eine besondere Schönheit liegt. Wunderbar ist die Mannigfaltigkeit der Formen, in denen die Wolken über unseren Häuptern schweben. Unter all den furchtbaren und lieblichen Formen, welche die Einbildungskraft der Menschen zu ersinnen vermag, ist keine, die sich nicht unter diesen luftigen Gebilden wiederfände. In ihren flüchtigen Umrissen gleichen sie bald Vogelscharen, bald Adlern mit ausgebreiteten Flügeln, bald weidenden Herden, bald ruhenden Riesen oder fabelhaften Ungeheuern. Andere gleichen Bergketten mit schneeichten Gipfeln, wieder andere großen Städten mit vergoldeten Kuppeln. Dichter sahen in ihnen ferne Inseln, auf denen das Glück wohnt, das hienieden vergeblich gesucht wird. Abergläubische Völker sahen in ihrem Schuldbewußtsein darin Waffen und Kriegsrosse, Schlachtreihen und Kämpfe. Das Licht vermehrt noch den Reiz dieser wundervollen Gebilde der Einbildungskraft. Sie leuchten in allen Farben vom schneeichten Weiß bis zur Glutrot des Feuers; die Sonne malt diese mit allen Tinten des Frührotes, des Tagesglanzes und der Abenddämmerung; Wiesen und Wälder übertragen grüne Töne auf sie, und das Meer selbst spiegelt sich in ihnen mit einem metallischen Glanze, der an Kupfer oder Erz erinnert.

Aber diese Auffassung und Betrachtung der Wolken wäre höchst einseitig. Wie die Natur allem Zweckmäßigen eine gewisse Schönheit verleiht, so auch den Wolken.

Durch die Unduldbrechen vor sich gehende Verdunstung der irdischen Wassermassen wird der Luft fortwährend Wasserdampf zugeführt. Dieser Wasserdampf ist unsichtbar, erst wenn er durch Abkühlung verdichtet wird, bilden sich sichtbare Nebel oder Wolken. Erstere gehören den unteren Luftschichten an, letztere schweben frei in höheren Schichten. Da die Erwärmung der Luft die vorzüglich vom Erdboden ausgeht, desto höher steigt, je länger der Boden den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, so müssen im allgemeinen die Wolken am Tage höher als in der Nacht, im Sommer höher als im Winter, in den tropischen Gegenden höher als in den kälteren Zonen; endlich über kahlen Ebenen und Sandsteppen höher als über feuchtem bewaldetem Terrain schweben. Die unterste Grenze einer Wolke ist durch die Höhe bestimmt, bei welcher die aufsteigende Luft ihren vollen Sättigungszustand erreicht hat. Dies kann unter Umständen selbst schon in tiefen Schichten der Fall sein, sodaß wir Wolken selbst den Boden streifen sehen. Die höchsten Wolken steigen bis zu 12 Kilometer und vielleicht noch höher empor, wird aber eine gewisse Höhe überschritten, so wirkt die Dünnheit der Luft wegen ihres geringen Druckes und ihrer Trockenheit wieder auflösend.

Die Wolken gelten uns mit Recht als ein Bild des Unbeständigen, Wechselvollen und Veränderlichen. Und doch zeigen auch sie dem aufmerksamen Beobachter, daß sie, wie alles in der Natur, gewissen Gesetzmäßigkeiten unterworfen sind. Der erste, der einen Versuch unternahm, diese Gesetzmäßigkeiten festzustellen, war der Engländer Howard. Bei uns ist seine Einteilung durch Goethe, dessen Naturforschertätigkeit hinter seinem Ruhm als Dichter fast völlig in den Schatten gestellt worden ist, populär geworden, der sich begeistert über den „Mann, der Wolken unterschied", aussprach. Howard kennt drei wesentlich verschiedene Hauptformen von Wolken, den Zirrus, Kumulus und Stratus. Zirrus- oder Federwolken bestehen meistens aus weißen zarten Federn, die wie Federpinsel oder Wollflocken aussehen. Die Seeleute nennen sie „Katzenschwänze". Es sind die höchsten Wolken, die über den höchsten Bergen schweben. Da in diesen Regionen die Lufttemperatur unter Null ist, so bestehen die Zirruswolken aus Eisnadeln. Wenn sich die Zirruswolke senkt und ihre Eiskristalle schmelzen, so erleidet sie allmählich eine Veränderung ihres Aussehens. Ihre zarten Streifen verschmelzen zu einer grauen flockigen Masse, die einen nahen Regen ankündigt, oder der Himmel überzieht sich mit den zarten Wolkenflocken, die man Schäfchenwolken nennt. Der Kumulus oder die Haufenwolke, der „Wollballen" der Seeleute, wird vom aufsteigenden Luftstrom in den tieferen Lagen der Atmosphäre gebildet. Man sieht diese Wolken tief am Horizont in ungeheuren, scharfgerandeten Massen sich übereinanderhäufen, deren weißglänzende runde Gipfel sich scharf am blauen Himmel abheben. Eine oben und unten horizontal begrenzte Nebelschicht nennt man Stratus oder Schichtwolke.

Zu der Kenntnis der Wolkenschichten ist man besonders seit der Zeit gelangt, wo die Luftschiffahrt, befähigt, wissenschaftlichen Zwecken zu dienen, ihre Beobachtungen auch auf die Wolkenbildungen ausdehnte. Der Luftschiffer allein kommt in die Lage, die leichten Wolkengebilde rings um sich, ja unter sich zu sehen. Schilderungen von der Wolkenbildung gibt uns beispielsweise schon der französische Luftfahrer Tissandier. Als er im Jahre 1868 mit einem Ballon von Paris aufstieg, boten die Wolken, wie er eingehend beschreibt, einen höchst eigentümlichen Eindruck. Aber nicht bloß die Wolkengebilde an und für sich sind es, welche die Bewunderung des Luftschiffers erregen, sondern all die optischen Erscheinungen des Luftkreises, als Sonnen- und Mondhöfe, Morgen- und Abenddämmerung, Spiegelbilder und die Truggestalten, welche die Fata Morgana in die Luft zaubert, werden ihm unter Umständen sichtbar. Nur eben verändert und umgestaltet durch seinen hohen Beobachtungspunkt.

Eine besonders schöne Erscheinung, die der Luftschiffer in den Wolken zu beobachten Gelegenheit hat, ist der „Zirkel Ulloas". Dieses seltene Schauspiel genoß schon der Luftschiffer Flammarion im Jahre 1868. Sein Ballon schwebte auf der wellenförmigen oberen Fläche der Wolkenzone, als auf einmal das Bild seines Ballons, selbst mit den kleinsten Einzelheiten, in einer Entfernung von 30 Metern, der eben hervortretenden Sonne gegenüber sichtbar wurde.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte . . .

Gesteigerte Wünsche

bei Tisch, die das Ohr der Hausfrau zuweilen erreichen und mit dem Hinweis auf meist nicht gesteigerte Mittel abgelehnt werden, können doch sehr leicht erfüllt werden. Ueberraschung und Freude wird immer groß sein, wenn ein herrlicher

Oetker-Pudding

Ihren Tisch ziert. — Ihre Aufwendung dafür fällt sozusagen nicht ins Gewicht, weil Sie mit dieser außerordentlich nahrhaften und wohlschmeckenden Nachspeise leicht ein Zwischengericht ersparen.

Viele Geschmacksarten wie: Mandel, Vanille, Erdbeer, Himbeer, Citrone, Ananas geben Ihnen die Möglichkeit reicher Abwechslung.

1 Päckchen, ausreichend für 4 Personen — 10 Pfg.

Die neuen **Oetker-Feinkostpuddings** stellen den verwöhntesten Geschmack zufrieden.

Versuchen Sie:

Schokoladenspeise mit gehackt. Mandeln, Päckch. 20 Pfg.
Makronen-Pudding . . . . . Päckch. 30 Pfg.
Schokoladenspeise mit Makronen . . . Päckch. 30 Pfg.
usw.

In allen einschlägigen Geschäften nur in Original-Packung (niemals lose) zu haben.

Verlangen Sie ebendaselbst die beliebten **Oetker-Rezeptbücher** kostenlos oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von:

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

erwiesen ist, wenn alles klar und offen zutage liegt, dann — dann, lieber Vater, darf ich es ihm doch auch sagen, daß wir uns gefunden haben? Ja, er wird dich nicht verraten!"

„Darüber sprechen wir dann," unterbrach Fritz Wentheim sie hastig, „aber für jetzt schweige auch zu ihm! Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo wir sprechen dürfen. Jetzt wäre es für dich und mich nur mit Unheil verbunden. Wirst du immer, immer daran denken, Liebling? Versprichst du es mir?"

„Ich habe es dir längst versprochen!"

Er sah in diese großen, ernsten Mädchenaugen, die soviel älter aussahen, als das junge Gesichtchen, und er war beruhigt.

Nein, nein! Hilda hatte doch auch viel von den Freydecks! Und die verrieten nichts, sie hatten eiserne Köpfe!

Wieder irrte um Wentheims schmalen Mund das bittere Lächeln. Und dann saßen sie eine ganze Weile still nebeneinander und genossen den tiefen Frieden dieser Minuten.

Die alte Uhr hob leise rasselnd aus zum Schlage.

„Ein Uhr!"

Hilda erhob sich zögernd.

„Ich muß fort!" sagte sie unschlüssig, und die Angst faßte sie wieder, die beklemmende Furcht vor diesem Weg durch den nächtlichen Forst.

„Ich lasse dich jetzt nicht allein gehen," sagte Wentheim; „ich begleite dich! Ich hatte grenzenlose Angst, als ich dich erwartete; aber da ich deinen Weg nicht kannte, konnte ich dich nicht abholen. Jetzt aber bringe ich dich bis in die Nähe des Schlosses — —"

Er unterbrach sich jäh und horchte. Ein tiefes Erblassen lief über seine Züge. Von draußen herein drang ein Geräusch. Es war, als wenn jemand gegen die Haustür klopfte.

Auch Hilda hörte es jetzt.

Und nun vernahm sie auch einen Schrei:

„Hilda! Hilda! Mach' auf! Rasch! Ich bin es: Erich Günther! Schnell, um Himmels willen, schnell!"

Sie war schon zum zweiten Ausgang gelaufen und drehte den Schlüssel herum.

„Da — da mußt du hinaus!" flüsterte sie hastig. „Nur schnell! Es ist Erich, ich kenne seine Stimme. Der tut mir nichts. Ich muß eine Ausrede ersinnen, irgend etwas wird mir einfallen! Nun geh rasch — geh!"

„Und dich soll ich allein lassen? Dich den Anschuldigungen und Verdächtigungen preisgeben? Kind, ist das möglich?"

Fritz Wentheim stand noch unschlüssig. Seine Hände flogen in einer ungeheuren Aufregung, sein Fuß zögerte noch auf der Schwelle. Mit einem Blick voll tiefster Liebe und Besorgnis umfaßte er die Gestalt des Mädchens.

Aber Hilda drängte ihn fast mit Gewalt hinaus.

„Hier — durch den Gang rechts kommst du direkt in den Schuppen und zu deinem Automobil. Fahre fort, so schnell du kannst!

Erich wird an mich glauben, auch wenn der Schein gegen mich ist! Und verlasse dich darauf: kein Wort kommt über meine Lippen! Ich verrate dich nie! Nie, Vater! Wir beide, du und ich, wir gehören zusammen! Aber nun geh! Nun geh!"

Er verstand kaum die hastig und leise hervorgestoßenen Worte.

Aber er sah die Liebe in ihren schönen Augen, diese reine, unschuldige Kindesliebe, und er sah den Ausdruck von Treue und unbeugsamer Entschlossenheit in ihrem Gesichtchen.

Draußen schlug Erich immer wieder gegen die Tür in einer wachsenden Ungeduld.

„Geh' wohl!"

Ein Kuß — noch eine letzte, flüchtige Umarmung, dann glitt der Mann wie ein Schatten durch den Gang, und eine Sekunde später fiel mit leisem Knacken die Schuppentür hinter ihm ins Schloß.

Hilda Wentheim stand mit weit vorgeneigtem Oberkörper lauschend da — ein Schnauben und Stöhnen drang an ihr Ohr — das Automobil fuhr aus dem Schuppen.

Und nun hörte sie es auch schon davonsausen in rasendem Lauf. Noch ein Hupensignal — schon aus weiter Ferne — traf ihr Ohr. Und nun war es still.

Mit einem tiefen Aufatmen wandte das Mädchen sich um. —

Und geradeswegs, einen entschlossenen Ausdruck in dem jungen Gesicht, schritt sie zu der gegenüberliegenden Tür, welche zu dem hinteren Eingang führte. Nicht eine Minute lang kam ihr selbst der Gedanke an eine Flucht.

Erich mußte ihr Hiersein entdeckt haben; sie wollte ihm ruhig entgegentreten und erhoffte von seinem Vertrauen alles.

Mit einem raschen Griff drehte sie den Schlüssel im Schlosse um und schob gleich darauf auch noch den schweren Riegel zurück.

Die Tür ging auf, und Hilda trat auf die Schwelle, hell umflossen von dem Lichtschein, welchen die Lampe vom Tische her auf sie warf.

Aber mit einem Laut des Entsetzens fuhr Hilda zurück. Nicht Erichs Gesicht blickte ihr aus der gähnenden Dunkelheit da draußen entgegen, sondern Doktor Daniel Stegmanns kalte, unerbittliche Augen. Und neben ihm tauchte das blasse, strenge Antlitz der Baronin von Berghaus auf.

Erich Günther war, von ihnen zurückgedrängt, in den Hintergrund geschoben worden und suchte vergeblich, sich von dem harten Griff von Stegmanns Händen zu befreien. Der alte Mann hielt ihn wie mit eisernen Klammern.

„Nun, also," sagte er jetzt mit seiner trockenen, knarrenden Stimme, „hier ist sie! Frau Baronin sehen wieder einmal: ich habe recht behalten!"

Er löste nun seine Finger von Erichs Armen und half der alten Frau, welche, keines Wortes mächtig, am Türpfosten lehnte, über die wenigen Stufen empor.

Dabei ließ er Hilda keine Sekunde lang aus den Augen. Wenn er aber dachte, das junge Mädchen würde die Flucht ergreifen, so hatte er sich getäuscht.

Sie war sich zwar vollkommen der Furchtbarkeit ihrer Lage bewußt, doch sie dachte keine Sekunde lang daran, feige fortzulaufen.

Erich Günther war den dreien gefolgt. Ohne ein Wort zu sprechen, zog er die Tür hinter sich ins Schloß. Er wußte es ja; für Hilda war nun fast alles verloren; und er wollte hören, was sie zu ihrer Verteidigung vorbringen würde. Um Georgs willen mußte er dies wissen!

Freilich im ersten Augenblick, als er die hagere Gestalt Stegmanns hatte aus dem Dunkel der das Forsthaus umgebenden Gebüsche auftauchen sehen, hinter ihm die Baronin, da war nur die große Angst um Hilda in ihm gewesen, und ohne recht zu bedenken, was er tat, wollte er sie warnen, ihr aus der drohenden Gefahr helfen.

Jetzt aber überwog auch bei ihm die Begierde, in dieser ihm vollkommen rätselhaften Sache klar zu sehen, jeden anderen Gedanken.

Und Hilda Wentheim fühlte alle diese fragenden, strengen Augen auf sich gerichtet.

Sie stand allein inmitten des Raumes, und sie wußte es: allen diesen Menschen galt sie als eine Schuldige, eine Verworfene.

Verzweifelt schlang sie die Hände ineinander. Was sollte sie sagen? Um Himmels willen, was sollte sie tun?

Die Baronin von Berghaus trat dicht an sie heran. Ihre strengen Augen brannten förmlich in dem weißen, kleinern ruhigen Gesicht.

„Nun?" fragte sie und schüttelte Hilda heftig den Arm. „Nun? Ich bitte um Aufklärung! Wie kommst du zu dieser Stunde hierher? Wer war hier bei dir?"

Hilda Wentheim schwieg. Die Wahrheit durfte sie nicht sagen. Nicht um alle Güter der Welt hätte sie je ihren Vater verraten! Und zu einer Lüge fehlte ihr der Mut.

Sie wußte es ja im vorhinein: diese unerbittliche alte Frau würde jede Unwahrheit durchschauen.

Doktor Stegmann raupperte sich.

„Fräulein Wentheim," sagte er scharf, „ich will Ihnen zu Hilfe kommen!"

Er wartete einen Augenblick, ob das junge Mädchen eine Gegenäußerung machen würde. Aber sie preßte nur noch fester die Lippen aufeinander.

Die Anrede „Fräulein Wentheim" aus dem Munde des alten Mannes, welcher sie früher stets nur bei dem Vornamen genannt hatte, traf sie härter, als die schwerste Anschuldigung.

„Nun also," sagte der Rat endlich, „Sie wollen nicht sprechen. Dann muß wohl ich es tun. Ich ging heute nacht zufällig bei dem hinteren Türchen des Parkes von Freydeck vorüber. Ich konnte eine eigene, innere Unruhe nicht bemeistern, die mich folterte, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil ich wußte, die Baronin und die Aerzte würden Graf Hugo begleitet haben, und das Schloß, Sie selbst sollten diese Nacht fast ohne Hüter sein; denn Baron von Ullmingen und die wenigen Diener zählen kaum.

Die sind alle viel zu vertrauensselig und glauben den Worten eines leichtsinnigen und lügenhaften Mädchens weit eher, als ich!"

„Wenn Sie die Worte ‚leichtsinnig' und ‚lügenhaft' auf mich beziehen, Herr Rat, so sind Sie viel, viel zu hart," unterbrach Hilda den alten Mann achselzuckend. „Ich bin keins von beiden."

Er lächelte fast ein wenig traurig. Zum erstenmal bekam dieses Gesicht einen Schimmer von Weichheit.

„Darüber sprechen wir noch, Hilda," sagte er dann, „aber nun lassen Sie mich ausreden! Ich fand das Türchen offen, und die Hunde müssen wohl eingesperrt worden sein, denn man hörte sie gar nicht. Am Wege, der zum Forsthause führt, aber lag dies da."

Er reichte ihr ein feines, weißes Batisttüchelchen. Sie selbst hatte in die Ecke ihre Initialen gestickt.

„Dies brachte mich auf den seltsamen Gedanken, einmal hier nachzusehen.

Mir war es so, als stünde ich in dieser Stunde an Stelle Ihres Großvaters, und er selbst, mein alter, treuer Freund, bäte mich, diesen Weg zu gehen. Als ich die Fahrstraße kreuzte und das Forsthaus vor mir liegen sah, kam eben der Wagen der Baronin von Berghaus von der Bahn zurück.

Sehen Sie, Hilda, hier steht der Fehler in Ihrer Rechnung: Sie glaubten das Schloß für heute nacht unbewacht, und mich trieb die Treue und Freundschaft für die Familie Freydeck, die Baronin trieb ihre eigene Sorge heim.

Wir beide sind alte Menschen, Hilda, und wir sehen doch schärfer, als Sie annehmen. Wir wissen genau, daß Sie, ein junges, unerfahrenes Kind, sich noch immer auf die Seite jener stellen, welche über das Haus und den Namen der Freydecks neue Schmach bringen wollen, welche den letzten Freydeck, den Grafen Hugo, eines schweren Verbrechens beschuldigen, obgleich er ein kranker Mann ist, gebrochen durch das Unglück, welches ihn getroffen hat.

Sie selbst gehören nur äußerlich zur Familie, Hilda. In Wahrheit sind Sie deren Feindin."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.